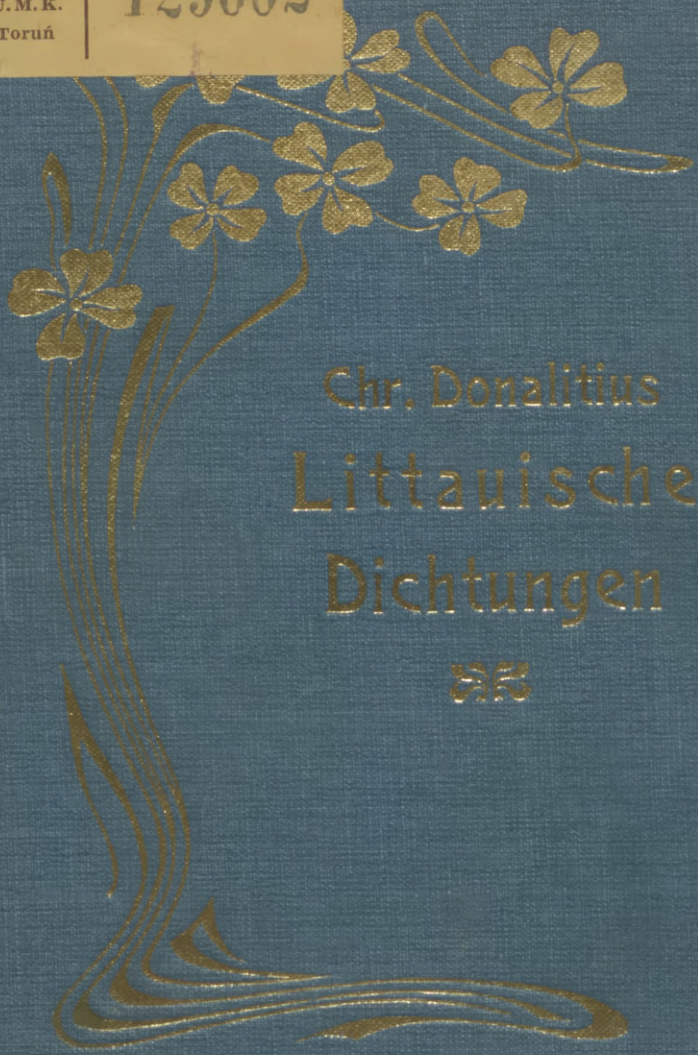
Ausgewählte
Litauische
Dichtungen

Biblioteka
U. M. K.
Toruń
129002
2/6



Chr. Donalitius

Littauische Dichtungen

R 2,70 / 1.35

Christian Donalitius'

Littauische Dichtungen.

V 291.

Christian Donalitius'

Littauische Dichtungen.

Übersetzt und erläutert

von

L. Passarge.

Vermächtniss 1905

Halle a. S.,
Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.
1894.

129002
D.

Inhalt.

Seite

Donalitius' Leben und Dichtungen 1

Sechs Fabeln:

I. Das Gastmahl des Fuchses und des Storches 29
II. Der Köter auf dem Jahrmarkt 36
III. Der Hund Dickkopf 41
IV. Fabel vom Mistkäfer 44
V. Der Wolf als Richter 49
VI. Der Eichbaum als Prahlhans 53

Fritzens Erzählung von einer littauischen Hochzeit 59

Die Jahreszeiten:

I. Die Gaben des Herbstes 83
II. Die Sorgen des Winters 159
III. Die Freuden des Frühlings 217
IV. Die Arbeiten des Sommers 273

Ein Fragment zu den Jahreszeiten 334

Zwei Briefe von Donalitius 337

Anmerkungen 345

Donalitius'
Leben und Dichtungen.

Hätte Donalitius seine Dichtungen in einer der grofsen Kultursprachen geschrieben, so würde er in der Reihe der grofsen Dichter als einer der ersten allgemein anerkannt sein.

Alexander Aleksandrow.[1])

Die Dichtungen Christian Donalitius', des einzigen Nationaldichters der Littauer, sind bis jetzt drei Mal herausgegeben worden. L. J. Rhesa in Königsberg übersetzte den gröfsten Teil der „Jahreszeiten" unter dem Titel „Das Jahr" und veröffentlichte zugleich mit dieser Übersetzung den entsprechenden Originaltext.[2]) Sechs Jahre später edierte er eine littauische Übersetzung der Fabeln des Äsop und fügte derselben als Anhang bei die sechs Fabeln von Donalitius, welche hier unter den Nummern I—VI neu übersetzt sind.[3]) Vollständig gab so-

1) Alexander Aleksandrow, Sprachliches aus dem Nationaldichter Littauens Donalitius. I. Zur Semasiologie. Dorpat 1886.

2) Das Jahr in vier Gesängen. Ein ländliches Epos aus dem Litthauischen des Christian Donaloitis, genannt Donalitius, in gleichem Versmafs ins Deutsche übertragen. Königsberg 1818.

3) Aisópas, arba pásakos isz Grykonû kalbós pergulditos. Su pridejimù kellû naujû Pasakû. Karaláuczuje 1824. (Aesop, oder Fabeln aus der Sprache der Griechen übersetzt. Unter Beigabe einiger neuer Fabeln. Königsberg 1824.)

dann den littauischen Text der Dichtungen von Donalitius August Schleicher heraus, gedruckt auf Kosten der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg 1865, mit nachträglichen Bemerkungen aus dem Jahre 1867, die sich zum grofsen Teile auf eine scharfe Kritik Nesselmanns gründeten.[1])

Diese Kritik nötigte gleichsam moralisch den Letzteren, eine neue Ausgabe der Dichtungen zu veranstalten, welche im Jahre 1869 erschien[2]) und aufser dem nach der Originalhandschrift berichtigten Text nebst Glossar eine Übersetzung in deutscher Sprache brachte. Nesselmanns Ausgabe des Originaltextes ist der gegenwärtigen Übersetzung zugrunde gelegt.

Es liegen hiernach vor: drei Ausgaben der littauischen Originaldichtungen, von Rhesa, Schleicher, Nesselmann, und zwei deutsche Übersetzungen — beide dem Originaltext gegenübergestellt — von Rhesa und Nesselmann. Eine selbst-

1) Aug. Schleicher, Christian Donaleitis' Littauische Dichtungen. St. Petersburg 1865.

2) G. H. F. Nesselmann, Christian Donalitius' Littauische Dichtungen etc. Königsberg 1869.

ständige deutsche Übersetzung ist bis jetzt nicht erschienen.

Was jene Übersetzungen anlangt, so ist die Rhesasche der „Vier Jahreszeiten" sehr selten geworden, zum Teil unrichtig und veraltet, in jedem Falle unvollständig, da fast ein Sechsteil des Ganzen fehlt. Sie entbehrt nicht eines gewissen poetischen Schwunges, sucht aber den Dichter überall möglichst zu verschönern und mildert alles rein Natürliche und Realistische so stark ab, dafs es oft Mühe macht, das Original in dieser Übersetzung wiederzuerkennen. Im Zeitalter der deutschen Romantik verstand man noch nicht den so stark realistischen littauischen Dichter nach dessen eigenem Mafse zu messen.

Nesselmann sagt von seiner Übersetzung folgendes: „Eine Übersetzung glaubte ich dem Texte beigeben zu müssen, weil es wohl in den Kreisen der Gelehrten, welche die littauische Sprache als Mittel für weiter liegende Zwecke studieren, wenige giebt, denen diese Sprache so geläufig geworden ist, dafs sie einen vorliegenden Text ohne Anstofs und ohne häufiges Nachschlagen in Wörterbuch oder Glossar zu lesen vermögen. Meine Übersetzung ist sinn-

getreu und wird das genaue Verständnis des Textes sehr erleichtern, wenn auch ihre Hexameter keinen Anspruch auf die Ehre machen, für Musterverse zu gelten."

Das alles ist sehr wahr. Die Nesselmannsche Übersetzung entspricht meist genau dem gegenübergestellten Text, ist aber oft so wörtlich, dafs dadurch der poetische Genufs aufgehoben wird; auch fehlte Nesselmann wohl die dichterische Ader, ohne welche eine gute Übersetzung für sich allein nicht bestehen kann.

Hiernach wird man eine neue Übersetzung der Dichtungen des Donalitius nicht für überflüssig erachten können. Ich habe mich mit dem Gedanken einer solchen schon seit fünfundzwanzig Jahren getragen, als ich unter Kurschats Leitung in Königsberg die mir bis dahin fremde littauische Sprache erlernte, bin aber zu der Vollendung dieses Versuches erst jetzt gelangt. Ich verdanke beiden Vorgängern nicht wenig. Wo ich bei ihnen einen Ausdruck, eine Redewendung fand, an deren Stelle ich nichts Besseres zu setzen vermochte, habe ich sie übernommen. Durch die Dichtungen Donalitius' geht, trotz alles modern christlichen Sinns der antike

Geist eines Hesiod und Theokrit mit seiner ganzen Einfachheit und Natürlichkeit. Sie haben nichts Gemachtes, Geschraubtes oder Dunkles. Nichts wird umschrieben, jedes Ding bei seinem rechten Namen genannt. Es ist, als ob der antike Hexameter, den Donalitius noch vor dem Erscheinen der ersten Gesänge des Klopstockschen Messias (1748) in Deutschland anzuwenden den Mut hatte, auch die Einfachheit und Klarheit seiner Darstellung bestimmt hat. Wesentlich hierin unterstützt wurde er aber durch seine littauische Muttersprache, die in Bildung und Klang noch heute ganz an die Sprache Homers erinnert, ja vielleicht eine gröfsere Einfachheit, mindestens eine schönere Klangfarbe sich bewahrt hat, als das verwischte Neugriechisch. Dabei ist aber Eines nicht zu übersehen. Das Littauische ist gegenwärtig, und war noch mehr zu Donalitius' Zeit, nichts als eine Volkssprache. Die Littauer haben nie eine Litteratur besessen, geschweige eine Akademie, welche die Gesetze ihrer Sprache fand oder regulierte. Als Donalitius versuchte in einer solchen Sprache zu dichten, mufste er alles erst aufsuchen und entdecken, er mufste die Sprache gleichsam erst aus den einfachen Formen der Dainos, oder der damals schon

vorhandenen kirchlichen Lieder heranbilden und ihr den Ausdruck verleihen, den er für seine realistische Darstellung brauchte. Da dieses aber mit einem Male, und blofs aus dem Geiste der Sprache heraus, einem einzigen Genius wohl selten gelingt (Chaucer, Dante), so sah sich der Dichter — bewufst oder unbewufst — genötigt, auf das Deutsche, seine zweite Muttersprache gleichsam, zurückzugreifen und aus ihr zu entnehmen und zu entlehnen, was er in der littauischen vermifste. Daher die vielen offenbaren und versteckten Germanismen in seinen ersten Gedichten. Konstruktion, Satzbau und Redewendungen sind hier häufig so deutsch empfunden, dafs es bei einer Übersetzung oft nur der wörtlichen Umbildung bedarf. Aber nicht immer sind solche Anklänge deutsch. Der in den alten Sprachen bewanderte Dichter entnahm denselben vielleicht noch mehr als der deutschen. Jedenfalls fliefst die Form und der realistische Inhalt seiner Dichtung ganz aus der Quelle des Geistes der Alten.

Alle diese Umstände kommen einer deutschen Übersetzung sehr zu gute.

Man mufs es fast ein Wunder nennen, dafs in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, als

die Namen eines Lessing, Schiller, Goethe, Kant in dem abgelegenen Littauen wohl noch ganz unbekannt waren, ja dafs vor deren Auftreten mit ihren grofsen Schöpfungen, in einer Zeit, als die Idyllen eines Gefsner bewundert wurden und höchstens ein Haller und Hagedorn eine neue Zeit andeutete, eine so eminent realistische Dichtung, wie die „Vier Jahreszeiten", überhaupt möglich war. Freilich hatte damals schon Thomson seine „Seasons" gedichtet; aber es ist doch sehr fraglich, ob Donalitius dieses Werk überhaupt gekannt hat. Auch wird von Werner, Professor der Geschichte und Beredsamkeit in Königsberg, dem Vater des Dichters Zacharias Werner, berichtet, dafs derselbe lateinische Gedichte geschrieben habe, von denen eines: die Jahreszeiten, mit dem Thomsonschen verglichen worden sei.[1]) Ich kenne dasselbe nicht, aber schwerlich wird es über eine Nachahmung Virgils hinausgekommen sein, während Donalitius, immer in das volle Menschenleben hineingreifend, kein anderes Vorbild zu haben scheint als die Natur selbst, und zwar die Natur seiner littauischen Heimat. Aus diesem Boden keimt ihm alles.

1) Neue Preufs. Provinzialblätter 1853 Bd. II S. 71.

Von ihm gilt so recht, dafs sich in der Beschränkung der Meister zeige. Wie er selber (gleich Kant) niemals über seine Provinz hinausgekommen ist, so weilt sein Blick auch nur auf seiner engen Heimat; ja er verschmäht es, sich ein weiteres, äufserlich interessanteres Ziel zu stecken, und schildert nichts als die vielgeplagten Scharwerksbauern seiner Zeit, die, wie Hesiod das so schön ausdrückt, ihr eigenes Elend umarmen, ihr nicht immer feines Sinnen und Trachten, ihr beschränktes physisches und geistiges Dasein; und als Gegensatz dazu die der Völlerei ergebenen Herren, die keine bessere Beschäftigung zu kennen scheinen als den Fröner zu schinden und zu verachten; Licht und Schatten nach beiden Seiten (doch nicht immer gleich) verteilend, stets auch zurechtweisend und belehrend, wie es schon seine Stellung als Geistlicher mit sich brachte. Doch auch hier ergreift er sehr selten das Wort als Dichter, sondern legt seine Lehren den verschiedenen Personen in den Mund, die er wie in einem Drama auftreten läfst, um die poetische Wirkung zu verstärken. So sehr hatte er das Wesen der Antike begriffen, bevor noch Lessings Laokoon geschrieben wurde.

In der That drängt sich jedem, der mit unbefangenem Blick diese Dichtungen betrachtet, ihre Ähnlichkeit mit den bukolischen und idyllischen auf, die einst Hesiod, Theokrit und Virgil gedichtet haben. Vielleicht würde mancher auch an den neuentdeckten Herondas denken. Keine Spur von der Lüge der italienischen und deutschen Schäfergedichte, mit ihren gemachten Figuren, unmöglichen Zuständen und sentimentalen Gefühlen. Seine Erfindungen und Darstellungen sind wirkliche Idyllen, das heifst „Bildchen" aus dem Bauernleben seiner engen Heimat, oft zwar mit dem ganzen Schmutz eines solchen, aber auch mit der wohlthuenden Treue der Zeichnung und voll unbekümmerter Wahrheit. Ähnlich zeichnete ungefähr in derselben Zeit Chodowiecki seine wundervollen Figuren, welche eigentlich erst jetzt das volle Verständnis gefunden haben, wo Natur, Wahrheit und Realistik zu oft mifsverstandenen Schlagwörtern geworden sind.

Keiner hat die littauische Volksseele so verstanden wie unser Dichter: den Sinn für Häuslichkeit und Familienleben, das geduldige Ausharren, die Gastfreundschaft; aber er verkennt auch nicht die Schattenseiten dieser begabten Nation, rügt sie

oft streng oder breitet den Schleier versteckten Humors darüber. Es spricht für sein wunderbar feines Erfassen der littauischen Volksseele, dafs mancherlei Bilder und Betrachtungen fast in derselben Form bei einem weit entfernt wohnenden, ähnlich gedrückt dahin lebenden Volke vorkommen; die schon darum wahr sind und naiv zu nehmen, weil sie in den seelenvollen Liedern dieses Volkes erscheinen. Ich habe zu einzelnen Stellen auf die Parallele aufmerksam gemacht, die zwischen dem Gedichte des littauischen Dichters und den Liedern herrscht, welche das Volk in Armenien singt.

Ebenso bedeutend als seine Darstellung des Volkslebens ist seine Schilderung der landschaftlichen Natur in Littauen. Aber auch hier, und das ist sehr charakteristisch, verweilt er weniger lang bei den Bildern, die ihm die schöne Jahreszeit, der Frühling und der Sommer, darbietet, als bei der Schilderung des scheufslichen Herbstes, der alle jene Schönheit zerstört, oder bei dem Walten des alles erstarrenden Winters. Ähnliches dichtete einst der Sänger von Askra, als er seinen bäurischen Landsleuten die „Werke und Tage“ poetisch verklärte. Hier kam Donalitius zuhülfe nicht blofs seine genaue

Kenntnis der ostpreufsischen Natur, sondern auch die littauische Sprache mit ihrer Klarheit, ihren wuchtigen Spondäen, langen Vokalen und schneidenden Konsonanten, vor allem auch die halbheidnische Auffassung der Natur und ihrer Kräfte als bestimmter Persönlichkeiten. Wie der Tod, die Giltine, dem Littauer eine Schlange, oder da, wo dieses Bild verloren gegangen, doch wenigstens ein schreckliches Weib ist, so blickt, wenn der ertötende Wintersturm beginnt, ein anderes Weib, die Piktschurna, das heifst eine Furie, vom Himmel und verscheuchet die laue Luft. Noch immer ist ihm (nämlich seinen Bauern) Perkunas der zürnende Donnergott, die Sonne aber eine halbmythische Figur, welche ihr Rad am Himmel hinauf und herab rollt. Bilder christlichen Inhalts liegen ihm so fern, dafs an einer Stelle, wo die Hölle ihren Schofs öffnet, man eher an eine heidnische Unterwelt denken möchte. Der Dichter ist bei ihm eben stärker als der Geistliche.

Ein innerer Zusammenhang zwischen den vier Gesängen der Jahreszeiten ist nicht vorhanden. Was wir Komposition und Plan nennen, fehlt dem Gedichte vollkommen. Es ist die Frage, ob der Dichter

überhaupt so etwas im Sinne gehabt, ja ob er es vermocht hätte nach einem festen Plane zu arbeiten. Seine sechs Fabeln stellen eine Art Jugendarbeit dar, gleichviel in welchem Lebensalter sie geschrieben wurden. Das ergiebt ihr Inhalt, vor allem die noch ungeschickte Behandlung der Sprache und des littauischen Hexameters. Ihnen folgte dann das Fragment: Erzählung von der littauischen Hochzeit, welche später teils in den Herbst-, teils in den Wintergesang aufgenommen wurde. Der Dichter schrieb nämlich gern einzelne Scenen, „Idyllen", im Sinne Theokrits, nieder und gab sie seinen Freunden zu lesen; so mochte allmählich der Plan reifen, das ganze Jahr in seinen charakteristischen Erscheinungen darzustellen. Dabei ist es denn ganz gleichgültig, ob man, wie Rhesa und Schleicher es gethan, mit dem „Frühling" den Anfang macht, oder mit dem „Herbste". Die „Jahreszeiten" haben keinen bestimmten Verlauf, daher auch keinen bestimmten Anfang; es ist eine Reihe von Bildern, die meist ganz lose miteinander verbunden sind, ja so lose, dafs ich in der vorliegenden Übersetzung die einzelnen Partieen durch einen Strich von einander getrennt habe, um die Übersicht zu erleichtern.

Der Dichter hat auch niemals sein Gedicht gehörig redigiert, sonst würde er sicher die vielen Wiederholungen vermieden haben, welche fast in jedem Gesange sich vorfinden. Ja es ist die Frage, ob er je eine Herausgabe seiner Dichtungen ins Auge gefafst hat. In erster Reihe trieb ihn zur Niederschrift seine Dichternatur. Damit verband er aber den Wunsch, seine Landsleute zu bessern und rein praktisch zu belehren. Manche Abschnitte lesen sich fast so, als wären sie von der Kanzel vorgetragen worden. Das wäre an sich noch nicht so auffallend. Las doch auch Esaias Tegnér oft seine Gedichte der versammelten Kirchengemeinde vor, ohne dafs je einer an der dichterischen Form Anstofs genommen hätte, und ebenso der berühmte norwegische Geistliche und Dichter Patter Dafs, welcher ein Jahrhundert vor Donalitius lebte.

Vielleicht noch auffallender als die Wiederholungen sind die Übertreibungen, deren sich der Dichter an verschiedenen Stellen schuldig macht, namentlich wo er die Wirkung irgend einer unerwarteten Erscheinung oder eines Ereignisses auf den Beschauer schildert. An solchen Übertreibungen litt aber die ganze damalige poetische Litteratur. Das

auffallendste Beispiel der Art ist wohl Holbergs Peder Paars, den Donalitius vielleicht in der Übersetzung von J. A. Scheibe (1764) kennen gelernt hat. Doch braucht man garnicht soweit zu gehn; es gab auch in Deutschland derartige Erscheinungen genug. So ist dieser Fehler unseres Dichters nichts als ein Zoll, den er dem seltsamen Geschmack seiner Zeit zu entrichten hatte.

Was die Hexameter des Dichters betrifft — und er bedient sich nur dieser Versform — so folgen dieselben dem Gesetze der Betonung, wie im Deutschen. Es werden also Längen und Kürzen als solche nicht berücksichtigt, und es entscheidet überall der Accent. Jeder Hexameter allein, oder zwei zusammen bilden fast immer einen geschlossenen Satz; äufserst selten wird die Herüberziehung des Endes des einen in den Beginn des folgenden gestattet. Auch hier trifft Donalitius merkwürdigerweise genau das Richtige; denn auch die griechischen Rhapsoden trugen ihre Hexameter so vor, dafs sie nach einem jeden eine kleinere oder gröfsere, durch die Zither markierte, Pause machten. Wer diese Vortragsweise noch heute hören will, gehe nach Montenegro und lausche einem Guslar, der die tro-

chäischen fünffüfsigen serbischen Heldengedichte vorträgt. Und das liegt auch in der Natur der Sache. Eine solche Pause verlangt das musikalisch gebildete Ohr, und Donalitius war nicht blofs Dichter, sondern zugleich Komponist. Die Übersetzung folgt denn auch hier überall den Spuren des Originals.

Wie bei den meisten Dichtern, welche nicht schon bei Lebzeiten Ruhm erworben haben, kennen wir auch von Donalitius'[1]) Leben nur sehr wenig. War es doch im wesentlichen das eines weit und abseits der grofsen Strafse lebenden littauischen Landgeistlichen, dem die grofsen Prüfungen des englischen Pfarrers von Wakefield schon darum erspart blieben, weil er keine Kinder hatte.

Er gehörte durch seine Geburt, als Sohn eines Freibauers („Kölmers") in Lasdinelen bei Gumbinnen, dem eigentlichen Volke an. Er wurde am 1. Januar 1714, also zehn Jahre vor Kant, geboren, verlor seinen Vater früh und wurde von seiner Mutter zur Ausbildung nach Königsberg gegeben, um die höhere

1) Der Dichter unterschrieb sich selbst (Brief vom 16. August 1777) Donalitius, eine Latinisierung des littauischen Donalaitis, was auf ein Donalies (noch jetzt vorkommender Name) und Donele zurückweist, mit einem *dúna* (Brot) als Stammwort.

Bürgerschule im Kneiphof zu besuchen.[1]) Nachdem er dieselbe durchgemacht, wohnte er als Student mit seinem Schul- und Studiengenossen Sperber im alten Kollegium Albertinum, Stube Littera C. Beide „arme Studenten speisten in der Kommunität". Er selber soll später erzählt haben, dafs er während seiner Studienzeit sich sehr kümmerlich habe durchbringen müssen, wie er denn einmal, vor Hunger entkräftet, sogar ohnmächtig niedergesunken sei. Dafs er bei seinem grofsen Fleifse den Unterricht trefflicher Lehrer genossen habe, zeigt der Umstand, dafs er es in der griechischen, lateinischen, hebräischen, französischen, littauischen und deutschen Sprache zu solcher Fertigkeit gebracht hatte, um in jeder derselben dichten zu können, wovon einige Bruchstücke von Versuchen unter seinen Papieren vorhanden sind.[2]) Auf der Universität Königsberg studierte er

1) Soweit nicht die Rhesaschen Mitteilungen über Donalitius benutzt worden, stützt sich das Folgende auf die Akten der Kirchenregistratur in Tolminkemen, die einzusehn mir schon im Jahre 1876 gestattet war.

2) Rhesa teilt den Anfang einer deutschen Epistel an den Amtsrat Georg Albrecht Donalitius in Sommerau mit, um denselben nach dem Verluste seiner Gattin zu trösten.

Ihr Schatten schneller Zeit, ihr leichtbeschwingten Stunden,
Du zwanzig Jahr hindurch empfundner Augenblick,

in den Jahren 1732 bis 1737 unter Leitung von Qvandt, Schulz, Saltenius, Kypke, Arnold und anderen sehr verdienten Lehrern Theologie, und fand als Mitglied des littauischen Seminars, unter Aufsicht des Dr. Schulz, Gelegenheit, seine Muttersprache regelmäfsiger und grammatisch auszubilden. Nach Vollendung seiner Studien hielt er sich in Preufsen, wahrscheinlich als Hauslehrer, bis zum Jahre 1740 auf, in welchem er Ende Juli als Kantor nach Stallupönen kam; 1742 wurde er daselbst Rektor. Er bekam — wie er selbst aufgezeichnet hat — 1743 vor Pfingsten die Vokation nach Tolminkemen, blieb aber aus Mitleid gegen die Schuljugend bis in die Hundstage, wurde dann in Königsberg examiniert, ordiniert und den 24. November introduziert. Den ersten Advent trat er in der alten Kirche sein Amt an.

In Tolminkemen fand er bereits seinen frühern Kommilitonen N. Sperber, der später (1756) als Pfarrer nach Kunzen auf der kurischen Nehrung

---

Dein Nichts ist schon dahin, dein Alles ist verschwunden:
Die Liebe ruft umsonst was sie geliebt zurück. —
Doch seyd einmal verschmerzt, ihr unbarmherz'gen Schmerzen! etc.

Man kann froilich kaum konventioneller reimen!

Chr. Donalitius.

BIBLIOTEKA W TORUNIU

übersiedelte und unsern Dichter im Jahre 1763 in Tolminkemen besuchte. Hier taufte Sperber sogar, wie das noch vorhandene Taufregister ausweist, ein Kind aus Raudonen.

Donalitius heiratete ein Jahr nach seiner Ordination (11. Oktober 1744) die Witwe seines vormaligen Kollegen bei der Schule in Stallupönen, des Rektors N. N., Anna Regina, Tochter des Stadtrichters Ohlefant in Goldap. Die Ehe blieb kinderlos. Er selber bemerkt dazu: Ich hatte keine Kinder, worüber ich mich immer gefreuet habe, denn der Dienst[1]) ist mittelmäfsig schlecht. Da er, „wegen seiner schwachen Leibesbeschaffenheit und weil er durch seine Heftigkeit im Studieren hypochondrisch geworden war", sich wegen der Zukunft der Gattin beunruhigte, erbaute er aus eigenen Mitteln ein Witwenhaus unterhalb der Kirche auf dem „Triangel" und schenkte es der Kirchengemeine. In diesem Hause ist denn auch die Witwe, die ihn noch achtzehn Jahre überlebte, gestorben.

Donalitius verwaltete sein Predigeramt bis zu seinem Tode, den 18. Februar 1780. Seine Gemeine,

1) Das heifst die pekuniäre Lage als Pfarrer.

welche je zur Hälfte aus Deutschen und Littauern bestand, hing mit aller Treue an ihm. Amtmann Ruhig in Tolminkemen klagt im Jahre 1775 darüber, dafs die Leute nur auf ihren Pfarrer hörten, und wenn derselbe ja sage, ihm auch ein frohes ja (und vice versa nein) blindlings hinterher murmelten. Er predigte littauisch und deutsch. Ich habe, schreibt er, sehr oft littauisch schlecht orthographisch geschrieben, denn ich habe mich darum nicht gekümmert; ich spreche aber gut.

Die häuslichen Beschäftigungen und Nebenarbeiten, womit er seine müfsigen Stunden auszufüllen pflegte, werfen auch einiges Licht auf seinen Charakter. Anmutige Zerstreuung gewährte ihm sein Garten, den er mit den auserlesensten Fruchtbäumen ausstattete. Noch im späten Alter schreibt er an einen Freund: „Ich beschäftige mich mehrere Stunden in meinem Garten mit Pfropfen, Okulieren, Pflanzen u. a. und denke: *dandum quandoquidem etiam posteritati aliquid est.* Zu seinen Lieblingswissenschaften hatte er sich die praktische Mechanik, Optik und Physik erkoren. Im Schleifen optischer Gläser hatte er es zu grofser Fertigkeit gebracht und seine Barometer und Thermometer waren lange

Zeit berühmt. „Ach wenn ich noch Barometers machen könnte“, schreibt er im Jahre 1777.[1])

Eine gleiche Geschicklichkeit besafs er im Verfertigen musikalischer Instrumente, von welchen ein Flügel, das zweite derart in Preufsen, sehr geschätzt wurde. Das erste verfertigte sein Bruder Friedrich, der Mechanikus und Goldarbeiter in Königsberg war. Mit dieser Beschäftigung verband er die Liebe zur Musik und grofse Fertigkeit im Spielen. „Mein Temperament“ — so sagt er — „war natürlich munter und ich konnte auf meinem Fortepiano und Flügel singen und spielen.“ Er komponierte auch seine eigenen Gedichte.

Ein Geistlicher, der den Dichter persönlich kannte, schrieb: „Ich machte im Jahre 1776 seine persönliche Bekanntschaft, da ich so viel von ihm gehört hatte: von seinen mechanischen und optischen Arbeiten, von seinem Glasschleifen, Verfertigen von Barometern, deren ich eines bei mir besafs, und welches ganz vortrefflich war; von dem schönen Fortepiano und von zwei Flügeln, die er gebaut hatte, und wovon noch ersteres bei Herrn Dr. Brück

1) Vergl. den Brief vom 16. August 1777, hinter den „Jahreszeiten“.

in Insterburg vorhanden ist; von seinen musikalischen Kompositionen und dergleichen."

Solche Neigungen waren im vorigen Jahrhundert bei Geistlichen vielfach verbreitet.

Je älter der Dichter wurde, umso mehr litt er an Hypochondrie. Eine solche spricht nicht blofs aus seinem hier mitgeteilten Briefe vom 16. August 1777, sondern bereits aus den kurzen Notizen, welche er in dem Taufregister, das er von 1758 bis 1773 eigenhändig geführt, gemacht hat. *„O mihi praeteritos refererat si Jupiter annos"* ruft er mit Virgil aus. Am Ende des Jahres 1767 aber, wo er einen Rechenfehler des Taufregisters berichtigt, schreibt er: *Erravi lector et successor dignissime in calculo praeteriti anni, ut conspectus ostendit. Oculi jam deficiunt et labores nimis cumulati obruunt animum. Faxit Deus, ut tua tempora leviora meis fiant. Saepe fere exanimus sub laborum onere extorpui. Quo annorum cumulus et laborum moles augetur, eo magis exhaurimur. Jam vigesimum tertium annum officii mei finiente Novembri finio. Varia expertus sum, multa passus, semper divina gratia suffultus et erectus. Haec successor charissime in memoriam, occasione data, conscripsi. Memento monumenti et vale!*

An einer andern Stelle heifst es: Zu meiner Zeit nahm schon die Freigeisterei in Preufsen sehr überhand. Alles was grofs und vornehm sein wollte, ging selten in die Kirche und zum Abendmahl. — Es verfiel die Gottseligkeit in der Art, dafs auch Prediger ohne Scheu um Geld l'hombrierten und das Diebsgeld in die Tasche steckten.

Die meisten Sorgen bereiteten ihm aber die Amtmänner in Tolminkemen, nicht Franz Boltz, von dem er sagt, „er war ein feiner Kopf und ein Freund der Religion", wohl aber der Amtmann Bäring und in den siebenziger Jahren der Amtmann Ruhig. Die von dem Letzteren beantragte Auseinandersetzung des Tolminkemer Kammeramtes mit den Pfarrländereien, welche ganz nach den gesetzlichen Vorschriften durchgeführt wurde, nahm ihm den letzten Rest von Ruhe und veranlafste ihn zu den schlimmsten Invektionen gegen seine angeblichen Verfolger. Die noch vorhandenen Akten gewähren nach dieser Seite ein keineswegs erfreuliches Bild. Donalitius erachtet sich angegriffen, übervorteilt, beleidigt. Allem begegnet er mit Leidenschaft, die ihm die Überlegung raubt, oft seine Würde beeinträchtigt. Er selber sagt von diesen Streitigkeiten, die sein Leben

zwar verbitterten, ihm aber auch die wünschenswerte Emotion bereiteten: der ganze Acheron fing an sich zu bewegen und der Beelzebub, der oberste Teufel, gab sich als Präsident in diesem Spiele an. Ich mufste, wie der kleine David, mit meiner Schleuder herumschmeifsen und endlich nach Berlin gehen und Gewalt schreien.[1])

Eigentümlich ist es, dafs Donalitius alle seine Mitteilungen und Klagen an eine ganz bestimmte Adresse richtet, nämlich seinen Amtsnachfolger. Er ist ihm was Klopstock die „zukünftige Geliebte", der Vertraute seiner Seele.

Auf seine Streitigkeiten bezieht sich auch das littauische Scholion in seinem schon erwähnten deutschen Briefe vom 16. August 1777.

Mitten in die Amtsthätigkeit des Dichters fiel die Okkupation der Provinz durch die Russen, erst im Sommer 1757, dann seit dem Januar 1758, jene Herrschaft des „Doppelaars", welche in Hasenkamp ihren Geschichtschreiber gefunden hat.[2]) Mehrere seiner Eingesessenen befanden sich im Felde; einer

1) Genaueres hierüber findet sich in meinem Buche: Aus Baltischen Landen, Glogau 1878, S. 321 u. ffg., dem auch das Folgende entnommen ist.

2) Ostpreufsen unter dem Doppelaar.

fiel, — wie er notiert, — in der Schlacht bei Grofs-Jägersdorf (30. August 1757), ein andrer wurde gefangen nach Moskau geführt, später aber ausgewechselt. Er schreibt:

„Heute den 10. August 1761 habe ich mit einer rührenden Betrachtung wiederholt, dafs ich anno 1757 das erste Kind auf der Jagdbude[1]) getauft habe. O Nachwelt, wirst du dir vorstellen können, was Gott damals über Preufsen verhängt hat und wie diejenigen errettet sind, die Gott vertraut haben! Die ganze Tolminkemsche Gemeinde ist damals frei geblieben und hat den Jammer ihrer Mitbrüder von Weitem angesehen."

Ganz ohne Gefahr für ihn blieb die Sache aber doch nicht. Tolminkemen gehörte zu den Orten, welche schon im Jahre 1757 der Kaiserin von Rufsland hatten huldigen müssen. Da die Provinz gänzlich wie eine russische behandelt wurde, mufste man nicht blofs die offiziellen Feste mitfeiern, sondern auch — was den Geistlichen besonders schwer fiel — die religiösen Feste der griechisch katholischen Kirche berücksichtigen. Wurde ihnen doch sogar vorgeschrieben, über welche Texte sie an sol-

1) Hier steht jetzt das norwegische Jagdhaus des deutschen Kaisers.

chen Tagen zu predigen hätten. So geriet der Hofprediger Arnold in Königsberg in eine Untersuchung, weil er, vom vorgeschriebenen Text abweichend, einen mehr deutungsfähigen gewählt hatte: Schaue die Güte Gottes und den Ernst an denen, die gefallen sind, Gott kann sie wohl wieder einpfropfen; und dazu die Bibelverse anführte: Freue dich nicht, meine Feindin, dafs ich darniederliege, ich werde wohl wieder aufkommen.

Donalitius half sich beim Feste des Alexander Newski aus der Verlegenheit in der Art, dafs er seine Predigt mit der Erklärung einleitete: ihm sei von der gegenwärtigen hohen Obrigkeit befohlen, den St. Alexander Newski zu preisen; und dann hinzufügte: Es mag ein guter Mann gewesen sein, allein ich kenne ihn nicht und ihr kennt ihn nicht; deshalb wollen wir die Stelle der Heiligen Schrift 2. Timoth. 4, 14: Alexander der Schmidt hat mir viel Böses bewiesen, der Herr bezahle ihn nach seinen Werken — zum Texte für unsere heutige Betrachtung wählen.[1])

1) Diese Anekdote erzählt Preufs in seiner Geschichte Friedrichs des Grofsen (Bd. I S. 272), ohne den Namen des „Landpfarrers in Tolminkemen" ausdrücklich zu nennen.

So äufserte sich denn die Unerschrockenheit des braven Geistlichen auch nach dieser Seite hin.

Er ruht nun über hundert Jahre auf dem alten Friedhofe von Tolminkemen. Hie und da ragen bemooste Grabsteine mit verlöschten Inschriften aus dem mit unzähligen Erdbeerblüten bedeckten Boden. Kiefern, Ebereschen und Linden breiten ihren Schatten über den Abhang des Hügels, an den sich die reiche Landschaft, ein weiter Wiesenplan mit bunten Dörfern, Felder und Wälder anschliefst. Den ganzen Hintergrund nimmt die unabsehbare Romintensche Heide ein.

Das Grab unseres Dichters kennt man nicht mehr.

Sechs Fabeln.

Littauische Vorstudien.

I. Das Gastmahl des Fuchses und des Storches.

Einst begegnet' der Fuchs[1]), auf der Jagd begriffen, dem Storche.
Sei mir gegrüßt, mein Bruder, so sprach er, was macht denn die Gattin?[2])
Ferner die lieben Kinder, wie geht es ihnen im Nestchen?
Und du selber, wie steht's, bist gesund und jagst du noch kräftig?
Aber nimm mir nicht übel, ich sollte billig wohl schelten,
Warum kommst du nicht mehr zu mir, kaum weifs ich die Zeit noch,
Da du mich freundlich besucht in meiner engen Behausung?
Wurdest übermütig vielleicht; du schwelgst wohl in Kröten[3]),
Oder in Fröschen, die du aus unsern Teichen gefischt hast?

Aber schön ist's nicht, des Nachbars so zu vergessen. —
Freilich, erwidert' der Storch, wohl längst schon mufst' es geschehen,
Aber du weifst ja wohl, wie schwer es sich lebt auf dem Dache,
Hat man der Kinder viel zu ernähren[4]) und auf sie zu ziehen,
Und sie zu schützen dazu vor den schändlichen Krallen des Habichts.[5]) —
Nämlich der Storch durchschaute ganz gut die Bosheit des Fuchses.
Aber da dieser so sehr ihn bat und so dringend ihn einlud,
Flog er nach einigen Tagen zum Mittagsmahl bei dem Fuchs hin.
Gleich begrüfste ihn der mit den allerzärtlichsten Worten:
Bruderherz, wie gut dafs du kommst in den ärmlichen Winkel.
Sei nun so gut[6]) und kriech' in meine bescheidne Behausung,
Und nimm freundlich vorlieb mit dem, was heut ich bereitet.

Darauf schüttet' er etwas Grütze ihm hin auf den Teller,
Bittend, er möchte die köstliche Speise ja auf nur picken:
Greife nur, Brüderchen, zu, ich bringe gleich dir noch weitres.
Während er also sprach, kroch eilig heraus aus dem Loch er,
Las ein paar stinkende Knochen zusammen[7]) und brachte dem Gast sie.
Da, so sprach er, ich bringe auch köstliche Bissen von Fleisch dir.
Aber der Storch, der ganz gut die Bosheit[8]) des Fuchses durchschaute,
Sagte: ich danke dir sehr für alle die Ehre, mein Bruder,
Aber, ich weifs nicht woher, mir ist so seltsam zu Mute,
Als ob eine Kolik, ein Krampf das Herz mir beschwerte. —
Während man also noch sprach, flog her der Diener des Storches
Und bat dringend, der Herr möcht' gleich sich nach Hause verfügen. —

So empfahl er sich schnell und kroch aus der Höhle des Fuchses.
Aber des Mahls bei demselben gedacht' er später gar oft noch.
Und nun vernehmet denn noch, was ein andermal sich ereignet.
Ausgeflogen schon waren die flüggen Kinder des Storches,
Aber er selbst stand gemütlich im Nest und flickte den Rock sich,
Denn schon nahte sich wieder die Zeit des Aufbruchs zur Reise.
Siehe, da kommt von weitem der Fuchs her, ihn zu besuchen,
Und begrüfst ihn, nach seiner Gewohnheit, mit lieblichen Worten.
Ach, so sprach er, mein Bruder, es drückt die Not mich zu Boden,
Jage nun schon drei Tage und habe mir garnichts gefangen;
Aber als ich aus Not zu den Hühnern suchte zu schleichen,
Jagten die Weiber mit Ofengabeln hinaus mich und hetzten

Gar die Hunde auf mich, die beinah' mich gänzlich zerrissen.
Schau, von dem ganzen Schwanz ist kaum ein Endchen noch übrig.
Ach erbarme dich mein und gieb mir zu essen ein Bifschen! —
Alsobald den Schnabel, den langen, streckte der Storch aus,
Brach aus gutem Herzen[9]) heraus eine Kröte und sagte:
Sieh, das ist wohl genug für deine reiche Bewirtung.

Komme, o Mensch, hierher und suche den Schelm zu erkennen,
Der bei süfslicher Red' im Herzen doch nur Betrug sinnt,
Und wenn er herzlich dich küfst, doch um jeden Bissen dich neidet.
Hüte, so rate ich dir, vor solchem Gesindel dich sorglich.
Viele Füchse laufen umher, beflissen zu jagen;
Und nicht unter den Bauern blofs sind Betrüger zu suchen.

Geh' und erkund'ge dich nur, wie's zugeht in Herrschaftshäusern,
Wo man streichelt die Schwären der Waisen mit sammetnem Fuchsschwanz,
Aber ein Schelm auf ein Mal das Fell abstreifet dem Armen.
Weit wirf die Bosheit fort und jede teuflische Tücke!
Liebe nur deinen Nächsten, so wie du liebest dich selber;
Und was dir nicht behagt, das wünsch' auch nimmer dem Nächsten;
Aber was dir gefällt, das thu' ihm von ganzem Herzen.
Jener Fuchs, von welchem die Fabel so hübsch uns berichtet,
Reichte aus bösem Herzen dem Storche die stinkenden Knochen,
Dieser gab ihm dafür die ausgebrochene Kröte.
Beide besuchten einander nur als geriebene Schurken.
Aber bedenket zugleich, ob besser die Weise der Welt ist.
Schnell von den Lippen gehet ein Wort wie: Schwesterchen, Bruder,

Während doch in den Händen der Büttel zum Schlage schon ausholt.
So geht's zu in der Welt, wo der Teufel Führer des Heers ist,
Und mit seinen Gesellen die zahlreiche Herde bewachet.
Komm, mein geliebter Freund, mein auserlesener Bruder,
Komm und lieben wir uns, wie's zukommt liebenden Brüdern.

II. Der Köter auf dem Jahrmarkt.

Einst lief heimlich ein Köter, um was zu erwischen, zum Jahrmarkt.[10])
Aber dieweilen das dumme Vieh noch nie auf dem Markt war,
Meint' er, es würden dort umsonst die Waaren geliefert,
Sämtliche Hunde auch mit Speisen traktiert und gefüttert.
Solche Gedanken nun hegend, begab in die Stadt er sich munter,
Schlich sich denn auch sofort in die Reihe der Krämer und Händler,
Gleichwie einer, der ganz formell zu Gaste gebeten.
Aber nun merkt nur auf, wie seltsam es dort ihm ergangen.
Erst gedacht' er in eines Kaufmanns Laden zu steigen,
Thöricht wähnend, es sei'n doch süſser die Speisen der Herren.

Aber als eben er dreist in die Bude des Krämers hineinstieg,
Zog ihm der mit der Elle so kräftig eins über den Rücken,
Dafs er sogleich kopfüber und heulend die Treppe hinabfiel.
Safs nicht weit von dort auf dem Markt ein ehrsamer Schuster,
Der in seinem Geschäft feilbot manch Ware von Leder.
Sieh, da erfafst ganz heimlich der Hund ein Paar von den Stiefeln[11]),
Denkend in seinem Sinn, wo Leder, da gäb' es auch Fleisch wohl.
Aber ein Schlag mit dem Stock auf den Nacken war hier auch die Antwort,
Dafs er winselnd vor Schmerz hinlief zur Bude des Bäckers:
Doch auch hier gab's eins mit dem Knüttel über den Rücken,
Dafs er, hinkend, kaum sich weiter zu schleppen vermochte.
Jetzt selbst, noch nicht satt der liebevollen Bewirtung,

Wagt' er noch törichterweise zu einem Fleischer zu gehen,
Hoffend, es ließe sich wohl ein Endchen Kaldaunen erwischen.
Lauernd blickt er sich um und leckt sich das hungrige Maul schon,
Schleicht wie ein Dieb sich heran, ganz nah', um ein Stück zu erhaschen;
Aber der Fleischer, der alles ganz gut schon von weitem erschaut hat,
Haut mit einem Hieb dem zum Sprung Bereiten den Schwanz ab. —
Also bewirtet wohl, kehrt' heim der Köter vom Markte
Und gedachte noch oft des seltsamen Mahls auf dem Jahrmarkt.

Ei, du zerprügelter Dieb, merk' auf, was die Fabel dich lehret.
Wie du gehört, es galt der Köter als Dieb auf dem Markte,
Und als ein thörichter Narr ward mit Recht er von allen geschlagen.

Ist nicht schuldig der, sag' selbst, der anderer Gut nimmt?
Freilich ein dummer Hund, wie grofs er, oder wie klein sei,
Hat nicht Verstand, und man darf ihm nicht anrechnen die Sünde.
Aber der böse Mensch, der andern Schädliches zufügt,
Jener, der raubt und betrügt, in Wahrheit reif für den Henker,
Solch ein Mensch, sag' ich dir, verdient für die Sünde den Galgen.
Aber es ist aus unserer Fabel noch mehr zu entnehmen.
Gleich wie ein dummer Narr lief thöricht der Hund auf den Markt hin,
Dreist und ohne Verstand sperrt' er nach allem das Maul auf,
Wähnend, dafs überall ihn schon das Essen erwarte.
Ob wohl so manch ein Lotterer, welcher doch Menschenverstand hat,
Ob er, sag' ich, wohl besser, als dieser Köter, sich aufführt?

Viel des Gesindels giebt's, das ohne Arbeit sich nähret,
Das im Geheimen schleicht und alles greift, was ihm vorkommt.
Geh', Faullenzer, zur Arbeit, verdien' in Ehren dein Brot dir,
Nur was du selbst verdienst, nur das ist in Wahrheit das Deine.

III. Der Hund Dickkopf.[12])

War einst ein böser Hund des Christian, geheifsen der Dickkopf,
Der vor das Löwengericht[13]) ein armes Schäflein zitierte.
Was für ein Unhold er war, gar greulich ist es zu hören;
Denn mit sämtlichen Hunden der Nachbarn lebt' er im Kriege,
Streift' auch wie toll umher die ganzen Tage und Nächte;
Wenn es nichts andres war, so jagt' er wenigstens Sperling'.
Doch aus dem Hinterhalte zumeist, nicht knurrend und bellend[14]),
Fiel er die Leute an, gleichviel ob Fremde, ob Nachbarn.
Stets anbellt' er den kalten Mond, die Sterne am Himmel,

Aber mitten am Tag' anbellt' er die glühende Sonne. —
Dieses schlimme Geschöpf, wie ihr hört, überfiel unser Schäflein:
Gerste[15]) hab' einst des Vater von ihm zur Hochzeit geliehen,
Und nicht ein Bifschen blofs, nein ganze drei Scheffel[16]) verlangt' er.
Da nun der nötige Schuldschein fehlte, benannt' er die Zeugen,
Und darunter, nach seiner Wahl, den Wolf und den Fuchs auch;
Aber damit die Richter so recht feststellten, was wahr sei,
Fügte zu jenen er noch als Dritten den Habicht, den Unhold.
Und nun begannen die Drei für den Dickkopf so herrlich zu lügen,
Dafs das Gericht[17]), die Klage prüfend, aufs höchste erzürnt ward,
Und gar heftig schmähte und schalt das unschuldige Schäflein.
Augenblicklich, du Schuft, giebst du zurück ihm das Darlehn,

Widrigenfalls wirst du sogleich in Stücke gerissen! —
Als das geängstigte Tierchen das strenge Urteil vernommen,
Ganz erschreckt von den Reden der Zeugen, sowie des Gerichtes,
Als das Schäflein, sag' ich, sich solcher Willkür versehend,
Ohne Hilf' auf der ganzen Welt sich fand, so sagt' es gezwungen,
Dafs es bereit zum Ersatz der nie geliehenen Gerste.
Doch da es nichts besafs als auf seinem Leibe die Wolle,
Mufst' es, dafs Gott erbarm', trotz aller Kälte sich scheren,
Um mit ihrem Erlös den Grimm der Feinde zu stillen.

Immer geduldig, mein Freund, auch wenn man dich hart bis aufs Blut prefst[18]),
Und dir herunterreifst auch den letzten Fetzen vom Pelzrock.

IV. Fabel vom Mistkäfer.[19])

Jenes schwarze Gewürm, das fröhlich im Mist sich ergötzet,
Und sich tummelnd in Lust den Gestank rühmt über die Mafsen,
Ward von dem andern Gewürm, das die Blüten des Gartens[20]) beschädigt, —
Namentlich vom Maikäfer, dem schlimmsten Feinde der Baumwelt, —
Auch der Mistkäfer ward, wie ihr hört, zur Hochzeit gebeten.
Denn schon strebten empor aus ihrem Grabe[21]) die Gärten,
Auch die wüstesten Plätze, da neu die Sonne sie weckte.
Krähen und Raben[22]) sammt vielem andern bekannten Geflügel
Flogen hinaus und sangen die Lieder[23]), die schön sie gelernet.

Auch das Mistkäferlein begann zu singen und setzte
Hockend im Miste sich hin, die gewohnte Speise[24]) zu nagen,
Aber als Schmutzfink macht' er den andern Genossen nur Schande.
So begannen denn auch die Käfer ihn gründlich zu schelten:
Schmierfink, Taugenichts du, du Aas und widerlich Scheusal[25]),
Mufst du denn stets im Schmutz am gewohnten Gestank dich ergötzen?
Seht doch, wie lange schon, wohl länger als tausend von Jahren,
Steckt der Schamlose da in solch entsetzlichem Unrat.
Komme nur einmal zu uns, wie sauber wir alle uns nähren,
Sitzend im Astgeflecht, die Knospen der Zweige benagend.
Böser, dafs du doch auch ein Bifschen Verstand blofs hättest,
Und als unser Genoss' im Garten lerntest das Spielwerk![26])
Komme, du Dummer, zu uns, leg' ab dein widerlich Wesen,

Schande genug hast du schon der Sippschaft der Käfer bereitet,
Lasse dich doch bei uns und auf unsern Bäumen erblicken! —
Der aber fing gleich an, die Käfer gehörig zu schelten:
Was, ihr Schadenstifter, ihr Diebe und bösen Gesellen,
Ihr ganz ohne Scham den Menschen Schaden bereitend,
Wollt ihr etwa auch mich zu solcherlei Sünden verführen?
Habe, solang' ich nur denken kann, davor mich gescheut stets,
Habe von Jugend auf mich bemüht, mich ehrlich zu nähren,
Und ich sollte noch jetzt solch' Schuftereien verüben? —
Also sprechend, verkroch er rasch sich wieder im Miste,
Und lebt dort, wie bekannt, jahraus jahrein noch in Frieden.

Nun, nichtsnutziger Mensch, was sagst du zu dieser Geschichte? —
Wenn, wie der Mistkäfer, du im behaglichen Kote dich wohl fühlst,
Und, wie's nimmer sich ziemt, auf Schlechtigkeiten nur sinnest,
Schämst du dich nicht einmal, dafs jeder dich nur in dem Mist schaut? —
Mistkäfer werden freilich gleich schon geboren im Unrat,
Halten darum auch fest an der Väter und Sippschaft Gewohnheit,
Thun was ihnen gelehrt ward von Vater, Mutter und Muhmen.
Aber wer hat dich, o Mensch, so säuisch zu leben geheifsen?
Bist und bleibst doch ein Schelm, wenn du stiehlst und frech auf Betrug sinnst.
Nichts, nichts werden dir helfen die Vaterunser, wie viele
Du mit gefalteten Händen, auf Knieen liegend, auch hersagst.[27])
Solltest doch wissen, dafs man nicht zween Herren kann dienen.

Wie auf zwei Wegen zugleich man weder kann reiten noch gehen[28]),
So auch kannst du mit zwiefacher Stimme nicht fluchen und singen.
Halte dich also fern von solch unziemendem Wesen.
Hast ja gehört, wie den schwarzen Käfer die andern verhöhnten,
Und, ihn verächtlich machend, den Unanständigen schalten.
Freilich ist es nicht schön, wenn der Mistkäfer brummt in dem Miste,
Wie es nicht löblich ist, wenn die andern die Blüten verwüsten;
Aber auch dir, o Mensch, nicht ziemt's, weil Schande dein Teil nur,
Suchst du, dem Mistkäfer gleich, im gewohnten Miste dein Heil nur.[29])

V. Der Wolf als Richter.

Unser alter Bekannter, der Wolf, der Jäger der Wälder,
Welcher sich schlau, am Waldsaum jagend, in Büschen versteckt hält
Und sich verwegen dann aus den Herden manch Brätlein verschaffet,
Dieser Schlächter lief einst gar hungrig aus seinem Verstecke,
Nicht um zu kaufen, ach nein, zum Stehlen nur lief auf das Feld er,
Traf dann, nicht eben weit, bei einem Bach' eine Ziege,
Kaum eine Ziege zu nennen, viel eher ein schwächliches Zicklein.
Gleich begann denn der Wolf nach gewohnter Art sie zu schelten:
Taugenichts, dummes Ding, du wagst mir das Wasser zu trüben?

Weifst du nicht, dafs ich neulich noch deinen Vater bestrafte?
Dennoch erdreistest du dich, mir den klaren Trunk zu verderben? —
Ach, mein gnädiger Herr, ach Gnade, sprach zitternd die Ziege,
Niemals noch hab' ich getrübt dein Wasser, oder verdorben;
Solches, behüte mich Gott, vermöcht' ich ja nicht zu vollbringen.
Laufen wir doch, wer weifs wie weit, wenn Wölfe wir spüren.
Hast ja doch schlimm genug in unsrer Sippschaft gewütet.
Pferde und Kühe, auch Schafe und Schweine die Menge ja hast du
Überall rings auf den Feldern und auch in den Wäldern gefressen,
Hast in der Roggenernte[30]) sogar meine Mutter zerrissen! —
Aber der Wolf, der zuviel schon gehört, verlor den Verstand fast,
Über die Mafsen erzürnt, schwoll wild er in schrecklicher Wut auf:

Schweige, du Taugenichts, so rief er, und halte die Schnauze!
Niemals hab' ich noch euch ein falsches Urteil gesprochen.
Aber du weifst, wie dein Vater auf meiner Wiese gegrast hat,
Und deine Mutter mit ihrer Brut[31]) mir die Kräuter verzehrt hat.
Aber das ist noch nicht alles — und wenn mir das Herz gleich im Leib springt[32]) —
Ihr verderbliches Volk denkt immer an List und Betrug nur,
Schält und verderbt uns im Wald' das allerbeste von Bäumen,
Nagt auch zu Hause frech die schönsten Stämmchen und Äste,
Stehlt ja im Garten selbst, einschleichend, das schöne Gemüse.
Darum hat auch der König verboten, euch ferner zu halten,
Darum mir aufgetragen, darauf mit Sorgfalt zu achten;
Darum ward mir das Amt die Gottlosen alle zu strafen,

Streng auch dem Übermut der Missethäter zu wehren. —
Als er nun also geprahlt, ergriff sogleich er das Zicklein,
Rifs es in Stücke im Nu und verzehrt' auf der Stelle es gänzlich.

Also geht's auf der Welt. Will einer den Schwächeren beifsen,
Braucht er sein Opfer nur schnell zu erschaun und willkommen zu heifsen,
Und wie der grimmige Wolf es that, in Stücke zu reifsen.

VI. Der Eichbaum als Prahlhans.

Jener ästige Protz, der hoch aufragende Eichbaum,
Welcher schon manchen Kampf mit Blitzen und Stürmen bestanden,
Hatte, sich also raufend, noch immer die Wette gewonnen;
Darum prahlt' er auch stets, hochmütig über die Maſsen.
Tannen, Weiden und Fichten sowie die Kronen der Linden,
Gar das Weidengebüsch und Strauchwerk hielt er für garnichts.
Also sich ganz aufblasend, erblickte ein Rohr er von ferne,
Welches in seiner Tiefe, vielleicht vor den Winden sich fürchtend,
Unaufhörlich, bald hier- bald dorthin schwankend sich neigte.

Siehe, da lachte der Prahler, der solcherlei Haltung gewahr ward,
Da er nur sich allein für einen kräftigen Kerl hielt,
Lachte und spottete höhnisch des also sich beugenden Rohres.
Aber als gar kein Ende der Übermütige fand, auch
Nicht dem Himmel einmal ein Wort, ein freundliches, gönnte,
Da erhoben sich plötzlich von allen Seiten die Stürme,
Beugten so schonungslos den harten Nacken[33]) dem Stolzen,
Dafs aus dem mächtigen Bauch des dem Tode verfallenen Eichbaums
Därme und Eingeweid', und was sonst drinnen, entquoll gleich.
Also wurde zuteil das verdiente Schicksal dem Prahlhans,
Aber das schwache, stets sich beugende Röhrchen fand Gnade,
Da ihm das Leben blieb im Sumpf und in schützender Tiefe.

Also spricht auch Gott den Übermüt'gen das Urteil,
Wenn dieselben zu frech auf den Rücken steigen der Armen,
Und die weinende Wais' ohne Schonung treten mit Füfsen. —
Aufgeblasener Wanst, gedenkst du garnicht des Endes?
Denke, wie dir geschieht, wenn sterbend die Rechnung du findest! —
Und ihr Armen in euren geflickten Kitteln, die kaum ihr
Ungeschmälzeten Bartsch[34]) und trockne Kartoffeln genieſset,
Und aus dem Schweinestall nur den Durst zu löschen vermöchtet[35]), —
Freilich gehört nicht ein Bettler, wie ihr, an die Tafel des Herren,
Ihm ist's Ehre genug, wenn bescheiden am Ofen er stehet,
Wenn er auf Bastschuhn[36]), schon in der Flur, die Mütze sich abnimmt.
Aber schämet euch nicht, wenn euch ein Tagedieb anglotzt.

Möglich, dafs solch ein Geck nur einen gestohlenen Rock trägt;
Dafs aus all seinem Gold nur der Waisen Thräne hervorblinkt:
Schreien doch täglich zu Gott die Seufzer der Witwen und Waisen.
Bleib' ein Bettler, du Armer, da Gott es also bestimmt hat,
Allen nicht ist es vergönnt einen Königsmantel[37]) zu tragen,
Alle können wir nicht in gekauften[38]) Gewändern einhergehn.
Selten auch ist es erlaubt, ein gemästetes Bäuchlein zu zeigen,
Und in der buntlakierten Karosse der Herrn zu kutschieren.
Einer fliegt hoch, ein gefürchteter Aar, gar weit in der Welt um,
Während ein andrer lebt wie ein Sperling unter dem Dache.
Aber wer allzu hoch in die dunklen Wolken hinaufsteigt,
Dem befiehlt gar oft Perkunas[39]) blitzend die Rückkehr.

Doch wer unten, dem Sperling gleich, sich versteht zu verbergen,
Und wie ein Maulwurf sich in die unterste Höhle verkriechet,
Aber dabei manierlich und fein, wie's gebühret, sich aufführt,
Vor dem nehmen mit Recht wohl die Herren selber den Hut ab.

Fritzens Erzählung
von einer littauischen Hochzeit.

Vorstudie zu den „Jahreszeiten“.

VII. Der Schulze Fritz[40]) erzählt von einer littauischen Hochzeit.

Fritz, der sonst so verständige Schulze, des Blebberis Eidam,
Pflegte viel wunderlich Zeug zu erzählen, wenn etwas betrunken,
Namentlich wenn er im Kruge die Briefe[41]) den Bauern verdolmetscht',
Oder wenn auf die Kriwule[42]) gestützt er den Slunkius ausschalt.
Als der erfahrene Mann nun einst hinritt in das Scharwerk,
Fing er aus langer Weil'[43]) an, den Bauern so zu erzählen:
Waren zwei Bauern einstmal, so sagt eine alte Geschichte,
Einen nannte das Dorf zum Spotte den Slunkius, den „Schleicher",
Während dem andern ward der Name Peleda, die „Eule".

Aber wundert euch nicht, dafs dieses sich also ereignet,
Nehmen die Littauer doch gar vieles gerne als Scherz hin,
Wenn zutrinkend zum Beispiel ein Nachbar den andern ein Aas nennt,
Oder Mariechen zur Jette sagt: ach geh, alte Schachtel!
Nun auf den Festen gar, wenn Christian den Christian bewirtend[44]),
Jener von ungefähr die Nase abscheulich beleidigt,
Oder bei Tische scherzt und höchst Unschickliches ausspricht,
Aber damit ihm keiner zürn' ob des schlechten Benehmens,
Füllt er ihm rasch das Stof, ihm zuzutrinken, mit Branntwein,
Läfst auch zum volleren Trunk herschaffen ein Fäfschen voll Alus[45]).
Da wird rasch für die Gäste gefüllt bis zum Rande ein Eimer,
Und inmitten des Tisches gestellt, gastfreundlichen Sinnes,

Und er bittet daraus mit Kauschen[46]) und Krügen zu schöpfen.
Siehe, da kommen auch gleich die Frauen herzu mit den Töpfchen,
Drängen sich unter die Männer und trinken einander ganz brav zu.
Andere bringen herbei einen Backtrog, gänzlich gefüllt mit
Kuchen und Fladen, oft halb verbrannt, teils halb nur gebacken.
Doch schon kommen sie an mit Didwíschus'[47]) Braut, die Begleiter,
Brüllend ohne Verstand, von ferne schon, gleichwie die Ochsen;
Allen voran der betrunkene Freiersmann[48]), spornend die Stute,
Der, sich erbrechend schon, im Galopp doch versucht noch zu reiten.
Ei, du abscheulicher Mensch, was quälst du das gute Geschöpf[49]) so?
Weifst doch, dafs es noch kaum lebendig kam aus dem Scharwerk[50])?
Sollen wie einem Hund' ihm klappern die Knochen im Leibe!

Reite doch langsam, es mufs ja morgen schon wieder zum Walde,
Übermorgen vielleicht nach Hause fahren den Dickwanst[51]).
Mitten in solchem Geheul nun brachten die Braut[52]) sie und führten
Samt dem Bräutigam sie in Christians bescheidene Wohnung.
Mit den Gästen begrüfste der Schwiegervater das Brautpaar,
Über welches der Pfarrer vorher den Segen gesprochen.
Drauf, nachdem er die beiden zur Spitze des Tisches geleitet,
Bracht' er mit seiner Ehewirtin[53]), der würdigen Elsbeth,
Vielerlei Speisen herbei, gekochte und teils auch gebratne:
Fettes Rindfleisch, Stücke vom Schwein und gebratene Gänse,
Auch einen grofsen Topf mit Lunge, Gekröse und Leber.
Diese Speisen verteilten sie beid' auf den Schüsseln den Gästen,

Und ersuchten sie freundlich, nach Herzenslust nun zu essen.
Da zieht gleich der Enskys hervor ein mächtiges Messer,
Und fängt an zu zerschneiden Gekochtes sowie Geschmortes,
Wirft auch die Stücken umher auf die Teller hierhin und dorthin.
Freilich, betrunken, vermocht' er nicht mehr sich recht zu benehmen.
Mancher auch ifst, kein Messer brauchend, blofs mit den Fingern,
Und so säuisch, dafs ihm von den Lippen das Fett in den Bart tropft.
Aber zum Essen gebührt, wie man weifs, ein tüchtiger Trunk sich,
Darum bringet man Bier[54]) den Hochzeitsgästen in Krügen,
Auch im Lägel[55]) herbei ein tüchtiges Schlückchen Gebranntes.
Da beginnen sie denn mit verschwommenen Augen zu scherzen
Und von Ochsen und Stuten die Nase recht voll sich zu lügen.

Mancher schimpft auf den Wolf, den vielgefürchteten Unhold,
Oder sie lachen sich voll, viel dummes Zeug sich erzählend,
Während andre im kleinen Kreis' am Tabak sich erlaben.[56])
Frauen und Mädchen singen derweil das Lied von der Hechel[57]),
Doch die Hausfraun schwatzen von mancherlei häuslicher Notdurft.
Grete rühmt den Werg und den Flachs, und wie gut er gesponnen,
Aber Eva prahlt mit der Schar ihrer Gänse und Schweine.
Also schwatzend bezähmen sie dann und wann sich ein Schlückchen:
Treibt doch der Branntwein immer so gut die Kolik aus dem Leibe.
Aber noch nicht genug. Schon kratzt der Kubbas die Geige,
Während Enskys zum Tanz auffordert die Burschen und Mädchen.
Alle betrunken, laufen wie Schweine sie wild durcheinander.

Simas in seinen groben Stiefeln ergreifet die Lise,
Aber Michel, in Schuhen, fordert die Jette zum Tanz auf.
Einige Tänzer stampfen sogar den Boden in Bastschuh'n,
Oder ziehen den Rock aus, ja manche tanzen auch barfufs.
Während sie also tanzten, da kam aus dem Dorfe der Slunkius,
Und mit ihm sein Gevatter, der zum Spott Peleda[58]) geheifsen.
Niemand hatte zum Mahl die beiden Schelme gebeten,
Aber sie schlichen herbei, um ein übriges doch zu ergattern.
Christian schalt das verächtliche Paar, sobald er sie wahrnahm,
Während die Hausfrau, welche bejahrt schon, ganz sich entsetzte.
Freilich ist es nicht schön, wenn einer zum Mahle sich eindrängt,
Wo nur gebetene Freunde sich festlich dürfen versammeln.
Pfui, unschicklich ist's, bleib fern, hast nichts hier zu suchen!

Warte, bis Christian dich einladen läfst durch den Boten,
Und als geladenen Gast dich freundlich begrüfst mit dem Bierkrug.[59])
Aber vernehmet nun auch, was sich noch weiter ereignet.
Kubbas hörte gleich auf zum Tanz auf der Geige zu spielen,
Und auch die Gäste liefsen sogleich vom Tanz und vom Schrei'n ab.
All das Geschwätz von Gänsen, von Schweinen, sowie vom Gespinste,
Auch von den reifsenden Wölfen, den Ochsen, den prächtigen Stuten,
Löste bei solcher Frechheit sich augenblicklich in nichts auf;
Ja den Gästen entfielen sogar aus den Händen die Pfeifen.
Doch der Enskys, ganz Zorn, ergriff einen birkenen Knüttel,
Gerbte damit dem „Schleicher" samt dessen Gevatter den Rücken,
Fafste sie bei dem Schopf und warf sie hinaus aus dem Hause.

Aber wundert euch nicht, dafs also ein Littauer handelt[60]),
Unter den Deutschen[61]) ist ja manch nichtsnutziger Lump auch.
Als mit dem Amtswachtmeister vor vielen Jahren ich umritt,
Hab' ich sehr oft mit Franzosen[62]) und auch mit Schweizern gegessen.
Frösche, so heifst es, verzehren die gottlosen Leute, doch hab' ich
Solches noch nicht gesehn und möcht' es auch kennen nicht lernen.
Unter den Salzburgern auch war ich mit Blebberis neulich,
Habe von ihrem Gebackten manch Fladen und Krapfen gegessen,
Doch ihr scheufsliches Kraut vermocht' ich nicht zu geniefsen.
Säuern sie doch nicht, wie wir, mit Sauerteig ihren Kohl an,
Oder häufen ihn auf in Kübeln und Lindengefäfsen,
Sondern vergraben in Gruben ihn unter dem Schauer, dem schmutz'gen,

Wo von dem nahen Haufen der Mist und die Jauche hineinläuft.
Aber erbrecht euch nur nicht, wenn solche Geschichten ihr anhört.
Oft auch, wenn zu den Herrn ich ritt, einen Brief zu bestellen,
Hab' ich, den Hut in der Hand, gar seltsame Dinge gesehen.
Einstmals mufst' ich zu einem Edelmann mich verfügen,
Wo sich schon zum Besuch der Herren gar viele versammelt,
Doch an dergleichen gewöhnt, nicht fragt' ich nach Hans und nach Kunz nicht,
Sondern schlich mich ganz dreist in die offenstehende Küche,
Wo drei Köche schon beim Essen der Herren beschäftigt.
Aber, o himmlischer Gott, was gab's für einen Gestank dort!
Nahe war ich der Ohnmacht, da überall Greuel ich wahrnahm.
Einer der Leute zerschnitt einen schwarzen, scheufslichen Habicht[63]),

Aber ein andrer zog ab einen Hasen mit blutigen Nägeln,
Doch aus dem Innern quoll ein Nest voll ekeler Würmer,
Während ein dritter stellt' zwei Fäfschen auf einen der Tische,
Draus er seltsame Frösche entnahm — man nannte sie Austern —
Auch ein scheufsliches Zeug, das sie rühmten und Kaviar hiefsen.
Als ich solches gesehn, ward mir ganz übel im Leibe,
Sprang zur Thüre hinaus und begann mich erbärmlich zu brechen.
Als ich nach einer Weile mich dann beruhigt, so zeigt' ich
Wieder mich dort, doch verschwieg ich wohl, was eben geschehn mir.
Wifst ihr doch nur zu gut, wie die Herrlein[64]) die Bauern verhöhnen,
Und den geschundenen Unterthan als Hund nur erachten,
Ja, ständ' ihnen es frei, am liebsten ihn ganz auffräfsen.

Ach, ich kenne das gut, da so viele Jahr' ich geritten,
Kenne die heifsen Thränen, die reichlich geflossen im Scharwerk:
Aber so wagt' ich auch nicht im Hofe die Wahrheit zu sagen;
Sicher wären sie über mich her wie die Hunde gefallen,
Oder hätten, als wär' ich ein Narr, mich mit Peitschen traktieret.
Doch um zu schaun, wie die grofsen Herrn beim Mahl sich benehmen,
Fafst' ich mir doch ein Herz und schlich mich hinter die Thüre.
Da schon eilten herbei die schön geputzten Lakaien,
Hurtig tragend zum Mahl viel auserlesene Speisen.
Ich die Hände gefaltet zum Vaterunser stand wartend.
Warten konnt' ich, nun ja! — schon safsen sie alle bei Tische,
Afsen dann, ohne an Gott zu denken, bei widrigen Späfsen. —
Ach, ihr gottloses Volk, so sprach ich, von Schrecken erfüllt ganz,

Ihr verfluchtes Schweinegezücht, ihr gemästeten Heiden,
Schämt ihr euch etwa schon an Gott bei Tische zu denken?
Nähret denn anders euch als uns der himmlische Vater?
Arm und elend haben wir oft blofs Wasser zum Trinken,
Abgearbeitet bleibet uns oft ein magres Geköch kaum,
Aber auch dafür danken wir Gott und küssen die Hand ihm.
Doch ihr Gottlosen, denen so viel des Guten geworden,
Die ihr täglich geniefst die ausgesuchtesten Speisen,
Und nach eurem Belieben den teuersten Wein durch den Schlund jagt,
Habt ihr gänzlich verlernt, dafs es auch einen Himmel und Gott giebt?
Fürchtet ihr nicht zu ersticken, wenn ihr einen Bissen zum Mund führt,
Und aus dem Keller lafst herholen den Wein zum Gelage?

Also erwägend in meinem Sinn verliefs ich ihr Fressen,
Und ihr Gesöff, das ihnen so lieblich zum ruckweisen[65]) Trunk deucht.
Denn ich fürchtet', es könnte Perkuns, sich plötzlich erhebend,
Solcher Gottlosen Haus bis zum Grund mit dem Blitze zerschmettern.
Darum lief ich, so weit ich nur konnt', mit dem Antwortschreiben.
Heiliger Gott, was haben wir doch für Zeiten bekommen!
Ach, was für Finsternis hat die Menschen so gänzlich verblendet!
Herren und Knechte, alles läuft, ja stürzt zu der Hölle.
Einer, ganz blind, der den Ew'gen verlassen, rühmt sich noch dessen,
Während ein andrer, um dem zu gefallen, Gott gänzlich verleugnet.
Ein verblendeter Herr stürzt hin im Galopp zu dem Teufel[66]),
Und verführet zu gleicher Verblendung die besten der Diener.

Gott und sein heiliges Wort und die Herrlichkeit unserer Kirche,
Auch die Psalmen der Betenden, ach und das Vaterunser,
Solchen Buben erscheint's als ein häfslicher Düngergestank blofs.
L'hombre, Komödien[67]) und andres Zeug hat ganz sie vernarret.
Aber tanzt ohne Scham nicht auch der Bauer und Viehhirt[68])?
Mancher hat kaum halbgare Grütze, kaum Molken zu essen,
Stöhnt tagein, tagaus, gebeugt unterm Drucke des Elends,
Aber auch solch ein Lausbub' wagt es den Ew'gen zu lästern,
Klagt, dafs die Herrn dem Bauer das Fell ziehn über die Ohren,
Und aus den Adern ihm zapfen den letzten Tropfen des Blutes.
Dabei läuft er gern in den Krug, um hübsch sich zu raufen,
Dafs er am Montag noch die blutige Schnauze sich abwischt.

Und wie mancher Soldat, der im Kriege die Nase verloren,
Schleicht er ganz still mit seinen Genossen gezeichnet ins Scharwerk.
Doch auch im Katzenjammer[69]) bekommt er noch oft auf den Rücken,
Wenn der Maulaff' nicht, wie er soll, die Arbeit verrichtet.
Solch ein Faulpelz stopft stets Tabak hinein in das Pfeifchen,
Während ein zweiter gafft und immer Feuer sich anschlägt[70]),
Oder mit dummem Geschwätz den andern zu necken nicht aufhört.
Geh, Faulenzer, ans Werk, was stehst und sperrst du das Maul auf?
Heut' ist das Wetter schön, die Sonne leuchtet vom Himmel,
Morgen vielleicht, wohl heute noch, bekommen wir Regen,
Auf, der König befiehlt's und es schilt sein Diener, der Amtmann.
Auf, beend'ge dein Werk! Dann magst du die Lischke[71]) dir nehmen,

Und genieſsen, was du zum Mittag beiseite gestellt hast.
Magst auch mit deinem Lausewenzel die Wiese verstänkern.
Aber daſs du nicht stiehlst, was ein andrer der Scharwerksgenossen
Sich an Brocken zum Mittagsmahl gesteckt in den Ranzen!
Stephan, geniere dich nich nicht, sitz nieder und knabbre dein Würstchen,
Halbknecht Martin, auch du, laſs deinen Käse dir schmecken.
Wenn ihr aber noch etwas bedürft zum leckeren Mahle,
Fügt zum andern hinzu noch ein paar gesottene Pilze.
Kubbas, du Hochhinaus, leg' weg doch endlich die Fidel!
Hochzeitsheld Enkys, so laſs doch das Springen und Tanzen!
Denn nun ist es genug, gehn wir zu vollenden die Arbeit,
Auf daſs wir Ehr' einlegen bei unsrem gnädigen Amtmann.
Also der Fritz. Da begannen alsbald nicht wen'ge zu murren,
Namentlich machte der Bauernkerl, der Slunkius sich fertig,

Fordert' zum Schlagen auf auch den jämmerlichen Peleda.
Ja, den Fritz zu ergreifen gedachten Enskys selbst und Kubbas.
Alle liefen alsbald mit Knütteln zusammen im Haufen,
Und „schlagt zu, schlagt zu!" so schäumten sie alle vor Wut auf.
Einer schlug mit dem Peitschenstiel ihm über den Rücken,
Während ein andrer die Harke schwang und einer die Schaufel.
Wahrlich ein wütend Gemeng von Schweizern auch von Franzosen.
Auch die Salzburger rückten heran mit sinnlosem Brüllen;
Also hub ein Getümmel sich an gar seltsam und greulich.
Aber da nahte sich schon der Amtswachtmeister mit Fluchen,
Schlug, wie gewohnt, gar kräftig darein und stellte die Ruh' her.

Fritzlein, Fritzlein, du hast zu verwegen die Wespen gereizet,
Trotz der feinen Geschichte, womit du sie kräftig belehrtest,
Herren und Bauern, jedem sein Teil, hübsch reichlich zumessend.
Aber du siehst wie es steht. Kaum hast du die Wahrheit gesprochen,
Gleich beginnet der Krieg. In ein Wespennest hast du gestochen.
Darum hüte dich wohl an Bauernschädel zu pochen.[72])

Die Jahreszeiten.

Ein ländliches Gedicht in vier Gesängen.

I. Die Gaben des Herbstes.

Seht, wie die Sonne, von uns sich wieder entfernend, dahinrollt,
Und sich weiter und weiter von uns zum Abend hinabsenkt.
Seht, mit jedem Tage verbirgt ihre Strahlen sie mehr uns,
Und es strecken die Schatten mit jedem Tage sich länger.
Schon beginnen die Winde allmählich die Flügel zu rühren,
Fegen das letzte von Wärme hinweg, hohl sausend und brausend,
Also dafs auch die Milde der Luft gar schnell sich verlieret,
Und es das Alter mahnt, hervor die Pelze zu suchen.
Mütterchen schickt's mit dem zitternden Greis an den wärmenden Ofen,

Andre auch treibt die Kälte hinein in die trauliche Stube,
Um sich an warmer Suppe und andrem Heifsen zu laben.
Überall ist die Erde durchweicht, und Thränen vergiefst sie,
Reifsen ihr unsere Räder entzwei den wässrigen Rücken.
Wo vorher zwei Klepper[73]) bequem fortzogen die Lastfuhr,
Ist es zur Zeit nicht eben leicht zu fahren mit Vierspann.
Knarrend dreht sich das Rad auf der Achse schwer und mühsam,
Reifst zähflüssige Stücke heraus und läfst sie dann fallen.
Sehet, die Ackerrücken[74]) sind ganz im Wasser verschwunden;
Schwere Tropfen des Regens zerklopfen[75]) den Leuten den Rücken;
Bastschuh' und alte Stiefel saugen von Wasser sich voll ganz
Und durchkneten den Kot wie Teig beim mühsamen Schreiten.

Ach, wo seid ihr geblieben, ihr heitern Tage des Frühlings,
Als wir zum erstenmal, von neuem öffnend die Fenster,
Uns an den wärmenden Strahlen der lieben Sonne erfreuten?
Schön wie ein herrlicher Traum, den wir im Schlafe geträumet,
Des, sobald wir erwacht, wir kurz nur und flüchtig gedenken,
Also verschwand nur zu bald mit dem Sommer die flüchtige Freude.
Jetzt aber spritzet der Kot, sobald ihn treten die Bastschuh',
Brodelnd auf, wie der Haferbrei, am lodernden Feuer.
Alles was nur bei uns den Sommer in Freude gefeiert,
Alles was auf den Feldern mit lustigem Flattern und Hüpfen
Und im schwebenden Fluge sich hoch zu den Wolken emporschwang,
Doch nach solchem Genufs sich sättigt' an Körnern und Käfern,

Alles verliefs uns und flog nun fort, um sich scheu zu verbergen.
Auch die Felder, wohin wir nur schaun, stehn einsam und trauernd:
Ach ihre Schönheit gleicht einem eingesunkenen Grabe.
Längst schon entblätterte Wald und Gesträuch die Göttin des Todes.[76])
All ihren Schmuck zerstörte der alles zerreifsende Sturmwind.
Zweige, wo unter dem Laub die junge Brut aus dem Ei kroch,
Wo sie im Nest, ihrer Wiege, den ersten weinenden Laut gab,
Und, nachdem sie befiedert, auf Ästen flatternd ihr Spiel trieb,
Auch schon ohne die Mutter sich tummelnd die Nahrung verschaffte:
Alle die lieblichen Plätze, sie haben so ganz sich entblättert,
Dafs sie sich schaukeln wie trockene Zweige und knarrend sich reiben.
Dort wo der Bär, am Stamm aufkletternd, die Bienen gebrochen,

Oder die brummende Bärin gesäugt die tölpischen Jungen;
Dort wo das Elchtier floh vor dem Zahn der reifsenden Wölfe,
Diese aber die Jungen geübt im Zerfleischen und Heulen;
Dort wo der Habicht mit seiner Brut manch Hühnchen davontrug,
Und wo die Raben in ganzen Scharen die Gässel uns stahlen:
Dort schaut hin, es erstarben die sämtlichen Freuden, es preisen
Raben und Krähen nur noch die Wonnen des greulichen Herbstes.
Aber die Vögel mit ihrem Gesang verkrochen sich kauernd,
Wo in süfsem Schlaf den Winter sie sorglos verträumen.
Ach ihr Zierden der Gärten mit euren Blumen und Kräutern,
Ihr aufknospenden Blüten, ihr Ruhm und Wonne des Frühlings,
Ach wo seid ihr geblieben, wo kam euer Duft und die Pracht hin?

Was nur die Fruchtbaumgärten an bunten Blüten uns zeigten,
Was uns der Sommer darauf erzog an reifenden Früchten,
Alle die Gaben verbergen wir nun in Kammern und Winkeln,
Oder wir speisen sie auch, gekocht in Töpfen und Pfannen.
O ihr Gäns', ihr am nichts euch schnatternd ergötzenden Enten,
Geht und badet euch doch, solange die Bäche noch offen.
Auf, ihr Hähne und Hennen, und was sonst scharrt in dem Kehricht,
Lauft und sputet euch doch, noch einmal euch gut zu ergötzen;
Aber wähnet nur nicht, dafs wir ob der lieblichen Stimme,
Oder ob festlicher Psalmen in euren Verschlägen euch füttern:
Nein, uns gefällt der Gesang, weil euer Fleisch uns so gut schmeckt.

Eigen ist es zu schaun, wie die Frauen wetzen die Messer[77]),
Schön auch hört sich's nicht an, wie die Weiber klappern mit Töpfen.
Grete und Pimme suchen den Feuerstein, den gezackten,
Während Selmyke Zunder schwelt aus leinenen Lappen[78]);
Aber Kathrine und Berge scheuern die Pfannen geschäftig,
Und damit auch das Feuer recht hell brenn' unter dem Kessel,
Blasen mit vollen Backen sie kräftig in die Kaminglut.
Jette, auch die Magusche[79]), zerspalten den ästigen Holzblock,
Doch der Enskys bringt herbei einen Arm voll trokkener Scheite.
Nur der Dotschys, der Taugenichts, liegt schlafend am Ofen,
Wärmt sich und leckt sich die Lippen, des kommenden Essens gedenkend.
Denn den gemästeten Hahn abbrüht schon Aste zum Mittag,
Schiebt in den Ofen auch ein paar Weizenfladen zum Backen.

Während Dotschys die Lippen sich leckt' und aufs Essen sich freute,
Siehe da ritt geschmückt der Hochzeitsbitter[80]) zur Thür ein,
Freundlich sie sämtlich ladend, zur Hochzeit bei Christian, dem Bauer.
Jeder Geladene zog sogleich den Hut von dem Kopfe,
Dankte, wie's sich gebührt, für die grofse Ehre und sagte,
Sicherlich werd' er erscheinen und Christian ehren nach Kräften.
Als nun der achte Tag gekommen, da machten sich alle
Nachbarn zeitig schon auf, geschmückt und in Hochzeitskleidern.
Stephan und Martin hatten sich neue Schuhe erstanden,
Laurus und Jonas sich aber geflochten prächtige Bastschuh'.
Also gekleidet, zäumten zum Hochzeitsritt sie die Klepper.
Mehr doch als alle hatte Enskys seinen Schimmel gewaschen,

Jetzo sattelt' er ihn und schnallt' an die Seit' ihm die Bügel.
Als er nun so den ganzen Rücken des Pferdes gerüstet,
Gürtet' er auch sich selbst mit neuem Riemen die Hüften,
Zog auf die Beine auch die prächtigen Hochzeitsstiefel.
Diesen Leuten schlossen sich an ein paar Dutzend der Mütter,
Denn auch die Frauen waren vom Hochzeitsbitter geladen.
Darum putzten auch sie sich, wie's ziemt gebetenen Gästen,
Doch nicht nach deutscher Art, wie manche Leute es lieben,
Nein littauisch war bei jeder von ihnen die Kleidung.
Weifst ja wohl, wie Littauerinnen sich pflegen zu putzen,
Wenn zum Besuche sie gehn und zum freundlich bereiteten Festmahl.
Haube, Schleier und Leintuch[81]), das ist die Kleidung der Mütter,

Aber der Jungfrauen Schmuck ist ein hoher Kranz auf den Zöpfen.
Nimmer wollet ihr Frau'n des Jungfraunkranzes begehren,
Aber ihr Mädchen verlangt nicht als Tracht die Haube der Frauen!
Als nun die ganze Schar, wie gesagt, sich prächtig geschmücket,
Zog sie mit lautem, unziemenden Schrein zu Christians Haus hin.
Christian drauf, sich höflich verbeugend, begrüfste sie sämtlich,
Lud sie mit freundlichen Worten in seine Behausung und holte
Gleich eine Flasche herbei, gefüllt mit Branntwein, als Zutrunk,
Bat auch freundlich die fröhlichen Gäste, ein Schlückchen zu nehmen.
Aber die Mutter der Braut bot allerlei Weizengebäck an,
Und bewirtete herzlich so die freundlichen Gäste,
Dafs sich manche schon recht bäurische Scherze erlaubten,
Einer sogar bei Tische unflätige Wörter gebrauchte.

Als sie die Erstlinge, also froh, der Hochzeit genossen,
Sieh, da erhob sich alsbald das hochzeitsübliche Brüllen,
Dafs die geschundenen Pferde sogar aufwiehernd sich regten.
Denn von neuem erschien der Hochzeitsbitter im Staate
Und mit lautem Geschrei schlug wild er den Rücken des Pferdes.
Du abscheulicher Mensch, was spornst du die Seiten des Tieres!
Ist's nicht genug, dafs es ganz geschunden kam aus dem Scharwerk?
Willst du mit deinen Sporen das Elend des armen noch mehren?
Langsam, langsam, du Maulaff', was schlägst du sinnlos den Klepper!
Weifst doch, es gilt ja morgen zum Wald zu fahren nach Hölzern,
Übermorgen vielleicht nach Hause zu schaffen den Dickwanst. —
Als so, wie eben erzählt, der Kerl recht bäurisch sich aufführt',

Siehe, da fuhr man durchs Thor im Hochzeitsschmucke das Brautpaar,
Über welches am heil'gen Altar der würdige Pfarrer,
Wie's bei der Trauung ziemt[82]), so eben den Segen gesprochen.
Freunde und Nachbarn, alle schon festlich versammelt, begrüfsten
Gleich mit herzlichen Worten die Braut und den Bräutigam, führten
Beid' in das Haus des Christian dann, sie gut zu erfrischen.
Christian aber, sowie sein alterndes Mütterlein waren
Hocherfreut, zu erleben die Hochzeit der blühenden Tochter.
War doch Ilsbutte, die jüngste der Töchter, ihr liebes Nestkuckchen,
Ward sie doch überdies vermählt dem Schulzen von Tauken.[83])
Darum hatten die Eltern die ganze Verwandtschaft geladen,
Viel sich der Kosten gemacht und alles so trefflich bereitet;
Hatten drei gieste Kühe geschlachtet, zwei Ochsen und andres,

Was von Schafen und Schweinen der Schlächter garnicht gezählet;
Aber von Gänsen und Hühnern war kaum noch ein einziges übrig.
Dieses verschiedene Fleisch, zerlegt in allerlei Stücke,
Liefs nun des Christian Koch so gewaltig brodeln zur Hochzeit,
Dafs auf den Gassen[84]) rings ein gewaltiges Brausen sich anhub,
Und der Nachbar Pauluks gar sehr sich darüber entsetzte.
Als nun das alles gar und die Speisen geschöpft aus dem Kessel,
Auch aus dem Ofen mit Gabeln die fertigen Braten gezogen,
Sagte Peter der Koch, nachdem er alles geordnet,
Dafs man alles nun wohl anbieten könnte den Gästen.
Tusche brachte denn auch sogleich das saubere Tischtuch,
Deckte, wie's sich bei Hochzeiten ziemt, die mächtige Tafel,
Aber die Hochzeitsbitter, die muntern, trugen das Mahl auf:

Fettes Rindfleisch, Stücke vom Schwein und gebratene Gänse,
Lunge und Leber in Menge, auch weichgesottne Kaldaunen.
Als die Gäste darauf das Vaterunser gebetet,
Und in christlicher Eintracht Platz an dem Tische genommen,
Bat nun Christian freundlich, sie möchten sich's wohlschmecken lassen,
Essen nach Herzenslust und nehmen was ihnen gefällig.
Da zog gleich der Enskys heraus ein mächtiges Messer
Und fing an zu verteilen Gekochtes, sowie Gebratnes.
Aber da er wie die Herrn nicht ordentlich konnte transchieren[85]),
Fafst' er die Stücke Speck gar bäurisch an mit den Fingern,
Drückte die Nägel darein und warf auf die Teller sie stückweis';
Freilich betrunken vermocht' er nicht mehr sich recht zu benehmen.
Manche der Gäste, die schon sehr reichlich des Branntweins genossen,

Waren noch kaum im Stand, so mächtige Schnitte zu sehen,
Während andre, nicht wen'ger betrunken, kein Messer besitzend,
Fast mit der ganzen Hand den Speck[86]) umfassend, ihn afsen,
Also dafs ihnen das Fett von den Lippen hinab in den Bart troff.
Meinten sie doch, es brauche der Bauer an Christians Tische
Höflich sich nicht zu verbeugen, nach Herrenart sich benehmend.
Also afsen sie fröhlich, nach bäurischer Art sich ergötzend.
Siehe da rief der Christian, und eilig erschienen die Knechte,
Bringend auf einer Trage ein Fafs des kräftigen Alus.
Eilten herbei auch die Hochzeitsbitter mit festlichen Kannen,
Zapften vom aufgerührten Getränk, und zapften von neuem.
Gleitet ein solches Bier doch gar zu rasch durch die Kehle,

Füllet ein dicker Trank doch immer am besten das Bäuchlein.
Als die Gäste nun alle sich so mit Behagen gesättigt,
Und am gern gegebenen Trank sich gehörig gelabet,
Sieh, da vergafsen sie ganz das Vaterunser[87]) zu beten,
Und wie des Hofmanns Schweine, man möcht' es lieber verschweigen,
Stimmten sie säuische Lieder an und brüllten entsetzlich.
Stephan log ganz brav von dickgefütterten Pferden,
Während Enskys seine Ochsen herausstrich, würdig des Gutsherrn.
Andre ergötzten sich köstlich an albern erfundenen Scherzen.
Lauras spielte die Maultrommel[88]), blasend, sowie mit dem Finger,
Jakob aber, die Saiten stimmend, kratzt' auf der Geige.
Schliefslich fiel der Dotschys, der zuviel des Guten genossen,

Gleichwie ein polnischer Dudelsack, von der Bank auf die Erde,
Also dafs jedermann sich höchlich darüber entsetzte;
Und man trug ihn hinaus halbtot, eine Trage beschaffend.
Auch die Frauen vergafsen durchaus nicht sich festlich zu freuen,
Freilich in ihrer Art; denn mit listigen Kniffen vermögen
Weiber den schlauesten Burschen gar oft mit Betrug zu berücken.
Barbe und Pimme, sowie die Laurene, und auch Pakulene
Stellten beim Essen sich an, als sähen sie garnicht den Branntwein,
Wunderten sich vielmehr, dafs Christians freundliche Wirtin
Solch abscheulich Gesöff zum Trunk gar anbot den Jungfrau'n.
Aber vernimm nun, mein Brüderchen, gut was sich weiter ereignet.
Kaum dafs diese verschmitzten sich also geäufsert, so krochen

Still sie im Winkel zusammen und leerten mit wenigen Zügen
Eine dort heimlich beiseite gestellte gehörige Flasche,
Fingen auch allsogleich viel albernes Zeug an zu schwatzen,
Recht zur Schande der andern anwesenden ehrbaren Frauen.
Barbe und Pimme sangen das schöne Lied von der Hechel,
Doch Laurene nebst Pakulene priesen den Haushahn.
Aber die würdigen Hausfrau'n setzten sich ferne von ihnen
Und verhandelten nachbarlich viel, was angeht die Wirtschaft.
Dake pries ihre Gänse und Jette die prächtigen Enten,
Tüchtig sich rühmend, und logen viel Wunderliches zusammen.
Kennst ja die Sitte der Weiber, sie sitzen und plaudern und schwatzen,
Wenn so die Rede kommt auf allerlei häusliche Notdurft.

Also besprachen sich jene, als ein sich die Spielleute stellten,
Aufzuspielen zum Tanz' auf bäurischen Instrumenten.
Plyzkus spielte die Cymbel und Kubbas kratzte die Geige,
Aber Schnairuks[89]), die Backen aufblasend, blies auf der Pfeife.
Siehe da ruft Enskys sogleich zusammen die Mädchen,
Auf sie fordernd zum Tanz mit den schönen Burschen der Nachbarn.
Klischis[90]), mit seinen groben Stiefeln, ergreifet die Pimme,
Aber Kairuks[91]), in Schuhen, fordert die Tusche zum Tanz auf.
So nach Littauer Art auf dem Estrich tanzten sie stampfend.
Andre jedoch in Bastschuh'n stolzierend, oder auch barfufs,
Zogen den Rock sich aus und verübten allerlei Schwänke.
Ist's doch bekannt, dafs der lustige Bauer, wenn stark er getrunken,

Oft recht törichten Scherz aussinnt zum Vergnügen der Gäste.
Aber vernehmt nun auch, was sonst auf der Hochzeit sich zutrug.
Plötzlich stellten sich ein zwei ungebetene Nachbarn,
Einer führte den Spitznamen Slunkius, der andre Peleda.[91a])
Christian schalt das verächtliche Paar, sobald er sie wahrnahm;
Aber die Alte erschrak so fürchterlich, dafs sie vor Schmerzen
An zu wimmern begann, weil ein Krampf ihr den Magen befallen.
Freilich ist es nicht schön, wenn einer sich eindrängt zum Gastmahl,
Wo nur gebetene Freunde sich festlich dürfen versammeln.
Pfui, unschicklich ist's, bleib fern, hast nichts hier zu suchen!
Warte, bis Christian dich einladen läfst durch den Bitter,
Und als geladenen Gast teilnehmen dich heifst am Vergnügen! —

D'rob erschraken denn auch die ehrbaren anderen Gäste,
Also, dafs sie nicht weiter den Tabak zu rauchen vermochten,
Sondern vor jähem Schreck aus den Händen die Pfeifen verloren.
Auch die Spielleute, garnicht gewärtig der plötzlichen Störung,
Krochen unter die Bank vor Angst mit dem gellenden Spielwerk.
Alle aber die eben noch fröhlich tanzten und jauchzten,
Endigten ihre Lust und hörten mit Tanz und Gebrüll auf.
Auch die Lieder von Hähnen, von Hühnern und Gänsen verstummten,
Und die Gespräche von Wölfen und Bären[93]), sowie von den Ochsen
Nahmen ob solchen Greul's ein unerwartetes Ende.
Alle die Gäste nun kratzten verlegen und schweigend den Kopf sich,
Wufsten nicht aus noch ein und wie zu begegnen der Störung;
Bis Enskys, ganz Zorn, einen birkenen Knüttel ergreifend,

Tüchtig den Rücken zerdrosch dem Slunkius samt dem Peleda,
Beide am Schopf ergriff und hinaus sie warf aus dem Hause.
Aber verwundert euch nicht, dergleichen Geschichten vernehmend,
Pflegen doch vornehme Herren auch, wenn gehörig betrunken,
Oft sich an bäurischen Späfsen, wie wir, nicht schlecht zu ergötzen.
Freilich giebt's Bauern genug, die wenig fein sich benehmen,
Sonderlich findet bei Kindtauffesten manch alberner Narr sich,
Der das fröhliche Fest durch loses Geschwätz oft entwürdigt.
Aber glaubet nur nicht, dafs ein jeder Herr, der sich breit macht,
Immer nur heil'ge, sowie anständige Dinge verhandle.
Solch ein Saufaus[94]), einer von jenen, wenn tüchtig geladen,
Schämt sich eben so wenig in bäurischer Weise zu plappern.

Ach, sprach Fritz, als ich Schulze noch war, nicht wenige Jahre,
Hab' ich die Sitten der vornehmen Herrn und ihr ganzes Gebahren
Ganz gut kennen gelernt, aufmachend die Augen und Ohren.
Einst ereignet' es sich, dafs ich auf Befehl von der Herrschaft
Hin zu dem obersten Rat zu Pferde mufste mit Briefen,
Wo sich der lieben Saufgesellen versammelt gar viele.
Ich, wie's dem Diener ziemt, in der Hand die bäurische Mütze,
Zeigte sogleich den Brief, mich ungeschickt freilich verneigend,
Schlich dann, als solches vollbracht, in die offenstehende Küche,
Neugierig, was sie denn dort viel Gutes kochten und brieten.
War ich doch schon gewohnt mit solchen Leuten zu leben,
Fühlte mich ihnen gleich und trug den Kamm denn recht hoch auch.

Sieh da erschienen mir denn drei Köche mit stattlichen Bäuchlein.
Einer der Leute zerschnitt einen schwarzen scheufslichen Habicht,
Aber ein andrer zog einen Hasen mit blutigen Klau'n ab,
Kratzte aus dessen Bauch auch ganze Nester von Würmern,
Während der dritte von ihnen, zwei häfsliche Töpfe ergreifend,
Scheufsliche Kröten[95]) warf, dafs sie klapperten, hin auf die Schüssel.
Rühmen doch unsere Herrn gar höchlich solch scheufsliche Kröten.
Als ich solches gesehn, ward mir ganz übel im Leibe,
Sprang zur Thüre hinaus und begann mich erbärmlich zu brechen.
Als ich nach einer Weile mich wieder beruhigt, so zeigt' ich
Wieder mich dort, doch verschwieg ich wohl, was eben geschehn mir.
Wifst ihr doch nur zu gut, wie die Herrlein die Bauern verhöhnen,

Hätten vielleicht auch mir eins an die Ohren gegeben.
Doch um zu schaun, wie die grofsen Herrn beim Mahl sich benehmen,
Fafst' ich mir doch ein Herz und schlich mich hinter die Thüre.
Nunmehr fertig gestellt auch waren die neuen Gerichte,
Ach so neu, dafs das ganze Haus mit Gestank sich erfüllte.
Da auch eilten herbei die schöngeputzten Lakaien,
Hurtig tragend herbei, was nur sich gebührt für die Tafel,
Namentlich aber die Speisen, Gesottenes sowie Gebrat'nes.
Ich, die schwieligen Hände, wie sich's gebühret, nun faltend,
Warte auf ein Gebet, das Vaterunser, der Herren.
Warten konnt' ich, nun ja! Schon eilen sie alle zum Tische;
Ohne zu beten, des Schöpfers vergessend, greift man zum Löffel[96]),
Und bei leerem Geschwätz stopft man in den Schlund sich die Speisen.

Ich, der ich solcherlei Greuel bis dahin nimmer gesehen,
War aufs höchste erregt und aufzuschreien bereit schon.
Aber es fiel mir noch ein, dafs hier zum Schrei'n nicht der Ort sei;
Leise nur flüsternd erst und mich vorsichtig verbergend,
Brach ich so heftig aus, dafs die Hunde zu heulen begannen:
O ihr Gottvergessnen, ihr aufgeblasenen Leiber,
Ist es euch Schande denn schon, die Händ' andächtig zu falten,
Und zum Himmel zu schaun, bevor ihr mit Braten euch vollstopft?
Wir bastsohligen Armen, im Schmutz erstarrende Bauern,
Hierher gestofsen und dorthin, viel Not erduldend und Elend,
Haben oft trockene Krusten blofs, den Leib uns zu sätt'gen,
Nichts als erbärmliches Tafelbier[97]), das Herz uns zu laben,
Aber auch dafür danken wir Gott tagtäglich von Herzen.

Aber ihr ganz Unsel'gen, die ihr die fettesten Speisen,
Immer euch Rheinwein füllt in die unersättlichen Bäuche,
Habt ja ganz aufgehört, an Gott und den Himmel zu denken.
Fürchtet ihr nicht zu ersticken, wenn ihr euch an Kaviar mästet,
Oder dafs euch Perkuns das Haus bis zum Grunde zerschmettre? —
Als ich das kürzlich bedacht und das Antwortschreiben empfangen,
Sprang ich hinaus, kopfüber beinah', so war ich erschrocken,
Lief durch die Thür und schwang mich aufs Rofs, nach Hause zu reiten.
Ach, sprach Selmas darauf, verderbt sind unsere Zeiten,
Nur auf List und Betrug ist der Sinn der Menschen gerichtet.
Herren[98]) und Knechte, alles läuft, ja stürzet zur Hölle.
Jener, die Hand in die Seite gestemmt, voll herrischen Sinnes,

Schämt sich bereits des Namens Gottes auch nur zu gedenken,
Während ein andrer, um ihm zu gefallen, Gott gänzlich verleugnet.
Ein verblendeter Herr im Galopp stürzt hin zu dem Teufel,
Und verführt zu der gleichen Verblendung die besten der Diener.
Gott und sein heiliges Wort samt der Herrlichkeit unserer Kirche,
Auch die Psalmen der Betenden, selbst auch das Vaterunser,
Solchen Buben erscheint's als ein häfslicher Düngergestank blofs.
L'hombre, Komödien und anderes Zeug hat ganz sie vernarret.
Aber die Diener, wer wehrt's? — ergeben sich greulicher Unzucht.
Ach, wo kamen sie hin die Tugenden unserer Zeiten? — —
Unter solchen Gesprächen nun ging die Hochzeit zu Ende.

Siehe, da kam auf Bastschuh'n des Blebberis[99]) Diener gelaufen.
Lustig, Leute, so rief er, schon wieder bereitet ein Fest sich;
Höret doch nur, pafst auf, wie Bendix schlachtet den Ganter,
Sehet wie Paikschentis[100]) den Widder herbeischleppt und absticht.
Wauschkus[101]) schlachtet den eingehörnten Stier für die Wirtschaft,
Aber Michael sengt im Garten den Eber so schrecklich,
Dafs sich der Rauch eine Meile weit in Wolken emporhebt,
Fast verdunkelnd die Sonne, den kalten Mond und die Sterne.
So wird's allerlei Würste denn geben zum köstlichen Schmause;
Auch Speckseiten und Schinken hing man hinauf in den Rauch schon,
In gehöriger Zahl, die der Bauer räuchert zum Winter;
Aber sie hängen des Fleisches noch immer mehr auf im Schornstein.

So ist die Festmahlszeit nach Littauer Art uns gekommen,
Wo wir des Elends vergessend, von aller Not uns erholen.
Aber nun denke nur keiner, wenn solcherlei Worte er anhört,
Dafs dies ein Scherz nur sei, blofs uns zu verspotten, erdichtet.
Über die Mafsen ja haben wir uns zerquält auf den Feldern,
Sind auch willig, wie's Bauern ziemt, gezogen ins Scharwerk,
Dünger zu fahren, zu streun, zu pflügen, die Körner zu säen,
Heu zu mähen, zuhauf es zu bringen und ein es zu fahren,
Kurz den ganzen Ertrag in den Scheunen unter zu bringen.
Ach der Müh' und der Plag'! Wie abgearbeitet alle!
Oft bei der Arbeit wusch uns der Regen gehörig den Rücken,
Oft auch briet die sengende Glut uns tüchtig den Schädel.

Unabgemachte Grütze war oft der gänzlich Erschöpften
Einzige Kost, dazu ein paar trockene Krusten zum Nagen.
Schlechtes Dünnbier diente zum Trank uns, gemengt noch mit Wasser,
Oft auch Wasser allein, geschöpft aus schlammigen Teichen.
Häufiger Schweifs troff uns vom heifsen Antlitz hernieder,
Also, dafs über die Nase herunter in Strömen er rollte.
Wir Armselige, ach, wie viel doch mufsten wir ausstehn!
Jetzt drum, jegliche Last abschüttelnd des Leid's und der Plagen,
Lasset uns auch des Lebens uns freun, da zum Feste geladen.
Dazu schenkte uns Gott ja mildreich an Gaben die Fülle,
Wenn wir uns schwer gequält, derb abgemattet, wie's Pflicht ist,
Dafs wir uns kräftigen neu durch köstlicher Bissen Genieſsen.

Arbeit ist not; denn essen hiefs Gott nach vollendetem Werk nur;
Essen ist not; dafs dem Arbeiter nicht die Kräfte versagen.
Darum versäumet mir nicht zu schlachten, was dienet als Vorrat.
Schlachte nur dreist, o Gesell, den Jungstier, trefflich gemästet,
Stich ein paar Schafe ab, verschone den hornlosen Bock nicht;
Steck' in den grofsen Topf die Gänse, Enten und Hühner;
Stich die gestreiften Ferkel und auch das gemästete Schwein ab,
Wohl bekomm' dir die Wurst, die du mit Grütze gestopft hast;
Stücke vom Fleisch hack' klein und stopfe die köstliche Markwurst;
Oder, wenn das nicht genügt, nimm einen der dickesten Därme,
Stopf' ihn tüchtig mit Lungen, nicht achte, wenn platzend er aufreifst;
Auch vergifs nicht die Leber, soll fest und gedrungen die Wurst sein.

Solcherlei Dinge ja können vortrefflich zustatten dir kommen,
Weifst doch, wie mager nur gar zu oft die Zeiten des Frühjahrs.
Ist es nicht schön, wenn zur Mistfuhrzeit du dir Speckschnitte ausbrätst,[102])
Oder zur Zeit der Roggenernte, im lieblichen Scharwerk,
Oder bei Hausarbeit, abkochst den geräucherten Schinken?
Aber immer mit Mafs, sprach Lauras, mufs man sich rühren.
Wenn du im Herbst was schlachtest, so thu' es mit Überlegung,
Wenn du den Vorrat verzehrst, so brauche Vernunft beim Verzehren.
Ist es Verstand, wenn einer, des Herbstes Fülle erlebend,
Stets bei Jubel und Sang gleich aufifst die fettesten Bissen,
Und zum sinnlosen Rausch tagtäglich schleicht in den Dorfskrug?
Habt doch gehört, wie jener Dotschys, der immer nur tanzte,

Täglich das Beste nur afs, wie ein Thor, und sich gänzlich berauschte,
Endlich in Not verging und als schmutziger Bettler umherstrich.
Drum sei der Anstand gewahrt, o Gesell, beim Essen und Trinken.
Sieh es zählet das Jahr viel' Tage, bevor es vorbeigeht,
Jeglicher Tag verlangt viel Bissen, eh' er gesättigt.
Sieh es verlangt nach Nahrung der Morgen, der Mittag und Abend,
Um zu besänft'gen den Magen und gut ihm den Hunger zu stillen.
Ja, auch die Vesperzeit sperrt oft das hungrige Maul auf,
Sich ein Schnittchen erlauernd, bei längerer Arbeit im Felde.
Darum schwelge nicht täglich, als ob eine festliche Hochzeit
Du anrichtetest, oder das ein und andere Taufest.
Schmeichle nicht jeden Tag mit Leckerbissen dem Magen,

Und verschwende nicht thöricht, was doch bei den Speisen nur Zuthat,
Dafs du zuletzt nicht müfstest der Zuthat gänzlich entbehren.
Rüben und gelbe Möhren, auch Pastinakwurzeln und Wruken,[103])
Bartsch von roten Rüben, und eingesäuerter Kohlkopf;
Erbsen auch, mit Bohnen gemischt und im Topfe gesotten;
Erbsenbrei, von gutem Geschmack, wie die köstliche Grütze;
Dann die Kissehl, der Hafermehlbrei, der tüchtig gekocht hat;
Oder noch weiter Kartoffeln, zu vielen Gerichten verwendet,
Endlich die Schwämme verschiedener Art, wenn reichlich geschmalzen: —
Alles wird gut dir schmecken und auch vortrefflich bekommen,
Wenn du nur immer versuchst mit rechtem Mafs zu genieſsen,
Und beim Genusse bedenkst, dafs der Tage viele noch warten.

Aber zürne nicht, Freund, wenn noch ein Wörtchen ich sage.
Unter den Littauern findet sich manch unsaubrer Gesell auch,
Der zwar littauisch spricht, littauisch versteht auch zu tanzen,
Aber als richtiger Deutscher uns nichts als Schande bereitet.
Viele auch giebt's unter uns, zumal wenn völlig betrunken,
Welche gewohnt sind auf deutsche Art zu fluchen und singen,
Täglich auch, wie die Deutschen, zum Saufen laufen ins Wirtshaus.
Also, dafs mancher Thor, nachdem er alles verbraucht hat,
Kaum die Blöfse bedeckt, zum Gespött der Leute dahinschleicht.
Ihr Durchbringer, verleiht uns Gott seine herrlichen Gaben,
Und in so reicher Fülle, nur zu dem Ende, damit wir,
Leider den Schweinen gleich, sie verschlingen und sinnlos verprassen?

Freilich ist es nicht mehr als recht, den Leib zu erfreuen,
Doch für das Nötige auf dem Leib auch müssen wir sorgen.
Das ist alles wohl wahr, sprach drauf der lispelnde Buschas,
Jeglicher weifs, dafs das Licht der Welt wir nackt nur erblicken,
So der gewaltigste Herr, wie die armen Bauern in Bastschuh'n,
Kaiser[104]) und König, sowie seine Unterthanen in Lumpen.
Bettler und klügste Herrn, sie werden in Dummheit geboren,
Und an der Mutter Brust saugt jener, saugt auch der andre.
Herrn in Seide, der Bauer im Stroh, sie schreien und weinen,
Bis verständiger Sinn allmählich kommt und die Einsicht.
Wie dem Bauer so auch dem Junkerlein, macht er sich unrein,
Mufs man das Hintergestell abwischen mit leinenen Windeln,

Und das beschmutzte Zeug von beiden rein'gen im Wasser.
Aber wundert euch nicht, wenn ich also wunderlich rede,
Ist das ganze Geschwätz doch wahr, ihr kennt es recht gut ja.
Ärmlich beginnt der Mensch; er gafft einfältig ins Blaue,
Wenn aus finsterer Nacht er ein in die leuchtende Welt tritt,
Und dann nach Hilfe ruft, vom Traum in der Wiege befangen.
Einer sowohl wie der andre wird ganz in Nacktheit geboren.
Wenn man den jungen Herrn hinlegt auf das prächtige Lager,
Aber den Bauernbengel hinsteckt in den dunkelsten Winkel,
Oder in Lappen gewickelt hinwirft auf die bastene Matte,
Wieviel brachten sie mit, was meinst du, von eigenen Gütern?
Keiner der Herrn noch ward mit dem Degen geboren, kein Bauer

Brachte schon mit auf die Welt die den Acker brechende Zoche,
Nicht was zur Egge er braucht, nicht die hölzernen Zinken der Harke.
Aber der hochgeborene Herr, vor den Bauern sich spreizend,
Schwimmt stets oben, wie Schweinefett stets schwimmt auf dem Wasser.
Während der elende Bau'r, in der Hand die durchlöcherte Mütze,
Bebt vor dem blitzenden Glanz, am kalten Ofen, und bange
Schon sich von ferne verneigt, nicht wagend das Haupt zu erheben.
Also ordnete Gott einem jeden weislich den Platz an,
Daſs als erhabener Fürst der eine den trotzigen Kamm hebt,
Während der andre, im Kot hinwatend, zusammen den Mist kratzt.
Zwar giebt's Thoren genug, die uns armselige Bauern
Kaum für vernünftige Menschen erachten, so wähnen sie niedrig.

Aber gemach, oft handeln sie selbst wie alberne Tröpfe.
Wer wohl schaffte herbei, was die Übermütigen brauchen,
Um so köstlich zu speisen und süfses Getränke zu schlürfen;
Wer wohl pflügte den Acker, besorgte die Aussaat, die Ernte,
Wer wohl drösche die Körner und führt' in die Stadt zum Verkauf sie,
Wäre kein Lauras da und der stets dienstwillige Christian?
Wissen wir doch, wie der Herr samt seinen Genossen des Hauses,
Fehlt es im Herbste an Brot und an Weizenmehl zu den Kuchen,
Gern dem Bauer, aus Not, ein Stücklein Geld in die Hand drückt,
Auch die Backen ihm streichelt, damit er sich seiner erbarme.
Aber nicht lange währt's, da brüstet er wieder als Herr sich,
Schimpft und tobt wie vorher und plagt den elenden Armen,

Rümpft die Nase und achtet für nichts die ärmliche Hütte.
Ja, nahm Fritz nun das Wort, auch ich hab's oft schon erfahren,
Wenn ich zur Zeit, da ich Schulze noch war, in meinem Revier ritt.
Oftmals fluchte der Amtmann so, dafs das Haar sich mir sträubte,
Und dafs selbst von den Bauern der ein' und andre mir gram ward.
Täglich schalt mich der Herr einen ganz geriebenen Faulpelz,
Gab mir, vollführt' ich nicht gut den Befehl, auch eins an die Ohren,
Dafs mir der Rotz aus Nase und Mund in Strömen herabfloſs.
Aber das ist eine viehische Art und abscheulicher Schimpf mir,
Weil es dem Scharwerker dient zum Scherz und ihm höllischen Spafs macht,
Während infolge davon vor dem Schulzen keiner Respekt hat,
Sondern vor ihm ausspeit und als schäbigen Gaul ihn erachtet.

Möchte der Herr mich ganz im geheimen durchwalken, wenn später
Er mich nur vor den Leuten belobte, so liefs ich es gelten,
Denn dann würd' es mir doch das Herz nicht also bedrücken.
Aber nun spiel' überall ich eine so klägliche Rolle,
Dafs selbst dumme Jungen es wagen, mich laut zu verspotten.
Neulich nur traf es sich so, als ich eben hinritt ins Scharwerk,
Dafs ich, wie's meine Pflicht, den Slunkius strafte[105]) ob Faulheit.
Der aber, gleich bereit zum Fassen und Schlagen, rief wütend:
Was, Rotznase, was geht es dich an? Du bekommst an die Ohren!
Hast du vergessen, wie jüngst der Herr den Rücken dir gerbte? —
Ich, ob der häfslichen Rede betroffen, erwiderte nichts ihm,
Ja ich wufste kaum, wohin ich mich sollte verbergen.
Aber die Scharwerker all' hohnlachten und sangen ein Spottlied.

Ja, ja so geht's und überall giebt's zerbrochene Töpfe.
Gleichwie der schmutzige Schnee, wenn im Lenz er noch immer verhanden,
Aber zu schmelzen beginnt, sich zur Schlittenbahn nicht mehr eignet,
Also erging es auch mir mit all meinen Ehren und Würden.
Ja, als ich jung noch war — wo bliebt ihr glücklichen Tage —
Ach, als ich jung noch war, da priesen mich alle Gesellen,
Herren und Bauern, nicht wen'ger der Knecht und die Magd auch des Hirten,
Unbehoste Knaben, ja Säugling', es priesen mich alle,
Wo und wie auch sich zeigte der gerne gesehene Schulze,
Jetzt aber spottet ein jeglicher Schalk des mürrischen Graukopfs;
Bauer und Herr, sie achten für nichts den Schulzen, den alten.
Oftmals wenn ich den Gaul, den kahl gewordenen zäume,

Wenn ich an seinem Hals' erblick' das verschossene Kammhaar,
Ach dann erkenn' ich mit Seufzen, wie alt wir beide geworden.
Wenn ich aber im Herbst durch den Kot hinreite ins Scharwerk,
Und wenn die arme Mähre zum Weiterwaten kaum Kraft hat,
Dauert sie mich so sehr, dafs die Thränen mir rinnen vom Auge,
Ja wohl stromweis' fliefsen, wenn ausgescholten ich hinzieh'.
Also jammert mich, glaubt es mir nur, der gealterte Klepper;
Hat er doch dreizehn Jahr' im Galopp mich gebracht in das Scharwerk,
Mich auf dem Sattel stets ganz stattlich getragen und sicher.
Aber, dafs Gott erbarm', des gealterten Dieners will niemand,
Ach nicht einer auf weiter Welt sich freundlich erbarmen.
Drauf erwidert' Enskys, vorziehend ein mächtiges Messer,[106])

Sage mir, Bruderherz, was zürnst du, die Stirne gerunzelt?
Ganz dasselbe Geschick, wie dich, hat mich ja betroffen.
Siehe dies Elennmesser, auf kaltem Amboſs geschmiedet,
Gleicht es nicht gänzlich der ausgeschliffenen Sichel des Mondes,[107])
Oder vielmehr dem greulich gebogenen Schnabel des Habichts?
Kommt es mir vor die Augen, so glaube den Tod ich zu schauen,
Wie ihn des Malers geschickte Hand zu bilden gewohnt ist,
Den mit gekrümmter Sense, die Welt damit zu erschrecken.
Brüderchen, ach, dies Messer, dies ausgeschliffene Messer,
Jammert mich manchmal so, daſs bittere Thränen ich weine;
Denn gealtert mit mir, ist's ganz unbrauchbar geworden.*)

*) Dieser Vers fehlt bei Nesselmann; daher enthält die Übersetzung nicht 912 sondern 913 Verszeilen.

Dreizehn Jahre, seitdem ich köstliche Würste zerschneide,
Auch auf Hochzeitsfesten Speckseiten in Stücke zerlege,
Fuhr wie ein Feuer es hin und durchschnitt das zäheste Fleischstück,
Und wie das schärfste Beil zerhieb es die härtesten Knochen;
Zeugen sind mir Johann, der Michel, Lauras und andre.
Aber noch nicht genug, ich habe noch mehr dir zu sagen.[108])
Als ich — hör' mir nur zu, mein Brüderchen, was mir passiert ist,
Und wie den Bauern noch oft es ergeht, nicht ein Mal, nein jährlich,
Wenn's um den Bast sich handelt, womit sie Schuhe sich flechten,
Oder wenn sie beflissen, sich etwas zu schiefsen und braten.
Bin ich doch selbst als munterer Bursch' oft seitwärts gesprungen,
Um im Dunkel des hintersten Waldes ein Bäumchen zu holen.

Freilich hat mich auch oft der Waldwart, wenn er ertappt mich,
Ganz gottsjämmerlich durchgebläut, als wäre ein Dieb ich.
Hat wie ein schrecklicher Räuber gewaltsam die Axt mir genommen,
Aber den Gaul hat niemals er noch mir gespannt von dem Wagen.
Denn so dumm war ich nicht, wie manch ein thörichter Tölpel,
Welcher im Winter, sobald ihn's gelüstet sich etwas zu fällen,
Immer nur Eichen stiehlt und Ahornbäume und Hartholz,
Mit dem Gestohl'nen dann zum Verkauf sogleich in die Stadt fährt,
Und unsinnig den ganzen Verdienst vertrinkt und verjubelt.
Fand sich für mich die Gelegenheit, etwas heimlich zu nehmen,
Schämt' ich mich freilich nicht, auch lange Finger zu machen,
Stahl ich doch nicht für mich, nein nur für die gnädige Herrschaft.

Müssen ja, Jahr für Jahr, dem Amtmann die hübschen Gefälle,
Müssen ihm Steuern zahlen, sobald die Order er ausschreibt,
Und durch den Amtswachtmeister zu exequieren nicht aufhört.
Bitte dich, Bruderherz, recht sehr, nimm solches nicht übel,
Sag's auch dem Förster[109]) nicht, dafs Obrys, mein tüchtiger Grofsknecht,
Jeden Herbst ein paar Bäume schlägt und heimlich sie abholt;
Bin doch mit ganzer Seele dabei, wenn ich schau', wie geschickt er.
Spannt er im Winter ein zum schönen Werke die Pferde,
Steck' ich ihm zu, vor der Abfahrt schon, zwei gebratene Würste.
Kehrt er aber zurück mit dem Holz, von niemand gepfändet,
Leg' ich, aus freiem Entschlufs, ein drittes Würstchen ihm zu noch,
Oder, wenn es daran gebricht, zwei tüchtige Käse.

Haben wir so uns ehrlich ein Häufchen zusammengestohlen,[110])
Fahren wir denn es sogleich in die nächste Stadt zum Verkaufe,
Und mit den schönen Groschen, dem Verdienst aus diesem Geschäfte,
Zahlen wir jährlich den Zins, im Kasten sie sicher verwahrend.
Also du siehst, auch um Bäume zu stehlen, bedarf es der Klugheit.
Darum wundre dich nicht, dafs manch ein erbärmlicher Dummkopf,
Welcher als Dieb, oder auch was verboten, rauchend, zum Wald fährt,
Schande, Elend und böses Geschick sich selber verdanket.
Aber es findet auch unter den Bauern sich manch ein Verschwender,
Der, nachdem er den Speck und den ganzen Vorrat verzehrt hat,
Und statt des Biers kaum Tafelbier zum Trinken noch sein nennt,
Endlich aus Not sich gewöhnt wie ein Jude die Welt zu betrügen.

Freundchen, im selben Dorf, wo den Topf ans Feuer ich stelle,
Wohnen nicht weit von mir zwei rechte Schelme beisammen;
Einer von ihnen Peleda genannt, der „Mäuseverzehrer“,
Aber den andern heifsen zum Spott sie den Slunkius, den „Schleicher“.
Weifst ja, wie leicht die Bauern sich allerlei Neues erdenken,
Auf Hochzeiten zumal, wenn schon sie sinnlos betrunken,
Bäurisch und schweinisch zugleich, sich allerlei Scherze erlauben.
Kaum erst hab' ich ein Jahr mich niedergelassen im Dorfe,
Kenne als Neuling[111]) daher noch nicht so ganz das Gebahren,
Nicht die Arglist und Schelmenstücke der freundlichen Nachbarn.
Aber vor dem Peleda und vielgescholtenen Slunkius
Kam mir sogleich ein solcher Schreck, dafs die Knie' mir erbebten.

Höre nur an, ich erzähl' dir so arge Wundergeschichten,
Dafs auf dem grauen Kopf sich dir sträuben sollen die Haare.
Sieht sich einer nur an die Gebäude der beiden Unsaubern,
Ist nur als Wüstenei[112]) das Ganze greulich zu schauen.
Siehst du hinauf, so gewahrest du gleich den zerrissenen Dachstuhl,
Wo die zerfetzten Lappen hinflattern ein Spiel der Winde,
Also dafs hier ein Flick, eins dort hinab von dem Dach fällt.
Unter der First sind die Sparren, die hängenden Giebel verfault ganz,
Und auch die Enden der Latten hängen gebogen nach innen,
Nur mit Weiden und Bast, doch nicht mit Nägeln, verbunden.
Schaust du aber den unteren Teil der schmutzigen Häuser,
Werden sie dir wie Ställe und Schweinekoben erscheinen.

Denn, wohin du nur siehst, erblickst du Haufen von Dünger;
Schämen sie sich doch nicht, in der Stube die Schweine zu halten.
Wundert sich einer darob, so fangen sie gleich an zu schimpfen.
Ohnlängst fügt' es sich so, als ich dem Peleda begegnet',
Dafs ich ihm etwas sagte vonwegen der säuischen Wirtschaft,
Und als getreuer Nachbar ihn auch zu belehren versuchte.
Schwein, so sprach ich, was thust du? Hast alle Scham du verloren?
Haust in dem Schmutze ja, wie ein Mistkäfer lebt in dem Miste,
Stinkst wie der Mistkäfer[113]) selbst ja schon, das kannst du mir glauben.
Vorgestern fuhr ich vorüber an deinem verfall'nen Gehöfte,
Schaute absichtlich hinauf, um mir es genau zu besehen.
Während ich also schaut', begann mein Brauner zu wiehern,

Und in dem Augenblick fiel einer der Sparren vom Dache,
Schlug in das Fenster und stiefs ein grofses Loch in dasselbe.
Aber zur gleichen Zeit — merk' auf, was jetzt ich dir sage —
Schrie'n drei bunte Schweine,[114]) mit ihren gesprenkelten Ferkeln,
Schrie'n in der Stube gottsjämmerlich auf, als ging' es ans Schlachten,
Stürzten dann jählings hinaus, durch Fenster und Spalten sich drängend.
Solch ein abscheuliches Zeug hatt' ich noch nimmer gesehen,
Drum verwundert' ich mich, dafs die Haare zu Berge mir standen.
O du zerlumpter Mensch, mitsamt dem Umstreifer, dem Slunkius,
Schämet ihr euch denn nicht, euch unter den Leuten zu zeigen?
Taugt ihr doch kaum dazu, die erbärmlichsten Schweine zu hüten,
Und doch strebt ihr als Wirte mit andern ehrbaren Nachbarn

Immer nur obenan mit den Gästen zu sitzen beim Gastmahl,
Sperrt auch den Rachen auf, wo was Gutes zu essen, zu trinken.
Ach dafs die Obrigkeit doch endlich sich unsrer erbarmte,
Und euch Beide doch bald aus unsrem Dorfe verjagte!
Sind wir alle durch euch doch in üblen Geruch schon gekommen![115]) —
Solches sprach ich zu ihm; er aber, den Knüttel ergreifend,
Schlug wie ein Räuber damit im Nu mir über den Rücken,
Und wenn Selmas nicht gleich mir wäre zuhilfe gekommen,
Hätte der Wütrich vielleicht auf der Stelle mich meuchlings ermordet.
Also ersiehst du, mein Freund, wie manchmal ein Streit sich erhebet,
Wenn man versucht einen elenden Wicht zu belehren, wie's recht ist,
Oder es gar noch wagt, ihn belehrend, zu tadeln, zu schelten.

Also erzählten sie sich, zugleich die Hochzeit beendend,
Als auf einmal der Boden erbebt' mit allem was drauf war.
Alle die Gäste waren darüber so sinnlos erschrokken,
Dafs sie sich drängten, Hals über Kopf, aus dem bäurischen Festsaal.
Mancher hatte beinah' die Augen aus sich gestofsen,
Wenig fehlte, so brach ein andrer sich Arme und Beine.
Aber was war's? Um nichts war alles geschehn, ja um gar nichts.
Hatte Dotschys doch blofs mit sechs gedungenen Dreschern,
Freilich ohn' allen Verstand, auf die Erbsen[116]) mit Flegeln geschlagen,
So dafs sich unter dem Richtstroh[117]) wagte kein Mäuschen zu rühren,
Und den meisten der Gäste beinah' passierte ein Unglück.

Aber verwundert euch nicht, wenn solcherlei Ding' ihr vernehmet,
Pflegt doch Dotschys in jedem Herbst, wenn gesegnet der einkehrt,
So sein Getreide zu dreschen, dafs alle Welt sich entsetzet.
Ach wie so manches Haus hat der thörichte Mensch schon zerstöret,
Wie viel Wälder und Berge, das Unterste kehrend zu oberst.
Greulich zu hören für uns, wenn Lauras, des Blebberis Oheim,
Uns zuweilen erzählt von seinen Leiden und Ängsten.
Kaum ist ein Schweinestall, kaum eine Klethe[118]) vorhanden,
Und das Wohnhaus nun gar ist nichts als eine Ruine.
Dieses abscheuliche Wesen, das leider jenem beliebet,
Hat viel Hader und Streit schon unter den Leuten verursacht.
Wie viel tüchtige Wirte sind schon um das Ihre gekommen,

Irren im kalten Herbst auf den Feldern umher, sich zu bergen,
Oder sind unter die Bettler gegangen, den Ranzen sich schnürend.
Wegen so schrecklicher Mühsal ist oft von den ehrlichen Wirten
Auch schon in Königsberg[119]) geklagt bei den obersten Richtern,
Aber sie haben auf günstigen Entscheid vergebens gewartet.
Wissen wir doch, dafs sich Gott erbarm', wie die heutige Zeit blofs
Lacht der vergossenen Thränen und tritt mit Füfsen die Armut.
Aber ihr wisset wohl nicht, warum der Dotschys keine Ruh' hat,
Warum jahraus jahrein er so heftig schlägt mit dem Flegel?
Viele von jenem Volk, die in seinem Brote gestanden,
Sagen, er schinde nur darum so sehr die verfallene Scheune,
Um sich nur bald zum Zechen und Schmausen das Geld zu verschaffen.

Schlägt er zu Michael auf seine Garben, so blickt er,
Immer die Lippen sich leckend, mit wässrigem Munde zum Krug schon.
Hat er mit seiner Frau nur erst ein paar Lagen gedroschen,
Worfelt er alles geschwind, füllt einige Säcke mit Körnern,
Und in den Krug geht's hin zum Jubilieren und Saufen;
Doch Liebmütterlein trägt auch einige Hände voll Flachs fort,
Die sie heimlich verkauft, und stillt die Begier ihres Herzens.
Aber noch nicht genug; sie nimmt auch die Kinderchen mit sich,
Setzt sie dem Väterchen auf den Schofs und betrinkt sich im Winkel.
Traf sich's voriges Jahr, dafs Kaspar, des Blebberis Grofsknecht,
Hinfuhr mit dem Dotschys zum Besuch beim Nachbar Plautschunas; [120])
Aber auch Christian war mit Lauras gefahren zu diesem,

Denn es hatte Plautschun sie alle zur Taufe geladen,
Und auch, wie's Nachbarn ziemt, sie gut zu bewirten versprochen.
Sieh, da versammelte sich eine Menge geladener Gäste,
Aber auch ungeladener Nachbarn kamen nicht wen'ge.
Kaspar verbeugte sich gleich vor dem freundlichen gastfreien Christian,
Aber Dotschys, wie ein dicker Rat, die Händ' in den Seiten,
Trat ganz protzig hinein mit unanständigem Lärmen.
Wieder verspizte er sich, die hungrigen Lippen sich leckend,
Mit dem wässrigen Maul auf die langersehnte Martinsgans.
Da liefs rasch der Plautschun durch seine Diener den Nachbarn
Viel der Speisen auftragen, Gesottnes, Gebratnes, auch Fladen,
Und die geladenen Gäste, in bunten Reihen[120]) sich setzend,

Lobten das Schwarzsauer sehr, auch den Speck und afsen nach Kräften.
Während sie also afsen, als treue Nachbarn sich freuend,
Fing der Lauras mit unsrem Dotschys einen albernen Streit an.
Nämlich um Schweineställe, verfall'ne und gänzlich verkomm'ne,
Handelte sich der Streit, und sie zankten und schimpften sich weidlich.
Pfui, wie führt ihr euch auf? Schickt sich's zu zanken beim Festmahl?
Gästen den Appetit zu verderben durch Schweine und Saustall?
Aber gebt weiter nur acht, was sich noch andres ereignet,
Was im vergangenen Jahr mir der alte Christian erzählte.
Bier, drei ganze Tonnen, liefs jefzt Plautschun in die Gaststub'
Tragen durch seine Knechte; er hatte nicht billig gekauft sie.
Aber Enskys, sein Bursche, brachte viel zinnerne Krüge,

Auch an Stofen,[122]) die zierlich bemalt, noch mehr in das Zimmer.
Nun und die Gäste leerten gar bald die eine der Tonnen,
Fingen zu scherzen an, sich bäurisch unsauber benehmend.
Ist's doch der Bauern Art, wenn über die Mafsen betrunken,
Albernes Zeug zu schwatzen und tolle Possen zu treiben.
Gleich ging der Streit auch los von zerfall'nen Ställen und Schweinen,
Was der eine geschlachtet, die andern aber nicht glaubten;
Und aus dem höllischen Zank und den säuischem Reden erhob sich,
Wie's für die Hölle sich ziemt, ein sinnloses Wüten und Brüllen.
Freilich wenn erst bei dem Mahl der Bauer verliert die Besinnung,
Weifs er auch bald nicht mehr, was sich schickt in einer Gesellschaft.
Hatte doch selbst Plautschun, der ausgerichtet das Festmahl,

Sich mit dem starken Bier so übernommen im Wettkampf,
Dafs er bei hellem Tag' nicht wufste zurecht sich zu finden.[123])
Ist es ein Wunder da, wenn die reichlich bewirteten Gäste
Nicht mehr zu reden vermochten, wie's zukommt ehrbaren Leuten?
Aber noch nicht genug, hört nur, was weiter sich zutrug.
Kubbas und Lauras, der Schwiegersohn des würdigen Kaspar,
Auch der Michel, der über das Dorf als Kämm'rer[124]) gesetzt war,
Griffen mit andern Genossen urplötzlich so den Dotschys an,
Dafs sie in einem Moment, gleich einem verzottelten Haarzopf,
Über den Boden sich wälzten, und so einander zerhauten,
Dafs der eine die Nase verlor, ein andrer die Ohren.
Aber vor allen war doch der Dotschys so greulich zerprügelt,

Dafs ihn kaum lebend heim die Kinder trugen im Backtrog.
Pimme, die Frau des Dotschys, erschrak darüber nicht wenig,
Weint' und umarmte den lieben Mann, der halb nur noch lebte,
Säubert' von Blut und wusch den ganz zerschlagenen Schädel.
Doch aus der Nachbarschaft, aus jedem entlegenen Winkel,
Eilten die Weiber herbei mit allerlei kräftigen Mitteln.
Grete brachte Alant[125]) und andre Kräuter zur Heilung,
Aber Selmyke und Berge viel selbstbereitete Salben,
Alle beflissen, den armen Dotschys zu beleben und heilen.
Jeke mengte die kräftigen Kräuter zusammen im Kochtopf,
That auch noch etwas Porst dazu und polnischen Daggert.[126])
Davon begann denn alsbald die ganze Stube zu riechen,

Auch der Dotschys fing an allmählich sich wieder zu regen.
Pimme, die liebende Frau, und alle die übrigen Weiber
Sammelten gleich sich vor Freud' um den lieben Dotschys mit den Salben,
Ihn zu bestreichen damit und die blutenden Wunden zu kühlen;
Doch Pakulene trat an das Bett, um ihn zu besprechen.
Aber kaum hatte Dotschys die Strenge der Salben gerochen
Und das dumme Geschwätz des Altweiberzaubers vernommen,
Als er mit einem Satz, ein zweiter Perkuns, aus dem Bett sprang.
Drauf vor Ärger und Wut einen mächtigen Knüttel ergreifend,
Jagt' er in einem Nu aus der eingestänkerten Stube
Alle die Weiber hinaus mit ihren abscheulichen Salben.
Dann, nachdem er von Sachen, was nur in der Stube, zerschlagen,

Warf er zur Thüre hinaus die Salben, die Töpfe mit Kräutern,
Schlug auch die Kinder, die ihn für tot nachhause getragen,
Seinerseits halb zu Tod', wie ein rasender, brüllender Wütrich.

Höre doch einmal auf, sprach Selmas mit deinen Geschichten,
Nun ist des Greuels genug, die Ohren schon wollen uns wehthun.
Ach wo seid ihr geblieben, ihr Tage der littau'schen Vorzeit,
Als noch die Preufsen nicht wufsten in deutscher Sprache zu reden,
Als sie noch keine Schuhe, noch teure Stiefel[127]) nicht kannten,
Sondern, wie's Bauern geziemt, einherstolzierten in Bastschuh'n.
Damals brauchte noch keiner der ehrbaren Wirte und Nachbarn
Sich zu schämen, noch wagt' es kein Mensch sie verächtlich zu machen.

Aber, dafs Gott erbarm', es ist Schande wahrlich zu sehen,
Wie jetzt die Littauer, gleichwie die Deutschen, oft prächtig gestiefelt,
Oder mit Schuhen erscheinen im Herbst auf den festlichen Mahlen.
Klumpen, wie wir mit den Deutschen die Holzschuhe nennen, sie ziemen
Freilich den Littauern eben so wenig, wie Stiefel und Schuhe;
Wollten doch unsre Väter schon sie eben nicht loben.
Aber die neuen Stiefel mit fremd französischem Zuschnitt,
Und die hochzierlichen Schuhe, sie scheuten sich, blofs sie zu nennen,
Bis die Franzosen später, in unsere Mitte sich drängend,
Uns nur zu sehr gelehrt französische Art und Manieren.
Unsere Väter, die alten, die einst noch Schulen nicht hatten,
Wufsten von Katechismus und Fibel freilich gar wenig,

Lernten aber dafür auswendig die heiligen Lehren.
Um so tiefere Ehrfurcht bewiesen sie Gott in dem Herzen,
Eilend an festlichen Tagen in frommer Andacht zur Kirche.
Leider Gottes ist's jetzt eine Schmach zu sehn, wie es zugeht,
Wie die Littauer, ganz französisch gekleidet, den Kopf blofs
Stecken hinein in die Kirche, nur um was Neues zu hören,
Aber nachher zum Spiel und Tanz hinlaufen ins Wirtshaus.
Manche von ihnen fangen, nachdem sie gehörig getrunken,
Ebenso bäurisch wie säuisch an das Dümmste zu schwatzen,
Treiben, uneingedenk der eben vernommenen Predigt,
Dummen bäurischen Scherz und andren sinnlosen Unfug.
Andre geraten in Streit um lauter nichtige Dinge,
Fassen sich in die Haare, da sie fast sinnlos betrunken,

Zerren sich auf dem Boden wie wütende Räuber und geben
Wieder von sich, was ohne Maſs sie eben genossen.
Wahrlich ein scheufsliches Ding, dem Hörer sträubt sich das Haar fast.
Aber noch nicht genug. Die also zechenden Väter
Schleppen die Kinder auch, die dummen, mit in das Wirtshaus,
Daſs sie doch ja in der Jugend schon das Saufen erlernen;
Scheuen sich später auch nicht, vor den Augen der Kinder zu raufen,
Sodaſs ihr ausgerissenes Haar in Büscheln umherfliegt. —
Ach ihr Otterngezücht, ihr von Gott verlassene Wichte,
Habt ihr denn keine Angst, daſs euch die Hölle verschlinge,
Wenn ihr so schnöde entweiht die Feiertage der Kirche?
Ach, und schämt ihr euch nicht, euch noch unter Christen zu zeigen?

Wenn der Pfarrer[128]) ermahnt, die Kinder zur Schule zu schicken,
Und den Lehrern sind die schuldigen Groschen zu zahlen,
Darf man von allen Seiten auf dummes Murren gefafst sein.
Schreitet dann aber ein, wie's seine Pflicht ist, der Amtmann,
Schickt er den Wachtmeister ab, die säumigen Bauern zu pfänden,
Sieh da erheben aus jedem Winkel die bärtigen Thoren
Gleich ein furchtbar Geschrei, als sollt' einstürzen der Himmel.
Und mit den armen Lehrern, den ausgehungerten Schluckern,
Zanken die Bauern noch, sobald die das Ihrige fordern,
Lügen in solchem Streit auch allerlei Dummes zusammen.
Paikius,[129]) ein dummer Mensch, kaum weifs er das Vaterunser,
Sein Halbbruder auch, der nicht zu lesen gelernt hat,

Beide wagen es laut auf Schule und Lehrer zu schimpfen.
Wunderlich hört es sich an, wenn die beiden zu schwatzen beginnen.
Jener, der seine Jungen erzieht wie thörichte Bengel,
Alles ihnen erlaubt und in jedem Stück sie verzärtelt,
Hadert mit allen Lehrern und flucht und verwünscht sie zur Hölle,
Wenn sie jenen, wie's recht, den lieben Hintern versohlen.
Dieser aber in jeder Beziehung dem Teufel verfallen,
Weigert sich ganz und gar die Kinder zur Schule zu schicken,
Hoffet vielmehr sie aufzuziehn der Hölle zum Ruhme.
Paikius schimpft auf den Regen, aufs heitere Wetter der Wauschkus;
Einem ist es zu hell, dem andern aber zu dunkel;
Dem ist die Schule nicht gut, den Unterricht tadelt ein zweiter;

Einigen scheint der Lehrer zu jung, auch versteht er ja gar nichts,
Anderen wieder erscheint derselbe zu alt und zu schwächlich.
Dieser meint, er schreie zu sehr beim Gesang in der Kirche,
Jener dagegen behauptet, er wisse ja laut kaum zu singen.
Einer nennt ihn zu dreist, ein anderer wieder zu blöde.
Also ergeht's überall den Lehrern, ergeht's auch den Pfarrern,
Wenn das nichtsnutzige Volk, an Feiertagen versammelt,
Gehen ihnen nur erst die Augen über vom Trinken,
Laut von den Pfarrern und deren Thun zu schwatzen sich anschickt.
Aber es fehlen auch unter uns nicht ehrbare Christen,
Biedere Littauer giebt's noch viele unter den Wirten,
Väter noch giebt es genug, die, Gott von Herzen verehrend,

Nicht nur selber sich tugendhaft und heilig betragen,
Sondern ihr ganzes Haus auch regieren, wie's recht und mit Sorgfalt.
Freilich ist stets in der Welt, wie die heilige Schrift uns verkündet,
Immer geringer gewesen das Häuflein der Edelgesinnten,
Als der verblendete Haufen gottloser und sündhafter Leute.
Wird doch die Welt sich stets in sinnlos wilder Verblendung
Immer dem Teufel ergeben und rasend stürzen zur Hölle.
Sagen es uns doch schon die Worte der heil'gen Propheten,
Christus selber, und was uns aufgezeichnet die Jünger,
Dafs am Ende der Welt derart sich alles verwirret,
Dafs der höllische Greuel sich weiter und weiter verbreitet,
Und wir unter den Herrn, sowie den simpelen Bauern,

Nichts als List und Betrug im tiefsten Herzen erblicken.
Schauen wir täglich doch, wie der Teufel immer sein Spiel treibt
Und den Schopf der Verbrecher stets schlimmer und schlimmer verzottelt.
Drum, ihr Brüder, habt acht, lasst uns aufpassen und merken,
Wie sich überall schon aufthut der Abgrund der Hölle;
Wie auch der höllische Feind mit seinen verteufelten Lehren
Unsre geplagte Zeit in ein Tollhaus gänzlich verändert.
Diebstahl, Raub und Betrug, mit Gewalt sich aneignen das Fremde,
Unzucht, Unfrieden stiften, sowie die Verleugnung des Höchsten,
Und was es mehr noch giebt von bösen Erfindungen: dieses
Ist ja der ganze Glauben von unsern abscheulichen Tagen.
Unsere Zeiten, ach, wie tief doch seid ihr gesunken!

Früher kannten wir zwar, wir Littauer, wenig die Welt noch,
Dachten in unserem Sinn, daſs Schweizer allein und Franzosen
Wüſsten mit ihren weltlichen Lehren die Welt zu verführen,
Und daſs die Deutschen bloſs sich nicht scheuten zu stehlen und fluchen.[130])
Aber komm' an, bei den Littauern auch geschieht nun das Gleiche,
Daſs manch schmier'ger Gesell, obwohl gebor'ner Littauer,
Unserm Littauer-Volk und -Land nur zur Schande gereichet.
Ach, ihr Littauer, ach herzliebste Brüder, ich bitt' euch,
Stellen wir uns nicht gleich den verblendeten wüsten Gesellen,
Achten wir auch nicht drauf, wenn Narren verächtlich uns anschaun,
Und Maulaffen gleich uns mit dummen Witzen verspotten.
So, nun hab' ich als treuer Kumpan euch alles verkündet,

Nicht nach französischer, oder nach deutscher Art euch belobend,
Sondern nach Art der Bauern, als Freund und alter Bekannter,
Ehrlich herausgesagt, so wie sich die Worte mir fügten. —
Doch, wir verlebten ja schon das Fest des heil'gen Martinus,
Und schon naht sich Advent, verkündend die heilige Weihnacht.[131])
Sieh, wie aus dunklem West die dumpf aufbrausenden Winde
Schon sich wieder beginnen nach Norden zu drehn und nach Osten,
Und in das Littauerland hintreiben die Kälte des Winters.
Darum sputen wir uns, recht bald zu erwärmen die Stuben,
Auch nach den Ständen des Vieh's als gute Wirte zu schauen,
Dafs — bewahre! — nicht eins, nicht ein kleines Ferkel erfriere.
Anvertrauet ja doch, sobald sich nahet der Winter,

Jegliches arme Tier sich unserer Liebe und Sorgfalt,
Schaut auf die Handvoll hin, die wir ihm reichen zum Futter.
Geben wir! Doch mit Vernunft austeilend, lasset uns geben!
Kennen ja nicht die Dauer des harten kommenden Winters,
Wissen auch nicht, ob zu Ostern[132]) noch etwas übrig uns sein wird.
Ist es nicht gut, wenn im Winter wir knausern und sparen, damit wir
Später erschaun den uns übrig gebliebenen stattlichen Vorrat?
Aber nun lebt denn wohl! Genug des müfs'gen Geplauders!
Gebe uns Gott, dafs wir, wenn die heiligen Feste vorüber,
Wenn wir das neue Jahr erlebt und festlich gefeiert,
Wieder zusammen uns bitten und freundnachbarlich begrüfsen.

II. Die Sorgen des Winters.[133])

Sehet, des Winters Zorn, wild drohend, kehret uns wieder,
Und mit gesträubtem Haar herfleucht, uns zu schrecken, der Nordwind.
Seht wie überall schon auf den Teichen sich Fensterlein bilden,
Wie wenn sonsten des Glasers Hand einsetzet die Rauten.
Auch der Fische Revier, wo die Frösche den Sommer gefeiert,
Deckt sich mit einem Panzer, zum Schutz vor dem Zorne des Winters;
Bannt er doch jegliches Leben zum tiefen Schlaf in das Dunkel.
Über die Felder fährt mit greulichem Schrecken der Nordwind,
Also dafs rasch zusammen sich ziehn die Sümpfe und Pfützen,[134])

Und die Löcher im Weg' aufhören zu spritzen und schlürfen.
Rollt auf dem Wege der schütternde Wagen mit tanzenden Rädern,
Dröhnt der gefrorene Boden wie eine gespannte Trommel,
So dafs ihr lautes Getön noch weithin im Kopfe uns nachhallt. —
Also heifset die Welt den Winter von neuem willkommen.
Freilich ist es auch Zeit; denn der Weihnacht heiliger Festtag
Nahet sich schon, der Advent[135]) geht übermorgen zu Ende.
Hat uns der häfsliche Herbst, der im Kot sich wälzende Dickbauch,
Doch geärgert genug, uns von oben bis unten bespritzend.
Jedermann schalt sein widrig Thun, sein schmutziges Wesen,
Mocht' er auf Holzschuh'n gehn, auf fest gebundenen Bastschuh'n,
Oder als Herr einherstolzieren auf stattlichen Rossen,

Und tagaus tagein hinreiten, geschmückt, zum Besuche: —
Alle schalten den häfslichen Herbst, der mit Kot sie bespritzte,
Alle schauten mit Sehnsucht aus nach dem nördlichen Himmel,
Harrten, klagend und hoffend, des alles trocknenden Winters.
Als sie noch also betrübt, aufklärte sich plötzlich der Himmel,
Winterlich schlugen die Winde die kalten Flügel[136]) und scheuchten
Weit, wo der Storch längst schläft, die Regenwolken gen Süden.
Sieh da streckte sein Haupt der Winter heraus aus den Wolken,
Schalt, wie ein zorn'ger Geist, das kotige Wesen des Herbstes;
Aber sein Frosthauch trocknete bald das nasse Gesudel,
Bis er zuletzt, den herbstlichen Schmutz überwindend, die Strafse
Wegsam für alle gemacht und geebnet die kotigen Löcher,

Also dafs bald auf Schlitten im gleitenden Tanze die Fahrt ging.
Wo unlängst auf der Flur wir farbige Blumen uns pflückten,
Feiernd die heitern Tage des alles erfreuenden Frühlings,
Dann im heifseren Sommer der wärmeren Freuden genossen,
Giebt's Schneeflächen jetzt mit weifsen, glitzernden Hügeln,
Hat sich der Winter viel eisige Blumenkränze gewunden.
Seltsam ist es zu schaun, wie die bärtigen Fichten im Walde
Dastehn in ihrem Schmuck der langen zottigen Locken,
Und wie gepuderte Herrn in die Seiten stemmen die Arme,
Während das übrige nackte Gestrüpp, mit bäurischem Zagen,
Obdach bei ihnen sucht, sich beugend stets und verneigend,
Wenn der pfeifende Wind durch den laut aufseufzenden Wald braust.

Selbst die gebrochenen Stämme und ihre Stümpfe erschrecken,
Wenn der schaurige Nord den Blasbalg[137]) setzt in Bewegung,
Und wie mit Sieben den Schnee durchsichtend stäubend ihn hinstreut.
Alles Getier, das lebte im Wald', hat nun sich verkrochen.
Während die Stürme ergrimmt von neuem sich wütend bekämpfen,
Hockt hier eins in dem Loch, so warm als möglich gekauert,
Aber ein andres sitzt auf trockenem Zweige und schlummert.
Also, ihr lieben Vögel, ist's euch ergangen, wie uns auch.
Euch, sowie uns, erschreckt und ängstigt der knisternde Frosthauch;
Euch hat des Winters Grimm in die kalten Wälder gescheuchet,
Uns hat der derbe Gesell gejagt in die wärmende Stube,
Um an dem lieben Ofen, erstarrt, uns wieder zu wärmen.

Euer kaltes Gezelt, darinnen ihr schlummert und schnarchet,
Kann euch nicht Schutz verleihn, wenn die Schrecken des Frostes euch treffen;
Wir, wenn der harte Nord uns zu arg bedrohet und anfährt,
Schlüpfen sogleich, uns zu bergen, gar schlau in ein wärmendes Eckchen,
Wo wir im traulichen Winkel trotzend dem Zorne des Winters,
Durch manch heifses Getränk die liebe Seele erwärmen.
Ach ihr armen Geschöpfe, ihr nackten und immer geplagten,
Habt, sei's kalt oder warm, oder sonst ein veränderlich Wetter,
Immer ja nur ein Kleid, das euch deckt, ja immer dasselbe:
Wir, wenn die Sonne einmal uns gar zu arg auf den Pelz brennt,
Ziehn einen Drillichkittel uns an, eine luftige Jacke;
Plagt uns aber zu sehr der alles durchdringende Nordwind,

Suchen wir gleich hervor die wollenen Kleider und Pelze,
Oder kriechen, uns recht zu erwärmen, in unsere Betten.

Also dacht' ich bei mir, da liefsen die Wölfe[138]) sich hören,
Die mit gewohntem Geschrei und Geheul das Dunkel erfüllten.
O, ihr Unholde, ach, geht wieder auf Fleisch das Verlangen?
Oder sind wieder einmal Fasttage im hungrigen Magen?
Komm doch, schauriger Nord, und peitsche den Rücken der Frevler!
Schlage, zerdrück' sie mit Frost, dafs ihnen der Atem vergehe!
Ist es ein Elend doch, sie im lieben Sommer zu schauen,
Wie sie gleich Schlächtern umher durch die Felder laufen und würgen.
Wenn im Vorwalde sie anfallen[139]) die sorglose Herde,

Fragen sie nimmer danach, ob fett ob mager das Schwein sei,
Tragen auch kein Bedenken, den jungen Eber zu würgen,
Ja sie wagen sogar an den alten Eber zum Frafs sich.
Haben die Schufte sich so ganz vollgefressen an Schwein'fleisch,
Sind sie noch nicht zufrieden, es gelüstet sie auch noch nach Rindfleisch,
Und sie zerreifsen die Kühe, gleichviel ob giest sie, ob tragend.
Aber auch das nicht genug; sie sperren den Rachen nach mehr auf,
Scheuen sich nicht einmal sechsjährige Ochsen zu würgen.
Stets zerreifsen in grofser Zahl sie den bunten, den schwarzen,[140])
Fallen sie doch, in das Feld sich schleichend, den Roten, den Blefskopf,
Wie den zum Schlachten bestimmten Scheck'gen verwegen und frech an;
Brechen sogar, nicht achtend des schwarzen hütenden Zuchtstiers,

Oft in die Hürde ein, sich voll zu fressen am Fleische.
Hirten und Hirtenjungen erheben vergeblich den Notschrei,
Ja sie achten kaum drauf, kaum dafs mit dem Raub in den Vorwald
Langsam sie ziehn, und dort ihn sogleich gemächlich verzehren.
Ach, Nordost, Nordost, erbarm' dich, verschaffe doch Recht uns!
Wenig fehlt, und es bleibt vom Vieh nicht eines uns übrig;
Und da könnten ja leicht uns selbst und unsre Familien,
Alle, Weiber und Kinder, zuletzt noch zerreifsen die Bestien.
O ihr Jäger, geübt in der Kunst, und ihr Förster, warum denn
Schiefset ihr nicht, was doch zu schiefsen geboten die Herren?
Wisset ihr nicht, dafs auch nicht ein einziger gnädiger König
Sie zu töten und auszutilgen den Leuten versagt hat?

Hat er etwa umsonst euch Kugeln und Pulver gegeben?
Hat er nicht angestellt in den Forsten wachsame Förster?
Wies er ihnen nicht an eine Hufe zum fröhlichen Wohnsitz?
Leider nehmen gar oft die auf Diebstahl sinnenden Bauern,
Wenn sie zum Walde fahren, für sie einen Schinken im Korb mit,
Füllen ihnen, um sie zu berauschen, auch stofweis' den Schlund voll;
Alles nur zum Betrug; denn der also betrunkene Waldwart
Denket der Pflicht nicht mehr und vergifst des geleisteten Eides.
Aber die schelmischen Bauern, wenn so der Betrunkene daliegt,
Stehlen die ihnen verbotenen Linden, die Fichten und Hartholz,
Oder sie schiefsen sogar ein Elenn und fahren's nach Hause,
Um dort in sündhafter Lust die schönen Braten zu schmausen.

Freilich, sagte der Fritz, den Bauern Tabak verteilend,
Und, wie's seine Art, verstohlen hindeutend auf Kubbas,
So viel wifst ihr wohl selbst, ihr guten, ehrlichen Bursche,
Dafs Entwendung und Trug nicht ziemt ehrliebenden Leuten.
Ich als Schulze, ich, des kundigen Blebberis Eidam,
Hab' manch schönes Stückchen, ins Scharwerk reitend, erschauet.
Lafst mich ein einziges Wörtchen blofs darüber noch sagen.
Mancher von euch, meine Freunde, der schleicht nur so hin in das Scharwerk,
Und ist er endlich dort, statt flink zu sein, rührt er den Fufs kaum.
Da steht einer und gafft nach allen Seiten und maulafft,
Fabelt dem Nachbar was vor und erzählt die dümmsten Geschichten,
Während ein andrer die Pfeife sich stopft und immer nur stopfet,

Oder, sie anzuzünden, ganz matt und bedächtig den Stein schlägt.
Wieder ein andrer schleicht sich beiseite, um was zu erwischen,
Macht sich schlau an die Lischken[140a]) der andern Gefährten und speiset,
Was sonst Hundeart, die Brocken, die jene verwahrten,
Ohne zu denken, wie sehr er dadurch entehret das Scharwerk.
Wenn so ein polnischer Lump, so ein jüdischer Halsabschneider[141])
Sich nicht entbricht ganz ohne Mafs zu stehlen und trügen,
Oder wenn so ein deutscher Lump mit Lügen und Trügen
Frech zu begaunern wagt die Herrn sowohl wie die Bauern,
Drob verwundr' ich mich nicht, ist's ihnen doch zweite Natur schon:
Aber was denket ihr wohl, wenn solch ein Lorbas[142]) sich findet,
Der zwar littauisch spricht und doch zum Raube bereit ist,

Dem es auch Sorgen nicht macht, wenn einer den andern begaunert.
Ist es nicht schlimm, dafs über uns längst sich alle beklagen,
Alle die redlichen Förster und wer sonst Wächter des Waldes?
Ist es nicht schrecklich zu hören, wenn unsre versammelten Bauern,
Voll der Speisen und mehr noch des Branntweins, schamlos gestehen,
Was für bübische Streiche und gottlosen Trug sie verübten,
Und was schwer sie gesündigt, ins Lächerliche noch ziehen?
Einer berühmt sich laut, wie geschickt er den Förter bestohlen,
Der lacht halb sich zutod', weil er ihn an der Nase herumführt;
Dieser, sinnlos betrunken, hintaumelnd, kaum fähig zu sehen,
Gleichwie jener, der eben so lang wie er war, von der Bank fiel,
Und kaum lebendig, sie rühmen alle die Pfiffe der Bauern.

Heiliger Gott, was haben wir doch für Zeiten bekommen![143])
Was für Finsternis hat die Augen der Menschen geblendet!
Herren und Knechte, alles läuft, ja stürzet zur Hölle.
Einer ganz blind, der Gott nicht achtet, rühmt sich noch dessen,
Während ein andrer, blofs ihm zulieb, Gott gänzlich verleugnet.
Mancher hat kaum halbgare Grütze, kaum Molken zu essen,
Stöhnt tagein, tagaus, gebeugt unterm Druck seines Elends,
Aber auch solch ein Lausbub' wagt es den Ew'gen zu lästern,
Klagt, dafs die Herrn dem Bauer das Fell ziehn über die Ohren,
Und aus den Adern ihm zapfen den letzten Tropfen des Blutes.
Dabei läuft er gern in den Krug, um hübsch sich zu raufen,
Dafs er am Montag noch die blutige Schnauze sich abwischt.

Ach, entgegnet' Enskys, beim Gevatter Christian sitzend,
Fritz, du verachtest auch gar zu sehr und schmähst unser Treiben;
Aber aus welchem Grunde beschimpfst du gerade die armen
Littauer so, und verkündest laut eine jegliche Thorheit?
Hast du denn niemals gesehn, dafs es alle Bauern so treiben?
Schwede, Russe und Pole, auch Juden machen's nicht anders,
So auch der Deutsche, welcher mit „wui" antwortet dem Franzmann,
O er versteht das Betrügen so gut wie ein echter Franzose.
Hast du doch, kleiner Schäker,[144]) bevor du Schulze geworden,
Oft dich den andern Genossen gemütlich gesellt, und wie gerne!
Bist du nicht oft mit uns in den Wald gefahren im Zwielicht,
Um ein paar Eschen zu stehlen, wie wir sie brauchen zum Schirrholz!

Freilich wufstest du stets so schlau es zu machen, dafs niemals,
Weifst wohl, auf deiner schönen That dich ertappte der Waldwart.
Aber uns arme Tölpel — man möcht' in die Erde sich schämen, —
Hat der Förster so oft und so empfindlich bestraft schon,
Dafs, wie es scheint, es nicht weiter lohnt zu betrügen und stehlen.
Freilich, erwiderte Selmas, wohl keinem geziemt's zu betrügen,
Aber noch weniger schickt sich's, wenn Littauer betrügen.
Ist es doch allen bekannt, wie jeder dies Littauen hoch hält,
Und wie der Fremden viel, blofs um uns kennen zu lernen,
Hier zusammen sich fanden von allen Ecken und Enden.
Nicht blofs Deutsche kamen hierher, um uns zu beschauen,
Nein, auch viele Franzosen, und haben so lieb uns gewonnen,

Das sie nicht blofs littauisch sprechen und littauisch essen,
Sondern auch hie und da sich kleiden in unsere Trachten.
Freilich die bunten Marginnen[145]) wagt noch kein Fremder zu tragen.
Legen wir darum ab ein so wenig ziemendes Wesen,
Führen wir jederzeit uns wohlanständig und ehrlich,
Dafs auch die fremden Bauern uns laut zu preisen nicht anstehn.
Hat uns der liebe Gott doch strenge Gebote gegeben,
Hat uns allen Betrug und jede Entwendung verboten,
Keinem gab er das Recht, sich an fremdem Gut' zu vergreifen.
Wenn der Dotschys oder John dem Michel entwendet ein Messer,
Oder wenn Jeke mit List, — nachgebend unehrlicher Neigung —
Auch einen alten Besen nur, entwendet Kathrinen,

Schon die Sünde ist grofs, nicht ziemet sich solches Gelüste.
Welche Sünde jedoch, wenn irgend ein thörichter Bauer
Einen mächtigen Block sich haut und in Scheite zerspaltet,
Oder gar stattliche Eichenstämme sinnlos zerstükkelt,
Blofs um den Ofen zu heizen zum Backen oder zum Trocknen!
Reichte nicht schon ein Stubben hin für solch ein Bedürfnis,
Oder ein Reisigbündel, aus trockenen Ästen bereitet?

Aber genug, rief Fritz, genug, ihr freundlichen Nachbarn,
Haben wir alles erörtert, was ziemt der Kriwule des Schulzen,
Lafst uns in Kürze noch, was gehört zum Winter, besprechen.
Euch ist das Feuer bekannt, das wir anpinkend entzünden,

Welchen Segen es schafft und welchen Schaden es bringet.
Wenn du es angefacht und Klöfse dir kochst oder Erbsen,
Oder wenn du, was Gutes dir bratend, bei dem Kamin sitzt,
Wandeln die härtesten Bissen durchs Feuer gemach sich in weiche.
Und wie ist dir zu Mut', wenn du dich tüchtig zerquält hast,
Und nun voll Schnee oder nafs an den wärmenden Ofen dich setzest,
Und ganz Liebe zu ihm, allmählich einnickst und schlummerst?
Ist es nicht gut, dafs Gott das liebe Feuer uns schenkte?
Aber auch Holz ist not, willst du die Stube erwärmen,
Oder auch einen Topf zum Sieden stellen ans Feuer.
Denke, was würde aus uns, wenn wir, nach Gekochtem verlangend,
Weder das eine noch andre vorfänden, was nötig zum Leben.

Müfsten wir nicht wie die Schweine an Schweinefutter uns sätt'gen?
Und was fingen wir an, wenn wir erstarrt und erfroren,
Hinter dem Ofen kein Plätzchen fänden, uns gut zu verkriechen,
Sondern gleichwie das Wild auf den Feldern hungernd kampierten.
Drum vergifs nicht, o Mensch, so oft du den Topf auf den Herd stellst,
Oder, um dich zu erwärmen, vorsorglich am Ofen hinkauerst,
Dem zu danken, der Feuer dir gab und Wärme bereitet.
Aber zürnet mir nicht, wenn ich euch, wie's ziemt einem Schulzen,
Mehr noch mit wenigen Worten, was not thut, sage und künde.
Dieser feurige Schein, der uns das Zimmer erhellet,
Und beim Kochen des Mahls die Speisen siedet im Topfe,
Aber zur Winterszeit, wenn's not thut, den Ofen erwärmet,

Diese Flamme, o Freunde, wenn wir sie nicht sorglich behüten,
Kann viel Unglück und Schaden im Augenblick uns bereiten.
Wenn des Feuers Gewalt im Dunkel der Nächte emporsteigt,
Äschert sie ein nicht allein die bäurischen Hütten und Ställe,
Sondern vernichtet im Nu auch die stolzen Häuser der Herren.
Habt ihr doch wohl gehört, wie das schöne Königsberg zweimal
Schon ward in Schutt gelegt durch schwere Sünden und Frevel.[146])
Habt ihr nicht auch schon viele gesehn von solchen Unsel'gen,
Welche, nachdem ihnen alles verbrannt, als Bettler umherziehn?
Mancher von ihnen hat selbst, sinnlos in den Ofen einfeuernd,
Oder auch, achtlos Fett ausbratend, sein Haus angezündet.
Mancher — wie oft geschieht's — hat frevelnd aus Thorheit und Leichtsinn

Sich mit brennender Pfeife aufs Lager geschlichen im Strohfach,
Und, daſs Gott sich erbarm', das ganze Gehöft eingeäschert,
So dafs vom ganzen Bestand kaum übrig ein Rücken vom Zaun blieb.
Solch ein abscheulicher Mensch, der angerichtet das Unheil,
Irrt dann unstät umher, gleich einem Mörder, und findet
Nirgendwo so viel Ruh', um sich und sein Elend zu bergen.
Geh' und verklage ihn doch, nachdem du zum Bettler geworden!
Habt ihr nicht selbst erlebt, wie unsrem freundlichen Christian
Voriges Jahr Dotschys,[147]) der Bösewicht alles verbrannt hat?
Jener leutselige Mann, der allen ein freundlicher Nachbar,
Liebte, nach Littauer Art, jedweden Freund und Gevatter;
Sonderlich schonte er, mehr als sich selbst, sein liebes Gesinde,

Hörte auch niemals auf es zu lieben, und forderte niemals
Irgend mehr, als sich ziemte, an schwerer drückender Arbeit.
War die Arbeit vollendet, so gab's an köstlichen Bissen
Allerlei schön Gekocht- und Gebratnes, wie's ziemt sich dem Hauswirt.
Klingt es doch fast wie ein Märchen, wenn unser Kämmerer Lauras,
Hoch zu preisen beginnt des Christian Keller und Küche.
Dieses Mannes Gehöft hat, wie schon erwähnt, der Dotschys nun,
Als er mit brennender Pfeife ins Stroh aufs Lager sich hinschlich,
Voriges Jahr in der Nacht, vor Hahnenschrei, gänzlich vernichtet,
Also dafs kaum ein Pfahl von dem ganzen Hause noch übrig.
Ach, ihr freundlichen Nachbarn, herzliebe Brüder, ich bitt' euch,
Bitte um Gotteswillen, vergefst nicht des Christian, des armen.

Kommt er, ein Bettler geworden, zu euch und verneigt er sich sittsam,
Lacht ihn nicht aus, erschaut ihr den ärmlich- zerrissenen Pelzrock,
Scheltet den Armen auch nicht, wenn sein Vaterunser er betet.
Denn was ihm in der Nacht, o erbarmender Gott, widerfahren,
Das kann uns um die Mittagszeit tagtäglich begegnen,
Wenn wir, wie manch ein Deutscher, des Schöpfers vergessend, auch ferner
Schlimme Streiche verübend, nicht lassen vom Trügen und Stehlen.
Lernt, ihr Leute, denn gut für alles in zeiten zu sorgen,
Seht, was den Winter hindurch ist einzurichten zur Notdurft.
Kannst du der Kälte trotzen, wenn ungeheizt ist die Stube?
Wolltest du „kalte Schale“ [147a]) im tiefen Winter genieſsen?
Nein, du mufst dir noch oft anschlagen das Feuer zum Kochen,

Und den gehenkelten Topf auf die Feuerstätte dir stellen.
Nur dafs du sorgsam wachst, wenn deinen Ofen du heizest,
Oder ein schönes Gericht zum Braten und Kochen dir hinstellst,
Dafs du weder dir selbst noch andern ein Unglück bereitest.
Hast ja gehört, wie jener Dotschys, der abscheuliche Frevler,
Unserm Christian viel an Unglück und Elend gebracht hat.
Darum vergifs nicht täglich genau den Kamin zu beschauen,
Und sorgfältig zu kratzen, wo schon sich der Rufs hat gebildet.
Unrecht auch ist's, auf den Ofen Holzscheite zum Trocknen zu legen,
Kann doch ein einziges Scheit unsägliches Elend bereiten.
Allen ja ist auch bekannt der Befehl, den jüngst wir erhalten,
Und dafs die Obrigkeit angedroht hat die Strafe des Hängens,

Dem der halsstarrig entgegen sich setzt dem Befehle des Schulzen.
Aber auch das ist nicht gut, wenn manchmal etwas vermissend,
Du im Finstern mit brennendem Span die Winkel durchstöberst,
Oder wenn du, was dem Vater doch Pflicht, auf die Kinder nicht acht giebst.[148])

Während nun Fritz nach Schulzenart die Bauern belehrte,
Siehe da ging auf der Strafse lautkrachend plötzlich ein Schufs los,
Also laut, dafs die Erd' erbebte mit allem was drauf war,
Und in der Stube die neu eingesetzten Fenster zersprangen.
Jedermann, welcher den Schufs vernahm, entsetzte so sehr sich,
Dafs ohnmächtig wohl mancher von ihnen herab von der Bank fiel,
Während andre, sich mehr die Ruh' und Besinnung bewahrend,

Stürzten Hals über Kopf aus dem Haus' des Plautschun auf den Hof hin,
Wo sie den Durrak[149]) fanden am Boden liegend und zappelnd.
Hatte doch leider Dotschys, nach Krähenbraten verlangend,
Diesem thörichten Wicht die geladene Büchse gegeben,
Um ihm ein schönes Dutzend von solchen Braten zu schiefsen.
Durrak, ein dummer Mensch, jedoch dem Gebieter gehorchend,
Lief auch sogleich mit der Büchse, das ganze Dutzend zu schiefsen.
Als er nun auf der First eine tüchtige Krähe gewahr ward,
Schofs ganz blindlings er los und steckte in Brand so die Scheune;
Und mit der Scheune verbrannten die sämtlichen Häuser der Nachbarn.
Aber die Büchse sprang und verletzte den thörichten Durrak.
Kaum noch hatte das Unglück — o Gott — sich ereignet, so fand sich

Auch der Herr Amtsrat ein mit seinen Beamten und forschte,
Sich bei den Leuten erkundigend, wie denn das Feuer entstanden.
Siehe, da war unter vielen Thränen und Seufzern die Antwort,
Dafs der Dotschys mit seinen Krähen das Unglück verschuldet.
Als nun solches vernahm der Amtsrat samt den Beamten,
Spuckten sie zornig vor ihm aus und schalten den Unhold.
Aber es blieb nicht dabei: ein Frevel verlanget nach Strafe.
Darum ward er gehörig mit eisernen Ketten gefesselt,
Ward auf den Schlitten geworfen und ein ins Gefängnis geliefert.
Kaum fünf Tage verflossen, so traten die Richter zusammen,
Luden auch gleich zum Verhör eine grofse Anzahl von Zeugen.
Machten sich früh auf den Weg der Enskys und des Blebberis Eidam,

Milkus, Lauras, sein Weib, die Pakulene und Jeke,
Alle um gegen Dotschys zu klagen und eidlich zu zeugen.
Da sie sich insgesamt nun eingefunden und harrten,
Gaben die Richter Befehl den Dotschys vor die Schranken zu führen,
Welcher denn auch mit schweren Seufzern erschien vor den Richern.
Diese vernahmen ihn drauf, ausforschend die Wahrheit, wie's Pflicht ist,
Wollen sie jedem mit klugem Bedacht zuteilen was recht ist.
Aber die Zeugen auch, die geladen vor den Gerichtshof,
Sagten so aufrichtig aus, dafs die Herrn ihr Zeugnis belobten.
Nur der Dotschys, hört's nur, die Hände gestemmt in die Seiten,
Gab kein einziges freundliches Wort den fragenden Richtern.[150])
Was denn kümmert es euch, so sprach er, ihr gnädigen Richter,

Dafs ich, wenn mich einmal nach Krähenbraten verlanget,
Mir zu dem Mittagsmahl ein Paar der Bestien schiefse?
Hat der König nicht selbst, sie auszurotten geboten?
Unter den Littauern giebt's gar viele sehr protzige Bauern,
Viele der Knechte sogar, die solcherlei Speise verachten,
Aber mir ist's ganz gleich, hab' ich nur Fleisch auf der Schüssel.
Wollet ihr einem Armen, wie mir, solch Bissen nicht gönnen?
Ist's nicht genug, dafs ich euch abliefere die Füfse der Krähen,
Und, wie dem Bauer Pflicht, von zwölf gefangenen Spatzen
Jährlich schleunigst die abgedrehten Köpfe euch bringe?
Darum habt, ich bitte, mit mir auch einmal Erbarmen,
Wenn ich im Jahr ein Mal, um die liebe Seele zu laben,

Und aus bitterer Not, ein paar der Krähen mir schiefse.
Habt ihr Herrn uns ja doch schon so von allem entblöfset,
Dafs uns hinfort zum Essen nur bleiben noch Ratten und Eulen.
Fritz und die andern Schulzen, sowie des Blebberis Freunde,
Waren nicht wenig erstaunt, als solcherlei Zeug sie vernahmen.
Ach, sprach einer von ihnen, so schlimm ist die Zeit schon geworden,
Dafs abscheuliche Frevler, der Herren Ermahnung nicht achtend,
Sich und den armen Nachbarn viel Schaden bereiten und Unglück.
Hat uns noch nicht genug, wie ein Vater, belehrt der Herr Amtsrat,
Uns verboten zu schiefsen mit Feuergewehr in dem Hofraum?
Haben nicht auch in der Predigt die Pfarrer sehr oft uns gescholten,
Dafs wir den Herrn nicht mehr so gehorchen, wie Bauern es zukommt?

Aber da seht ihr's jetzt, das Unglück, das uns betroffen.
Ach Dotschys, Dotschys, du wolltest uns nimmer gehorchen,
Wenn aufrichtigen Sinns, wir alle dich warnten und schalten.
Freilich, dafs Gott sich erbarm', es schinden die gnädigen Herren
Mehr und mehr noch den Bauer, auspressend die letzten der Groschen.
Wenn sich der leckre Dotschys zum Braten die Krähen herabschiefst,
Oder im Topfe das Fleisch sich brüht, das jenen ein Greu'l ist,
Freilich ist das nicht schön und bringt dem Bauer nur Schande;
Aber was kümmert's einen, der darbt und stirbt fast vor Hunger?
Kommt manch sonderlich Ding doch nur aus Mangel und Not her.
Aber das ist doch zu toll, wenn solch ein thörichter Frevler
Durch unsinniges Schiefsen den andern anzündet die Häuser!

Während sie also noch klagten, erschien auch der Amtswachtmeister,
Welcher den Schulzen befahl, nach Königsberg schleunigst zu fahren.
Gleich zog der dicke Kurpiun,[151]) der oberste unter den Kämmrern,
Sich vor dem Amtswachtmeister gehorsam verneigend, den Hut ab,
Sagte auch, dafs man treu erfüllen werde den Auftrag.
Und so berief er denn auch ein Dutzend der Schulzen
Und gab ihnen Befehl zur Fahrt, wenn fünf Tage verflossen.
Diese setzten alsbald den Wyschlauker[152]) Kreis in Bewegung,
Dafs, als die Bauern erschienen von allen Ecken und Enden,
Alles sich rührte und rann wie ein Ameisenhaufen im Walde.
Freilich gebührt sich's dem Unterthan, dafs er willig gehorchet,
Und getreulich vollführt den Befehl, wie schwer er auch lastet.

Ach, sprach Lauras darauf,[153]) gewöhnt anständiger Rede,
Ach, wohin ist's gekommen mit uns und unseren Tagen!
Jeglicher dumme Gesell, der den Rücken schindet der Armen,
Rühmt sich wo möglich noch seiner Gnade und prahlet, wie mild er.
Kaspar zum Beispiel, ihr kennt ja den stolzen, tyrannischen Kaspar;
Jener abscheuliche Mensch, hoch aufgeblasen wie keiner,
Gleich wie ein Dornstrauch rupft und zerfetzt er die elenden Bauern.
Dann sein feiner Berater, das Grofsmaul,[154]) gleich ihm an Dünkel,
Geht wie ein Hahn lautkrähend umher und trägt seinen Kamm hoch.
Ach wie wenige giebt's von allen so herrschen auf Erden,
Die sich in Gottesfurcht pflichtmäfsig der Leute erbarmen!
Hüte dich, sagte der Fritz darauf, den Kaspar zu reizen,

Nimm es auch schweigend hin, schlägt dir an die Ohren das Grofsmaul.
Wohl ist der Blasbalg gut, im Kamin das Feuer zu schüren,
Aber was nützt er dir, bläst du entgegen dem Windzug?
Kann er doch nicht den Schritt aufhalten der eilenden Wolken.
Wie vergliche sich wohl ein thörichter Sperling dem Adler?
Kann der erbärmliche Frosch mit dem mächtigen Löwen sich messen!
So auch hüte dich wohl mit den stolzen Herren zu scherzen,
Halte vielmehr den Mund, dafs du dich nicht verläufst mit der Rede.
Solcherlei Worte sprach, dafs alle es hörten, der Fritz nun.
Dann sich schnell in den Pelz einhüllend, die Wolle nach aufsen,[155])
Bracht' er, so rasch er vermocht', mit den andern ehrsamen Schulzen,
Das für den Amtsrat erdroschene Korn nach Königsberg; mit ihm

Kam auch der Amtswachtmeister, dem dringend der Amtmann befohlen,
Dafs er zusammen mit Fritz aufs Geld gut habe das Auge.
Denn unersättlich ja war der Geiz des zeitigen Amtsrats.
Hatte er etwa einmal einem Armen geschenkt einen Groschen,
Konnt' er ob solcher That drei ganze Nächte nicht schlafen,
Weint' auch, sobald der Tag anbrach, viel bittere Thränen,
Dafs die Knechte und Mägde in Angst und Schrecken gerieten.
Sagt doch sein Diener, der Saufaus, sowie seine Magd Susukate,[156])
Jener habe deshalb so gewaltige Angst vor den Bettlern,
Weil sie ihm in der That viel Kummer und Thränen bereiten;
Denn ein gegebener Pfennig erschein' ihm im Traume als Sünde,
Welche die ganze Nacht bis zum Morgen quäle den Armen.

Doch sein vertrauter Diener, der täglich das Bett ihm bereitet,
Der in der Nacht, wenn doch jeder schläft zusammengekauert,
Ihm bei fünf hell brennenden Kerzen die Schätze bewachet,
Sagt, dafs oft sein Herr, von plötzlichem Schrecken getrieben,
Früh, gegen Hahnenschrei, mit Zittern auf aus dem Bett springt.
Denn um das Hahnengeschrei erscheine oft ein Gespenst[157]) ihm,
Welches den Kasten mit Geld fortschleppe hinaus durch den Schornstein.
Darum kniet er auch jeden Tag, wenn die Sonne emporsteigt,
Kniet, wie ein rechter Narr, vor dem aufgeschlagenen Kasten,
Dankt für der Schätze Bewahrung und betet ein Vaterunser.
Also auch jetzt, da nach Königsberg bei greulichem Wetter,
Unterwegs die Schulzen mit seinem Getreide, geschah es;

Täglich schwamm er in Thränen und nachts auch konnt' er nicht ruhen.
Manchmal fluchte er so, dafs sich die Kinder entsetzten,
Nahm dann wieder, als wollt' er beten, zur Hand das Gesangbuch,
Seufzte laut und schaute vom Buch empor zu dem Himmel.
Während er so sich zerquälte und selbstentehrend beklagte,
Siehe, da trat hinein, der zurückgekehrt war soeben,
Einer der Diener, verbeugte sich tief, wie's Pflicht für den Diener,
Überreichend ein Schreiben des Kaufmanns Michael.[158]) Während
Jener den Brief aufrifs und flüchtig durchlas, da erschien auch
Grade der Schulze Fritz, gleichfalls aus der Hauptstadt gekommen,
Aber er trat mit Stöhnen herein, weil er krank und gebrechlich;
War er doch hoch bejahrt, schon ein Graukopf, und kränkelte immer.

Wie nun die drei Geldsäcke voll Silbers erschaute der Amtsrat,
Lebt' er wieder ganz auf, und vergafs sein Seufzen und Klagen.
Aber als seine Diener das Geld nachzählten, so fand sich —
Welch entsetzlich Geschick! — es fehlte, es fehlte ein Schilling.
Über solchen Verlust erschrak so gewaltig der Amtsrat,
Dafs er wieder die ganze Nacht nicht zu schlafen vermochte,
Und am folgenden Morgen den Fritz so grausam zerbläute,
Dafs der Arme davon nach kaum drei Tagen den Tod fand.[159])
Gab auch dem Amtswachtmeister so grausam eins an die Ohren,
Dafs auch dieser fünf Tage lang ganz krank auf dem Bett lag.
Sämtliche Bauern ferner, die mit dem Getreide gefahren,
Liefs er nicht minder schlagen, dieweil sie sich hätten verspätet,

Und ihm dadurch so viel schwerdrückende Sorgen bereitet.
Das, ihr Brüder, das ist die gerühmte Gnadenbezeugung,
Das ist unser Verdienst, wenn den Dienst wir treulich verrichten.
Jeder, dem es beliebt, glaubt auch sich berechtigt den armen
Bauer hierhin und dorthin zu stofsen, als wär' er ein Hund nur.
Still, sprach Selmas, wir müssen nicht gleich deswegen verzagen,
Kann doch nichts ohne Gott auf dieser Welt sich ereignen,
Dürfen doch ohne ihn die Herrn der Erde nicht herrschen.
Auch wir Bauern sind arm und geplagt, weil Gott es gewollt hat;
Jeder soll sich begnügen mit dem, wie Gott es gefügt hat:
Einer, dem, hochgeboren, der Stuhl der Herren bestimmt ist,
Denke, dafs ihn ja der liebe Gott auf denselben gesetzt hat;

Wer dagegen schon bei der Geburt zum Bauer bestimmt ward,
Braucht sich darum noch nicht der bäurischen Schuhe zu schämen,
Wenn er nur ehrlich und treu, wie's ziemt, seine Arbeit verrichtet,
Und noch mehr, wenn er Gott von Herzen fürchtet und liebet.
Du selbstsücht'ger Tyrann, du Dickbauch, dem wild sich das Haar sträubt,
Der wie ein wetternder Blitz, wutzüngelnd, erschrecket den Bauer,
Hast du einst anders begonnen, als einer der elenden Bauern?
Hat die Mutter nicht dir wie ihm die Backen gereinigt?[160])
Wer denn hat dir erlaubt, den Armen mit Füfsen zu treten,
Und sich darüber zu freun, wenn vor Schmerz er winselt und aufschreit?
Gott hat darum erlaubt auf den hohen Stuhl dich zu setzen,
Darum das Schwert dir gegeben, damit du die Bösen bestrafest,

Aber er gab dir nicht Macht, den Gerechten damit zu verletzen.
Darum hüte dich wohl, wenn du das Eisen emporhebst,
Dafs du damit nicht verwundest den Armen, der treu dir gehorchet.
Aber ich sehe, dafs du, vorsätzlich die Augen verschliefsend,
Glauben nicht magst, es sehe dich Gott, wo immer du hingehst,
Und dafs er einst ans Licht ziehn werde, was Böses du thatest.
Darum nur still! Einst kommt ja der Welt ein erhabener Richter,
Welcher vor seinen Stuhl vorladet uns wie die Herren,
Und jedwedem den Lohn, den hier er verdiente, verkündet.
Ihr gequältes Geschlecht, ihr bastschuhtragenden Armen,
Ihr scharwerkenden Bauern, ihr Knechte und Hirten der Herden,
Und wer mehr noch der Bettler hier stöhnt in Armut und Kummer,

Stillet nun eure Thränen, hört auf mit Weinen und Jammern.
Wissen wir alle ja doch, was uns im vergangenen Jahre,
Da unser seliger Amtsrat starb, so plötzlich betroffen,
Und uns, dafs Gott sich erbarm', in so tiefe Trauer versenkt hat.
Ach, Herr Amtsrat, ach, warum doch bist du gestorben? —
Wisset ihr noch, wie wir vom vielen Weinen und Jammern,
Leider Gottes beinah' den Verstand verloren, wir Armen,
Viele sogar, die Stimme missend, nicht reden mehr konnten?
Fangen wir aber an von neuem zu klagen und weinen,
Oder gar länger zu heulen, unmenschlichem Schmerz uns ergebend,
Mufs ja das Auge vergehn und der Leib sich verzehren in Trauer.
Aber was wird uns zuletzt, wenn wir untauglich zur Wirtschaft,

Wenn wir dem Könige nicht, was Pflicht ist, können entrichten?
Nehmen wird man den Bauernsitz, und läfst uns den Ranzen.
Achtet es drum nicht zu hoch, wenn die Herrn recht protzig einhergehn,
Wenn sie im Fluchen aufreihn die Namen sämtlicher Teufel:
Gott wird jeden dereinst schon finden, wie er es verheifsen,
Und wird jeglichem auch nach seinen Thaten vergelten.
Aber nun sei es genug mit dem ewigen Klagen und Jammern,
Trennen wir uns und gehn wir nach Hause, wo man uns erwartet.
Hört ihr nicht, wie schon auf uns die Frauen schelten und keifen,
Wie die Kinder nach uns, auf den Strafsen sich tummelnd, schon rufen?
Ochsen und Kühe, sowie die Pferde verlangen nach Futter,
Auch die ferkelnden Säue und ausgehungerten Schafe;

Alles was Leben hat, sieht uns mit traurigem Blick an.
Nun, wir kommen ja schon mit Futter, Geduld meine Freunde!
Sollt bekommen was nötig, ja satt sollt ihr werden noch heute!
Wissen wir doch, dafs es Pflicht die lieben Geschöpfe zu sätt'gen,
Und dafs wir oft am Tag' sie führen müssen zur Tränke.
Freilich, nahm Lauras das Wort, so ziemt's rechtschaffenen Wirten,
Wollen mit Klugheit sie wirtschaften und füllen die Scheunen.
Mögen die Deutschen nur immer für dumme Thoren uns halten,
Und der schlecht'ste Franzos mit höhnischer Miene uns anschaun:
Speilzahn, schmeckt dir doch gut das treffliche Brot, das wir backen,
Und die geräucherten Würste geniefsen sie gern und mit Wohlschmack.
Haben sie aber an littau'schem Speck[161]) sich gehörig gesättigt,

Auch mit unserem Bier sich angefüllt bis zur Gurgel,
Schämt sich keiner von ihnen uns Littauer noch zu verhöhnen.
O du französischer Maulaff', und du vierschrötiger[162]) Schweizer,
Oder wer sonst noch kam nach unsrem Lande gelaufen,
Wer hat euch denn erlaubt uns Littauer so zu verachten?
Konntet ihr dort nicht bleiben, wo ihr aus dem Neste gekrochen,
Wo ihr Frösche und Kröten zu essen gelernt habt von früh auf?
Ei, sprach Selmas, du thust doch unrecht den armen Franzosen;
Weifst doch, es hat ja jedes Tierchen sein eignes Manierchen.[163])
Wir Littauer, wir preisen den Bartsch und den Brei von den Erbsen,[164])
Namentlich wenn mit Speck gekocht und durchwachsenem Bauchstück;
Auch die trefflichen Würste, nach Littauer Weise bereitet —

Wenn nur immer vorhanden, — verachtet kein Littauer-Gaumen;
Nein, er verachtet sie nicht, ihn leckert nur immer nach mehr noch.
Wenn ein Franzose, der sich an fetten Fröschen befressen,
Oder ein Littauer sich an Speck und Erbsen gesättigt,
Nicht, wie's Christen geziemt, des gütigen Schöpfers gedenket,
Sind sie beide nicht wert, auch nur Brotkrusten zu nagen.
Sehet, der rote Ochse, der schwarze, der falbe, gestreifte,
Brüllt, wenn er fressen will, erblickt er ein Bündel von Stroh nur;
Wenn man aus gutem Herzen ihm einen Büschel dann vorwirft,
Zieht er mit seiner Zunge das Stroh in das Maul zum Zermalmen,
Frifst die knisternden Halme, indem er beständig uns anblickt.
Ach wenn sie reden nur könnten, und zwar littauisch, sie würden

Sicher für unsere Gaben schön danken, das heifst in dem Stalle.
Anders freilich im Sommer, wenn voll von Blumen die Wiesen,
Und wenn jedes Vieh, auf dem Felde knabbernd sein Futter,
Mit Ergötzen sich nährt und voller Freude umherspringt.
Aber sobald der Herbst und der Winter beginnt zu ergrimmen,
Birgt sich jedes Geschöpf, erschreckt, vor dem zornigen Wüten,
Wo nur ein sicherer Ort, und verzehrt den geborgenen Vorrat.
Freilich steht's nicht mehr frei, den eignen Anteil zu wählen,
Sondern nun heifst's vorlieb zu nehmen, wie Gott es bescheidet.
Wissen wir doch und haben es selbst gar oft schon erfahren,
Dafs die lebendigen Wesen, sobald sie die Kälte nur merken,
Schnell sich verkriechen und blofs den Leib zu ernähren bedacht sind.

Frösche und Fische, auch Krebse mit ihrer Brut, und was sonst noch
Unter dem Eise sich klug einrichtet häuslich und schlummert,
Oder was auch im Walde, sich kaum ernährend, umherläuft,
Alles zwar findet sein Futter, wenn noch so strenge der Winter —
Denn der gütige Gott giebt jedem Geschöpf seine Speise —
Aber mit vollen Händen zu spenden verhiefs er mit nichten.
Darum mufst du auch nicht sogleich verzagen, wenn einmal
Dürftig der Felder Ertrag und rasch sich vermindert der Vorrat.
Ist es doch nicht das erste Jahr, dafs kärglich der Haushalt,
Aber auch nicht das erste Mal, dafs am Feuer der Topf steht.
Haben so manche traurige Zeit erlebt schon im Frühling,
Manchen Sommer schon durchgemacht und mancherlei Herbstzeit.

Fragt die Alten nur, fragt, ihr bartlosen Thoren, und höret,
Was sie erzählen euch werden von Kummer, Sorgen und Notstand.
Denn was wissen die Kinder, die dummen, wie's zugeht im Leben,
Sie die umher noch springen und hüpfen wie saugende Ferkel.
Aber es werden auch euch die Kummertage noch kommen,
Wenn ihr, beiseite werfend die Steckenpferdchen und Puppen,
Euch, um der Not zu entgehn und was zu verdienen, erst abquält.
Wir armselig gebeugten, von Runzeln gefurchten Alten,
Sind einst lustig wie ihr umher auf den Gassen gesprungen,
Haben wie ihr auch unsern jungen Sommer gefeiert.
Aber wir wähnten wohl nicht, als den Herbst wir erlebten, wir müfsten
Ach, uns so bald aufreiben und kraftlos alternd verkümmern.

Ach, wie so bald entschwinden die flüchtigen Tage des Menschen!
Jeglicher Mensch, sein Dasein beginnend als Herr oder Bauer,
Gleicht, armselig geboren, nur einer schwellenden Knospe,
Bis er nachher, in Liebe gesäugt an den Brüsten der Mutter,
Still ohne Sorg' aufwächst und täglich der Knospe entsteiget.
Doch es entfaltet sich nicht an einem Tage die Blüte,
Vieler Tage bedarf's, bis völlig die Knospe sich aufschliefst,
Bis die verborgene Schönheit sich zeigt in voller Entfaltung.
Aber kaum ist das zarte Geschöpf zur Blüte gekommen,
Gleich beginnen die Leiden und stofsen es grausam ins Leben.
Wissen wir alle ja doch, wie's uns Armsel'gen ergangen,
Als wir einfältig und dumm an kindischem Spiel uns erfreuten.

Ach, wo seid ihr geblieben, holdselige Tage der Kindheit!
Herbst und Winter vernichteten längst die Schönheit des Frühlings,
Wanden uns Greisen ums Haupt die grauen Kränze des Alters.
Wieder ist durchgelebt ein gealtertes Jahr, o ihr Brüder,
Haben auch durchgelebt in demselben der Sorgen nicht wen'ge.
Was uns das neue Jahr und die wieder aufsteigende Sonne,
Wenn uns noch Gott am Leben erhält, für Schicksal bereitet,
Davon wissen wir nichts und werden's auch künftig nicht wissen.
Seht, die gefrorenen Felder rings und die lockeren Rücken,
Die wir im Sommer aufritzten, darin wir streuten die Aussaat,
Schlafen noch unter dem Eis' und ihrer schneeigen Hülle,
Zeigen noch nichts von dem, was ein gütiger Gott uns verheifsen,

Was er schon alles berechnet, eh' wir ins Leben noch traten.
Aber wir werden es schaun, wenn wieder mit göttlicher Hilfe
Freundlich der Sommer uns grüfst, und wir uns der Wärme erfreuen.
Zeit braucht's, lafst uns darum geduldig ihrer auch harren;
Werden wir nimmer müd' zu erwarten den Segen der Felder.
O du gütiger Gott, du himmlischer Segenverleiher,[165])
Du hast von Anbeginn, eh' wir noch zu denken vermochten,
Alles schon ausgedacht, wie unser Anfang zum Leben,
Auch was not uns thut, erblicken das Licht wir des Himmels.
Du hast uns Glieder verliehn und alle Gaben des Geistes,
Jedem auch zugeteilt, was not thut, nach seinem Bedürfnis;
Hast die Tage der Thränen, die Tage der Freuden bemessen,

Jedem vorausbestimmt das Ziel und die Länge der Tage.
Siehe, schon sind die Zeiten des greisen, verflossenen Jahres,
Alle Bedrängnis und Not, die oft uns Arme bedrückte,
Alles ging wieder vorüber mit deiner gnädigen Hilfe.
Ach ihr Freuden des warmen Sommers, wie seid ihr vergänglich!
O ihr Blumen in eurer Pracht und glänzenden Schönheit!
Ihr auch, geliebte Vögel, mit euren süfsen Gesängen,
Oder wer sonst noch mit uns den fröhlichen Sommer gefeiert,
Habt uns als Gäste besucht, befreit von der quälenden Sorge,
Wie ihr nähren euch müfstet, wo eure Hütten erbauen.
Durftet ums Pflügen euch nicht, ums Säen und Ernten nicht kümmern,
Habt ja, nach Gottes Beschlufs, nicht nötig der Arbeit und Mühen,

Lebt ohne Sorgen dahin, denn euch nährt der himmlische Vater.
Wir, ein sündig Geschlecht, wir verwaiste, unselige Arme,
Können der Freiheit uns nicht, die euer Erbteil, erfreuen;
Drückt doch von frühester Jugend die härteste Not uns, und höret
Nimmermehr auf die Qual, bis der Tod uns erlöset die Seele.
Auch im verflossenen Jahr, wie's allen kund ist, begannen
Gleich nach Ostern wir uns zu müh'n, um die Nahrung zu schaffen,
Haben des sauren Schweifses genug, im Laufe des Sommers,
Uns von den heifsen Gesichtern gewischt, bei drückender Arbeit,
Bis wir zusammengebracht und geborgen den dürftigen Vorrat.
Da wir nun jüngst den Herbst mit Hochzeitsfesten gefeiert,
Uns mit einander erfreut freundnachbarlich, aber auch ehrbar,

Achten wir drauf, wohlweislich den Vorrat, der übrig, zu schonen;
Seien wir eingedenk, wenn Gutes wir kochen und braten,
Dafs auch morgen ein Tag, dem folgen noch mancherlei Tage.
Denn noch weit ist der Schritt bis zum Frühling, dem lange ersehnten,
Bis wir das frische Gemüs' in die Töpfe legen zur Speise.
Scheiden wir jetzt von einander und sputen wir uns, dafs mit Gottes
Gnädiger Hilfe wir wieder die Ackergeräte bereiten.
Seht wie die Sonne schon wieder verringert die schneeige Hülle,
Und wie die Lerchen von neu'm mit lieblichen Sängen sich regen.
Schaut nur, es naht sich, es naht sich allmählich der liebliche Sommer,
Der uns von neuem bringt, was wir alles zum Leben bedürfen.
Aber ohn' deine Hilfe, du himmlischer Vater, vermag ja

Nichts uns werden zu teil, was auch der Sommer verheifset.
Was nützt alle Zurüstung, was Arbeit, was unser Bemühen,
Was hilft der Saatkorb uns, die teuer erhandelte Pflugschar,[166])
Unser Ziehen ins Feld, das sorgsame Streuen der Aussaat?
Alles zerrinnt in nichts, was immer wir thun und beginnen,
Wenn uns von deiner segnenden Hand nicht Hilf' und Gedeih'n kommt.
Du hast uns ja bewahrt im Lauf' des verflossenen Jahres,
Du wirst ferner auch uns behüten und wirst uns beschützen.
Was uns der Sommer noch bringt, wir können's nicht wissen, nicht ahnen,
Aber du weifst, was uns not, du hast voraus es berechnet.
Wir einfältige Wesen verstehn nicht dein Ordnen, dein Walten,
Deine Gedanken sind uns ein nicht zu ergründender Abgrund,

Ob wir auch noch so tief in das Dunkel zu schaun uns erkühnen.
Darum, o Vaterherz, für jegliches, was wir bedürfen,
Sorg' als ein Vater für uns, wenn wieder der Sommer erscheinet,
Und wir auf unserem Feld von neuem uns quälen und abmühn.

III. Die Freuden des Frühlings.

Wiederum stieg die Sonne herauf und weckte die Welt auf,
Lachte der Werke des kalten Winters und warf sie in Trümmer.
Leicht mit dem Eise zerrann, was der Frost phantastisch erbaute,
Und der schäumende Schnee verwandelte rings in ein nichts sich.
Lauer schon wehten die Lüfte und brachten Labung den Fluren,
Weckten zur Auferstehung die Blumen aus traurigen Gräbern.
Büsche und Heiden, alles erwachte zum fröhlichen Leben,
Höhe und Tiefe der Ackerflur zog rasch sich den Pelz aus.
Alles was weinend erstarb in des Herbstes starrendem Wehen,

Alles was tief versteckt in den Teichen den Winter verbrachte,
Oder was unter den Stümpfen des Waldes den Winter verschlafen,
Alles das kroch in Scharen heraus, zu begrüfsen den Frühling.
Ratten und Iltisse kamen hervor aus den eisigen Löchern,
Auch die Krähen und Raben sowie die Elstern und Eulen,
Mäuse mit ihrer Brut und der Maulwurf, preisend die Wärme.
Fliegen und Käfer und Mücken, das Heer der springenden Flöhe,
Sammelten schon sich zuhauf, uns wieder zu plagen und stechen,
Lüstern verlangend nach jedes Blut, der Herrn wie der Knechte.
Auch die Kön'gin der Bienen vergafs nicht ihr fleifsiges Hausvolk
Aufzuwecken und auszusenden zu lohnender Arbeit.
Rasch denn krochen heraus aus den Bienenlöchern die Scharen,

Um im summenden Spiel bald hierhin zu fliegen, bald dorthin.
Auch die Spinnen zogen die Fäden und webten in Winkeln,
Liefen schweigend umher und strickten ein zierliches Fangnetz.
Selbst die Bären und Wölfe begannen freudig zu springen,
Machten sich rasch auf die Jagd und schlichen hinaus in den Vorwald.
Aber, o welch ein Wunder, nicht eines, so viel ihrer waren,
Kehrte zu uns zurück mit Seufzern oder mit Thränen:
Nein, sie versammelten sich, um alle sich herzlich zu freuen.
Waren doch überall schon die Werke des Winters zernichtet,
War doch auf jeder Flur erschienen der liebliche Frühling.
Neues Leben begann in jedem Winkel, es tönte
Erd' und Himmel in Lust, da sich rührten die jauchzenden Scharen.

Einer sang tief, der andere hoch, doch alle erhoben
Rasch sich im schwebenden Flug bis hoch hinauf zu den Wolken.
Andere hüpften von Zweig zu Zweig und priesen den Schöpfer:
Aber kein einziger klagte ob kärglicher Speise und Nahrung.
Freilich war abgetragen der Rock des einen; ein andrer
Brachte vom weiten Fluge zurück ein zerrissenes Mützchen,
Fand, was schlimmer noch war, auf dem Felde kein einziges Körnchen:
Aber, o sieh, trotz alle der Pein wehklagte nicht einer,
Sondern sie freuten im bunten Gemisch sich alle des Frühlings.
Flog auch der Storch herbei mit seinen andern Genossen,
Nahm von dem Neste Besitz und klapperte laut mit dem Schnabel,
So sich fühlend als Herr und Wirt. Es erschien auch die Hausfrau,

Welche aus ihrer Winterbehausung soeben gekrochen,
Grüfste mit klapperndem Schnabel auch herzlich den liebenden Gatten.
Aber sie fanden ihr Dach, wohin sie nur blickten, zerrissen,
Fanden das Häuschen, das vor zwei Jahren ganz neu sie errichtet,
Baufällig leider an allen Ecken und Enden und schadhaft.
Wände und Giebel, auch viel neueingezogene Sparren,
Hatte die Wut der Stürme vom First herniedergerissen;
Thüren und Fenster, sogar die Schwellen waren zerbrochen;
Kurz es erschien die ganze Chalupp'[167]) aus dem Lot und verbogen.
Darum machten sich beide denn auch, als wackere Wirte,
Eiligst daran, um alles zu ordnen und wieder zu richten.
Reisig holte sogleich herbei der Mann einen Armvoll,

Während die Frau geschäftig mit Sorgfalt flickte die Löcher.
Als sich beide sodann in redlicher Arbeit ermüdet,
Flogen sie eilig zum Teich hinab, um sich etwas zu fischen;
Aber sobald sie verschiedne Kröten und Frösche verspeiset,
Dankten sie Gott dafür aufrichtig, aus treuestem Herzen.
Lern', o nichtiger Mensch, lern', dich mit wenig begnügen,
Und auch bei besserem Mahl doch nie zu vergessen des Schöpfers!
Wald und Gebüsch erschallten von lauten Liedern; es tönten
Rings die Gefilde umher, die Äcker, die grünenden Wiesen.
Drossel und Kuckuck trieben ihr Spiel, wetteifernd und singend:
Aber es war ein froher Gesang zu Ehren des Schöpfers.
Schwalben erhoben sich hoch in die Luft mit leichtem Gefieder,

Schossen wie Kugeln in scherzendem Spiel weithin durch den Äther,
Hielten darauf ihr schlichtes Mahl ohn' leckere Zuthat,
Und nachdem sie gespeist, erzählten geschwätzig sie Märchen.
Hoch bis zum dunklen Gewölk stieg auf der Kranich[168]) und laut scholl
Bang wie ein Weheruf vom Himmel die klagende Stimme.
Aber kein Schmerz, kein Klageschrei ist die Stimme, kein Weinen,
Nein, nur künden will er, wie Gottes herrliche Allmacht
Auch in der Stimme des Vogels als göttliches Wunder sich darthut.
Selbst der Sperlinge Brut rief laut, vernehmend die Worte:
Wohl ist auch unser Geschlecht stets willig zum Lobe des Höchsten.
Aber die Nachtigall,[168]) welche bisher sich heimlich verborgen,
Wartete schlau, bis ein jedes mit seinem Liede zu Ende.

Darum stimmt sie auch immer von allen die letzte ihr Lied an.
Spät in der Mitternacht, wenn versunken in Schlummer die Welt liegt,
Wacht sie im Dunkeln allein und preist den erhab'nen Beschirmer.
Oft wenn der Morgen kommt und wir uns vom Lager erheben,
Muntert ihr Lied uns auf und flößt in die Herzen uns Freude.
O, ruhmwürdiger Gott, wie wunderbar all deine Werke!
Wenn wir im Herbst und im Winterfrost uns zitternd verkriechen,
Oder zusammengekauert am Ofen uns wärmen und schnarchen,
Bist, o freundlicher Vogel, auch du den Augen nicht sichtbar,
Sondern verkriechst dich wie wir und weilst an dunkelen Orten,
Fängst dir Fliegen vielleicht im Schlaf, die dummen Geschöpfe.
Aber, siehe, wenn wir die fröhliche Feier des Frühlings

Wieder begehn, wenn wir zur Arbeit des Feldes uns rüsten,
Da ergreifest auch du alsbald die schallende Flöte,
Uns durch liebliche Lieder und mancherlei wechselnde Weisen
Froh zu stimmen und uns zu erleichtern die Arbeit des Sommers.
Aber so sage uns doch, warum versteckst du dich immer,
Kündest dein liebliches Lied mit des Abends Grau'n und der Nacht erst?
Warum erzählst du so heimlich dein trautes beglückendes Märchen?
Preist doch die ganze Welt, der vornehme Herr und der Bauer,
Kinder im Hemd' und der hüstelnde Greis, der wanket am Stabe,
Kurz jedweder, wer immer es sei, dein herrliches Singen.
Wenn du die Wunderweisen der Nachtigallstimmen uns vorträgst,
Müssen verstummen vor dir die Töne der Orgel und Zymbel;

Geigen- und Harfenklang vergeht in stummer Beschämung,
Wenn du beginnst und mahnst mit weithinschallender Stimme,
„Dafs der Jurgutt spann' an, fahr' zu, und brauche die Peitsche!“ [169])
Wenn in der Dämmrung du versteckt zu scherzen beginnest,
Und wir müde und matt von der Arbeit sinken aufs Lager,
Läfst, einer Königin gleich, du unter den anderen Vögeln
Höher zur Anmut stets erschallen und steigen dein Lustlied.
Aber erblicken wir dich im häuslichen Untergewande,
Scheinst du ein Sperling blofs, ein bäurisch gekleideter Landmann.
Denn du verschmähst den Schmuck und die Kleider der vornehmen Leute,
Magst nicht den glänzenden Putz, nicht den Turban gnädiger Frauen,
Sondern du singst, wie die Bäuerin singt, die froh zum Besuch fährt.

Ist doch unter den Menschen gar oft ein Gleiches zu finden,
Wenn wir die Wechselgestalten der Welt aufmerkend betrachten.
Diksas, der Narr, der gern in der Stadt sich prahlet und brüstet,
Der sich jeglichen Tag in glänzenden Kleidern herausputzt,
Trägt wie ein junger Gott[170]) vor den Bauersleuten den Kamm hoch;
Aber sobald er den Mund aufthut und zu schwatzen beginnet,
Weckt er Verwundrung nur und den Ekel des einfachen Landmanns;
Sonderlich wenn der Verblendete wagt den Höchsten zu leugnen,
Wenn er im spöttischen Ton nur die eigne Dummheit herauskehrt.
Seht dagegen den Christian mit selbstverfertigten Bastschuh'n,
Wenn er den Bauernpelz anzieht, zum Besuche sich rüstend,
Unter dem niedrigen Dach klingt schmetternd und hell seine Stimme,

Gleich einer Nachtigall, singt laut er dem Schöpfer sein Danklied.
Du, o geliebter Vogel, bedarfst nicht köstlicher Speisen,
Nicht behagt dir der fette Speck, nicht unsere Wurst dir,
Nicht begehrst du die Speisen, die wir uns kochen und backen,
Machst dir aus Kuchen nichts, aus Fladen und anderem Naschwerk;
Nicht gefällt dir der Trank, nicht der süfseste, vornehmer Herren,
Nur nach Wasser verlangst du, nach einfach bereitetem Mahle.
Aber vergifs nicht, o Liebe, bei deinem Singen des Essens!
Nimm dir nur dreist was im Sommer den Kopf uns lästig umschwirret,
Speise mit gutem App'tit, wenn du willst, den Käfer, den bunten,
Such' Maikäfer und Fliegen, Heuschrecken und lästige Schmeifsen,
Suche dir Ameisen auch, und die Brut, die noch nicht geboren.[171])

Aber auch uns vergifs nicht, und kehrst du wieder zum Walde,
Wenn du noch länger gedenkst mit Gesang den Sommer zu feiern,
Ruf dein „Jurgutt, spann an, fahr zu“ — du lieblicher Vogel.
Lern', o nichtiger Mensch, dich auch begnügen, wie diese.
Wird dir der Bissen bisweilen auch knapp nur gereicht zu der Mahlzeit,
Blick' auf die Vögel hin; der eine sucht sich ein Würmlein,
Jener bepickt, in Ermanglung von Körnern, den spriefsenden Grashalm.
Finden sie doch, wenn sie zum Besuch herkommen alljährlich,
Immer noch mager, ja ausgehungert den werdenden Frühling:
Dennoch beklagt sich nicht eines von ihnen und fügt sich in Demut.
Dir, o Mensch, gab Gott der liebende, reichlicher alles,
Und da murrest du noch, wenn zuweilen ein kärglicher Tag kommt,

Oder in Zeiten der Teurung nur Erbsenbrei dir zuteil wird.[172])
Mitten im fröhlichen Scherz erhob sich plötzlich ein Rauschen,
Und alsbald erschien denn der Adler und sprach so vernehmlich:
Still, so sprach er, ihr Scharen, kommt her, und haltet den Schnabel!
Hört bedächtig auch an, was uns zu verkünden beliebet!
Alle merkten sogleich auf des Adlers Rufen und eilten,
Munter herbei aus jedem Winkel und horchten und sprachen:
Sehet, da sind Eure Diener, was ist Euer Gnaden Belieben? —
Wir, erwidert' der Adler, gedachten genau zu erkunden,
Wie Euer Liebden die Not des Winters gut überstanden.[173])
Hat euch etwas gefehlt? Ist einer der Euren gestorben?
Hat ihn vielleicht der Iltis, hat einen die Eule zerrissen?

Oder hat ihn erwürgt der Habicht, der kletternde Marder?
Hätte der uns so feindliche Mensch den einen erschossen,
Oder mit List den andern lebendig gefangen, um später
Ihn in der Pfanne zu braten zur leckeren Speise, den armen?
Also fragte der Adler, streng auszuforschen die Wahrheit.
Gleich nahm der Storch, auf seinem Nest wie ein Junker sich spreizend,
Immer sich tief verneigend und leicht umhüpfend, das Wort so:
Als einst der Ew'ge die Welt erschaffen und alles geordnet,
Hat er zugleich beseelt viel tausend lebendiger Wesen,
Und hat jedem bestimmt, was ihm dienet zur Nahrung und Speise:
Giebt es doch überall der Wunder unzähl'ge zu schauen.
Einer der Scharen verlieh er zur Wohnung die Tiefen des Wassers,

Anderen gab er Flügel, zu schwimmen im wohligen Luftmeer.
Viele der Wesen bergen in Wäldern sich unter den Bäumen,
Viele flattern auch rings im schwebenden Flug auf den Feldern,
Oder krabbeln umher bei den Häusern der Menschen und zwitschern:
Aber, o sieh, Gott sättigt sie alle in göttlicher Liebe.
Manchmal stellt sich wohl ein ein Tag, da der Hunger regieret,
Wenn sich von allen Seiten die Wetterwolken entladen,
Oder wenn Gott die Welt heimsucht ob der Sünde der Menschen.
Oft auch erschreckt mit seinem Geschofs uns feindlich ein Jäger,
Tötet in grofser Zahl uns liebe Verwandte und Freunde,
Reifst aus dem Kreise der Kinder hinweg die liebenden Eltern,
Oder er klettert hinauf, um die Brut aus dem Neste zuholen.

Oftmals stellt er sich an als Freund, Wohlthäter der Armen,
Streut uns Körner hinter dem Zaun, zur fröhlichen Mahlzeit,
Aber wenn einer von uns sich erdreistet auf sie zu picken,
Bringt er mit seinen Netzen Verderben über die Dummen,
Oder er trifft sie zu Tod' mit der schrotgeladenen Flinte.
Aber auch unter den Vögeln giebt's manch einen listigen Drehhals,[174])
Welcher zum leckeren Frafs den Genossen heimlich erwürget.
Da ist der Habicht, der list'ge Gesell, und der Uhu, sein Hofrat;[175])
Da sind die Krähen, die Raben und ihre Freundin, die Elster,
Welche alljährlich, wie leider bekannt, die Armen vertilgen.
Aber ein schlimmerer Räuber ward unter uns niemals gefunden,
Als es der Mensch ist, wenn ihn der Gaumen, der lüsterne, kitzelt.[176])

Als sie noch so sich besprachen, ereignet' ein seltsames Ding sich.
Wie wenn einer ertrinkt, liefs eine Stimme sich hören,
Und „zu Hilfe, zu Hilfe" erscholl es gellend und stöhnend.
Ob des schrecklichen Rufs entsetzte sich so die Versammlung,
Dafs auch der Adler sogar sich kaum zu rühren vermochte.
Nur die Fledermaus wagte mitsamt der Eule, der grauen,
Ganz langsam heraus aus den scheufslichen Löchern zu kriechen,
Um zu erforschen, — wenn's möglich — den Grund des schrecklichen Unfalls.
Sieh, ein vornehm gekleideter Herr, — man möcht' es verschweigen —
Denket euch nur, der obersten einer, der voll sich gefressen,
Gänzlich betrunken von allerlei Weinen, besonders von Rheinwein,
Wälzte am Boden sich hin und brüllte und fluchte entsetzlich.

Dann, den Ewigen lästernd, berief die verdammte Bande
Grofser und kleiner Teufel er so abscheulich, dafs heft'ger
Selber die ganze Hölle, darüber entsetzt, auf-flammte,
Dafs sich aufthat ihr Schofs und der Pfuhl des er-bebenden Abgrunds.
Ist es doch allbekannt, wie die Herrn oft fluchen und toben,
Freilich dafs auch die Bauern von ihnen leider schon lernen.
Armer, was fehlt dir denn? so fragte die „Lederbeschwingte“,[177])
Welche sich dreist an den wimmernden Herrn zu wenden erkühnte,
Thut dir der Magen weh? Hast zuviel des Kaviars genossen?
Wollen wieder die Braten heraus aus dem reuigen Magen?
Weifst noch, dein Ohm, zwei Jahre sind's her, der auch sich befressen,
Litt ja mit seinen Vettern, wie du, am Magen, bis endlich

Alle schon fast halbtot aufplatzten und grauenvoll starben.
Siehe, da fing der Dicke, der gut empfunden den Vorwurf,
Noch viel gräfslicher an sich aufzublasen, er tobte,
Raufte das Haar sich vom Scheitel in ganzen Büscheln, und rifs sich
Halb sinnlos vom Kinn die Hälfte des spärlichen Bartes,
Fuhr mit den krummen Nägeln sich wild ins Gesicht und zerkratzt' es.
Aber noch nicht genug! Indem er sein Geld aufsuchte,
Und mit den Beinen stiefs, warf um er den Tisch, den gedeckten,
So dafs rasch aus den Winkeln die Hunde zusammen sich fanden
Und die Speisen der Herrn und die teuren Gerichte verzehrten.
Aber auch das nicht genug! Er ergriff ein mächtiges Messer,
Um sich mit eigener Hand den Hals und den Schlund zu durchschneiden.

Da erbebte der Fledermaus das Herz so gewaltig,
Dafs ihre ledernen Schwingen nicht mehr sich zu regen vermochten.
Aber die dumme Eule, darüber erschrocken und traurig,
Wandte sich eilig zurück in die finstre, heimische Klause.
Sie verkündet seitdem dies wunderbare Ereignis
Jegliche Nacht der Welt, wenn schlimmes Wetter hereinbricht,
Und beweint in der dunklen Nacht die Thorheit der Menschen.

Ach, sprach Lauras darauf, auf den festen Knüttel sich stützend,
Alles ist dummes Zeug, was so mancher, wie Blebberis, schwatzet,
Dafs die Herren im Schlofs stets heiter beim Mahl sich vergnügen,
Oder die Bürger der Stadt blofs lustig das Leben durchtanzen.

Wähnt doch ein Maulaff', wenn er die bunten Häuser erblicket,
Oder die glänzenden Kutschen, die laut hinrollen die Straſsen,
Daſs ein jeglicher Herr, der in prächtigen Kleidern einhergeht,
Gleich wie ein Engel im Himmel nur täglich schwelge in Freuden.
Ach, mein Bester, so thörichtes Zeug schwatzt keiner von unsern
Philosophen, wenn er am Feuer den Erbsenbrei siedet,
Oder sich neue Sohlen flicht, um zu Gaste zu gehen.
Thut er's aus Dummheit doch nur, wenn Milkus, der Diener des Kaspar,
Sich wie ein Herr geberdet und jeglichem weiset den Rücken,
Und uns genügsame Bauern nur achtet wie Futter der Schweine. —
Ei, du nichtsnutziger Mensch, weshalb denn so hoch deine Nase?
Hast du vergessen, wie du noch im vorigen Jahre als Hirte[178])

Hast die Ziegen und Schweine des Blebberis selber gefüttert?
Wie du als dummer Bursche mit Bastschuh'n zogst in das Scharwerk?
Weifst du etwa nicht mehr, wie Fritz, wenn du eggen nicht wolltest,
Dir mit dem Peitschenstock als Schulze den Hintern versohlte?[179])
Denke doch dran, wie oft dein Vater, wenn Stiefel er flickte,
Dir eins übergezogen mit seinem Leisten, weil faul du,
Oder die Mutter, erzürnt, mit dem Besen dir eins an das Ohr gab.
Und da wirfst du, als wärst du ein Herr, in die Brust dich und drohest,
Wenn einmal ein Bauer nicht gleich gehörig dir ausweicht,
Oder den Degen erblickt, den du trägst am neuen Gehenke,
Und nicht sogleich den Hut, nach deinem Befehle, vom Kopf zieht,
Oder, wie du es verlangst, nicht mag vor dir sich verneigen.

Rotznas', gehe doch erst und lern' wie den Ofen man einheizt,
Oder die Stiefel wichst, die der Herr gehörig beschmutzt hat.
Weifst wohl selbst, dafs er dich für einen Dämel nur achtet,
Und nach Gebühr dir gerbt mit dem Haselstöckchen den Rücken.
Weifst ja noch nicht einmal, wie man Thee einschenket und Kaffee!
Zieh' dir doch wieder die Bastschuh' an, geh' bei Blebberis dienen;
Hörst doch wie seine Schweine und ausgehungerten Ziegen
Grausam nach Futter schrein, durch die Spalten blickend des Stalles?
Warum liefst du denn fort von der lieben Herde der Schweine?
Hast du von Blebberis Hand nicht alles bekommen was not war?
Mufstest du etwa das Vieh austreiben mit nüchternem Magen?
Denke doch dran, wie jener halbnackt in den Dienst dich genommen,

Wie viel Läuse dir er täglich vom Kopfe gekämmt hat,
Bis du dich drauf verstandst, die fünf Schweine zusammen zu zählen;
Und wie viele Not er gehabt und Thränen vergossen,
Bis du gewagt seine Schweine, zumal den streifigen Eber,
Hin durch das Thor zu jagen, wenn morgens austrieb der Schweinhirt.
Und nun schämst du dich gar des Blebberis Haus, o du Maulaff?
Achtest für nichts den ehrlichen Namen des würdigen Mannes?
Ruhig, mein Junkerlein, o du gehst wohl wieder zu Fufs einst,
Wirst, wenn Gott dich straft, an den Thüren noch weinen und betteln.
Freilich, erwiderte Fritz, wohl mancher thörichte Jüngling
Tanzt leichtsinnig umher, quecksilbergleich in dem Glase,[180])
Und bereitet sich selbst durch thörichten Leichtsinn Verderben.

Haben wir alle ja doch als dumme, rotzige Buben,
Allerlei albernes Zeug, unwissend, in Thorheit begangen.
Wenn wir als Knaben uns auf den Strafsen zusammengefunden,
Trieb uns der Mutwill' oft zu verüben viel kindische Streiche.
Diese machten geschickt sich Steckenpferde aus Haseln,
Ritten jauchzend umher durch die Pfützen des Weges und sprangen.
Andre drehten aus Bast sich Peitschenschnüre zusammen.
Hatten zwar Hosen nicht an, doch knallten sie, lustig sich tummelnd.
Aber die Mägdlein, selbst noch bedürftig der wartenden Aufsicht,
Flickten aus buntem Zeug sich allerlei Puppen zusammen,
Wiegten sie auf den Armen und freuten sich weidlich des Balges.[181])
Wissen wir doch, wie gern die Jugend den Sommer vertändelt.

Traulich sitzen zusammen die Kinder der Herrn und der Bauern,
Krabbeln lustig im Kot, beschaun neugierig einander,
Und wie der ein' so der andre, erzählen sie dümmste Geschichten.
Doch auch die Kinder der Herren bekommen eins auf die Backen,
Wenn sie wie Bauernkinder die saubern Betten benässen.
Einstmals ward ich mit Briefen geschickt zum Hause des Kaspar,
Wartete dort, den Hut in der Hand, an dem Thore, bis etwa
Mir die Diener erlaubten, mich vor dem Herrn zu beweisen.
Siehe da kommt, ganz aufser Atem die Wärt'rin gelaufen.
Grete, sprach ich, was giebt's, du läufst ja und keuchst wie besessen? —
Ach, sprach listig die Frau, unser Kind, der gnädige Junker — —
Also rief sie und sprang behend' nach dem Bach hin, wo eilig

Sie mit dem Waschholz klopfte und schlug die besudelten Höschen.
Plötzlich erblickt' ich den Christian, der sich vor Lachen den Bauch hielt.
Freundchen, so sprach ich zu ihm, was denkst du, wenn solches du anschaust?
Machen nicht unsre Rangen genau dieselben Geschichten?
Bauerfrauen die hüllen die Puppen ein in ein Pelzflick,
Stecken die eingewindelten fort in den hintersten Winkel:
Wifst ja, wie unsre Bauern es machen, wenn voll erst das Nest ist.
Freilich die vornehmen Damen, die legen die zierlichen Püppchen
Immer geputzt und geschmückt in Bettchen mit seidenen Kissen.
Aber, o seht, auch die schönen Puppen, wenn ihnen was zustöfst,
Schrein erbärmlich und brüllen laut, gerad' wie die unsern.
Aber so war's in der Welt überall, wo Kinder erwuchsen,

Leiden und weinen, das war der Kinder erstes Geschäft stets.
Noch ist kein einziges grofs geworden, das immer nur lachte,
Und kein einz'ges entstieg der Wiege ohne zu weinen.

Seht, wie mit göttlicher Hilfe, wohin wir auch schauen, der Frühling
Uns viel Freude und Lust und herrliche Tage gebracht hat.
Seht, wie die Erde aufs neu sich den nackten Rücken bekleidet,
Seht, wie jegliches Wesen auflebt zu freudigem Dasein.
Seht, die Vögel des Himmels, in zahlloser Menge versammelt,
Scherzen im bunten Gemisch und künden jubelnd die Wonne.
Einige legten schon Eier und zählen im Nest die gelegten:
Ei, so wartet doch nur, bis eure Eier sich melden,

Piepsend die Schale durchbrechen und euch viel Sorge bereiten,
Aber zuletzt mit magerem Dank für die Müh', euch verlassen.
Seht, wie den Vögeln also ergeht es eben den Menschen:
Frei von Mühsal und Not lebt nichts Erschaff'nes auf Erden.
Als wir noch nicht das ABC zu leiern[182]) vermochten,
Haben wir unsern Eltern schon vielerlei Kummer bereitet,
Bis wir nur laufen gelernt und kindliche Spiele erfunden.
Als wir jedoch mit der Zeit verständ'ger geworden, da stellten
Gleich sich die Arbeiten ein mit ihren Mühen und Sorgen,
Und auf den Kehrichthaufen ging's rasch mit den Pferdchen und Puppen.
Welch ein verschiedenes Ding, den Kittel des Hirten am Leibe,
Ziegen und Schweine und andres Gezücht auf dem Felde zu hüten,

Und sich den Rücken waschen zu lassen vom Regen und Wetter!
Oder hernach, wenn's heifst einhergehn hinter der Egge,
Oder wenn mit dem Scheck'gen nicht Schritt will halten der Blefskopf,[182])
Denke dir nur, wie's da im Innern sich regt und uns wurmet!
Aber nun gar wenn ein sich finden die lebenden Puppen,
Und die abscheulichen Dinger um nichts die Köpfe uns vollschrein!
Weifs man doch, wie es geht, wenn solch ein Häuflein sich einstellt.
Adam, ach erster du des entarteten Menschengeschlechtes,
Als du mit Eva im Paradiese den Frühling gefeiert
Und von verbotener Frucht ganz heimlich zu kosten nicht abliefst,
Hast viel Leiden dir selbst und uns Armsel'gen bereitet.
Gott, dich strafend und auch die ganze Erde verfluchend,

Trieb um des Frevels willen, aus seinem Garten hinaus dich,
Hiefs dich im Schweifse des Angesichts dein Brot nur zu essen.
Also wanktest du, Unglücksel'ger, mit Eva dem Weibe,
Blofs mit Fellen bekleidet, umher auf den Feldern und bargst dich,
Brach das Dunkel herein, zusammengekauert in Büschen.
Bergen wir uns doch auch, bewufst einer Sünde und Unthat,
Irgend in einem Versteck und wanken verwirrt und verlegen.
Dir, ehrwürdiger Vater, dir machten gewifs deine Püppchen,
Nämlich die erstgebor'nen, viel seltsam neues Vergnügen,
Bis sie, sich später zu ganzen Scharen entwickelnd,
Gleich wie unsere Buben, den armen Kopf dir zerquälten.
Du, mit deiner Gefährtin, ihr konntet nimmer auch ahnen,

Wie sich euer Geschlecht ausbreiten würde auf Erden,
Und das herangewachs'ne euch vielen Kummer bereiten.
Aber wie war doch Eva, der liebenden Gattin, zu Mute,
Als ihr Erster, geboren kaum, sie mit Weinen begrüfste?
Oder als sie zum ersten mal die Backen ihm trocknend,
Und in dürftige Windeln ihn wickelnd, ihn legte aufs Lager?
Aber, dafs Gott sich erbarm', was erlebtet ihr beide für Freude,
Als euer erster Sohn, im heftigen Streit mit dem zweiten,
Schrecklich in Wut entbrannt', und der Bruder den Bruder erwürgte!
Adam, ach Adam, du hast, den Willen Gottes verachtend,
Uns Armsel'gen, wie dir, viel Kummer und Elend bereitet.
Kaum erscheinen, wie du, auf dieser Welt wir, so drängen,

Siehe, von allen Ecken und Enden, herbei sich die Leiden
Und verfolgen uns stät von der Wiege bis hin zu dem Grabe.
Aber was wollen wir thun? Solang' wir uns regen auf Erden,
Müssen in alles wir still, wie Gott es füget, uns schicken.
Heifst es ja doch nicht immer uns plagen; es kommen auch Tage,
Wo, nach vergangenem Leid, wir wieder von Herzen uns freuen.[183])

Seht denn, hinweg ist gescheucht der Grimm und die Kälte des Winters,
Und es verkürzet sich schon das Dunkel der lastenden Nächte.
Seht, wie die liebe Sonne mit schnelleren Schritten emporsteigt,
Wie sie die Felder trocknet und auf zum Wachsen das Gras ruft.
Ja, nicht lange mehr währt's und wir werden Sträufse uns binden,

Atmen herrlichen Duft und preisen den farbigen Frühling.
Aber ihr Arbeiten auch, ihr werdet nun wieder uns quälen,
Wenn von neuem die Plage beginnt, und wir müssen ins Scharwerk.
Ach wie viel noch der Müh', bis wir ein in die Scheunen gesammelt,
Was zur Zeit in der Erde noch liegt, noch keimlos im Speicher:
Wahrlich hier heifst es warten, bis wieder am Feuer die Erbsen.
Jetzt aber frisch ans Werk, da die göttliche Hand wir erschauen,
Rühren wir uns, doch gemach, zu vollenden ein Werk nach dem andern!
Aber nur keine Furcht, wenn das Prasseln des Regens wir hören,
Oder das Rasen des Sturms die Seele mit Schrecken erfüllet.
Sputen wir uns, wohlan, für jedes Bedürfnis zu sorgen!
Pflüge zum Ackern braucht's, Streichbretter, nicht minder der Pflugschar,

Eiserner Zinken zur Egge und gut gefütterter Pferde.
Wenn uns die Ochsen bedächt'gen Schritts umstürzen das Erdreich,
Müssen die muntern Klepper, im Kreise sich tummelnd, es lockern.

Freilich, sprach nun der Slunkius, so haben mit göttlicher Hülfe,
Wir uns doch auch einmal ausschlafen können und stärken.
Ach, wie hab' ich doch oft, befreit von jeglicher Sorge,
Ausgestreckt und bedeckt, geschnarcht am wärmenden Ofen.
Hätte der Winter bei uns nur länger geweilt noch, und wär' es,
Ach, den Menschen vergönnt nur immer und immer zu schlafen!
Aber, dafs Gott sich erbarm', da kommt schon wieder der Sommer,
Kommt und verlangt, dafs von neu'm wir uns rühren zur lästigen Arbeit.

Ach ich merk' es gut, die Thränen steigen ins Aug' mir;
Aber mein Weib, — ihr kennt ja die Sitte der Weiber — sie sitzet,
Ganz zusammengekrümmt und ringt die Hände und weinet.
Seufzend sprech' ich ihr zu, solch Klagen und Jammern vernehmend,
Mütterchen, sag' ich, so höre doch auf mit dem grausamen Weinen,
Ei, es hat ja noch Zeit und wir werden ja alles verrichten.
Wissen wir doch, dafs ein altes Rad, das langsam sich umdreht,
Jenes oft überholt, das im springenden Tanze dahinrollt.
Oft auch springt es entzwei, wenn zu übermäfsig der Umschwung.
So auch der faule Klepper, der stets in schleichendem Tritt geht,
Trägt oft weiter die Last, die man auf den Rücken ihm legte,
Als manch Vollblutpferd, das immer nur springt und sich bäumet.

Ach und wie oft passiert ihm gerade dadurch ein Unfall!
Sahst du den Teerführer nicht, der mit knarrendem Rade dahinfährt,
Um von Dorf zu Dorf nach dem Mafse den Teer zu verkaufen,
Und doch verdient, trotz der langsamen Fahrt, ein erkleckliches Sümmchen?
Was kommt davon heraus, wenn ein Bauer die Füfse sich abläuft,
Und ohne Sinn mit Sorgen und Angst das Herz sich nur schwer macht?
Nicht so thöricht verfuhr mein Vater Kubbas sein Lebtag,
Auch sein Vater, der Stephan hat so nicht gelehrt uns zu leben.
Kinder, so rief er oft laut, wenn er trunken sich streckt' auf die Matte,
Und sich mit einem Sack, wie ein einfacher Bauer, bedeckte,
Kinder, nehmt euch in acht, an Neues und Nicht'ges zu denken.
Lebt in derselben Art, wie wir, eure Väter, stets lebten.

Macht mit Verstand und immer gemach euch blofs an die Arbeit.
Schont euch, seid klug, in der Jugend, solang' ihr rüstige Burschen,
Dafs auch das Alter noch etwas finde, das doch nur zu bald kommt.
Diese Worte des Vaters hab' ich auch treulich behalten,
Und will ihrer gedenken, solang' ich mich rege auf Erden.
Als solch alberne Reden die Bauern vernahmen, so schämten
Sie sich von Herzen, doch Fritz erwiderte dreist ihm und sagte:
Ei, Mistkäfer, so gehe doch hin zu den andern Mistkäfern!
Hast du doch schon seit Jahren, mit allem was dein, in dem Unrat
Ganz dich begraben und uns nur Schimpf und Schande bereitet.
Hab' ich dir nicht, wenn zur Exekution mich schickte der Amtsrat,
Oft, erinnre dich nur, den Rücken so kräftig zerdroschen,

Dafs manch Fetzen von deinem zerrissenen Kittel umherflog?
Auch der Wachtmeister hat gar oft beinah' dich geschunden,
Dafs du hinkend, mit Mühe und Not dich schlepptest ins Scharwerk.
Du abscheulicher Wicht hast immer leckernd und schwelgend,
Schon das ganze Gehöft samt Acker und Zäunen verzehret,
Und nun schämst du dich nicht, noch die Kinder zu Grunde zu richten?
Aber ihr fleifsigen Wirte, ihr wohlanständigen Nachbarn,
Alle samt euren Frauen, wir dürfen uns wahrlich nicht schämen,
Wenn wir als Bauern, die ländlichen Arbeiten kräftig erfassend,
Dünger streuen und unsre Felder bestellen mit Sorgfalt.
Hat doch von Anbeginn diese Welt, nach verlorener Unschuld,
Nur bei Sorgen und Müh'n sich bereitet die Speisen am Feuer.

Hat doch Gott nicht verheifsen ohn' unsere Arbeit die Nahrung.
Was ist ein Faullenzer wert in der Welt, und wer immer im Schlafe?
Will sich der hungrige Magen an guten Bissen erfreuen,
Mufs sich zuvörderst der ganze Leib brav rühren und regen.
Mag denn jeder von uns beim Horn ergreifen den Pflugstier,
Ihn gehörig anjochen und lehren, uns gut zu gehorchen.
Manches hat während des Winters er ausgedacht in dem Stall' sich,
Um es uns nun zu erzählen, da wiedergekommen der Frühling.
Nun was lachst du Mertschuks, und sperrest grinsend das Maul auf?
Ist es ein blofser Spafs, wenn die Bauern müssen ins Scharwerk?
Hast wohl noch nicht erfahren, wie's thut wenn der Bunte sich sperret,
Oder der Rote nur schlaff auf seinen Beinen dahinschleicht?

Erst erfahr' es einmal, wenn der Amtmann anhebt zu wettern,
Und entsetzliche Flüch' ausstofsend noch knirscht mit den Zähnen.
Du nichtsnutziger Pukys,[184]) du wirst schon meiner gedenken,
Wenn dich der Lauras schickt mit dem Pflug auf das Brachfeld des Kaspar.
Quälst du die Ochsen ja doch in jedem Jahr wie ein Räuber,
Marterst das arme Vieh wie ein Schinder, der ab ihm das Fell zieht.
Wahrlich es ist ein Jammer, treibt aus die Herde der Dorfhirt,
Wie deine Ochsen durchs Thor nur stöhnend schleppen die Füfse.
Einer der abgequälten hat nur ein einziges Horn noch,
Aber der andre schleicht wie beschämt, da den Schwanz er verloren.
Jüngst da der Wachtmeister kam, um beizutreiben die Steuer,
Fragte er streng, was denn den armen Tieren passiert sei.

Ach, sprach Paikschentis, Pukys hat so sie traktieret. —
Ei du abscheulicher Mensch, was giebst du doch an! Ei bedenke!
Bist du schon völlig von Sinnen, so unbarmherzig zu handeln?
Denke, wie wär' dir zu Mut', wenn plötzlich wütend der Bunte
Dich ergriffe beim Schopf und den Pflug zu ziehen dich zwänge,
Und dir darauf, nachdem bis zum Tod' er dich ausgemattet,
Gäbe, als wärst du ein Ochs, ein Bündel Stroh, dich zu sätt'gen,
Oder dem Fleischer dich brächte, damit er den Nacken dir bräche.
Also bedenke, wie dir es thät', wenn unter dem Joche,
Du, wie ein Stier, den eigenen Pflug zu ziehen gezwungen.
Darum danke, o Mensch, tagtäglich dem Schöpfer, der gütig
So es gefügt, dafs behilflich der Schwarze dir und der Blefskopf,

Daſs auch die Klepper dir nicht den Dienst vor der Egge versagen.
Faſs' bei den Hörnern den Roten und lege dem Faulen das Joch auf,
Schelt' ihn, wenn er gehorchen nicht will und ganz obstinat ist;
Denn gehorchen, das muſs er, wozu denn fraſs er dein Futter?
Trank ja aus deinem Teiche das Wasser, vom Durste gepeinigt.
Aber hüte dich wohl, ihn ohne Nöt'gung zu schlagen,
Daſs du mit deinem Vieh nicht selber werdest zum Viehe.
Weiſst ja, wie solch ein armes Geschöpf, für dürftiges Futter,
Dir, wenn du bloſs ihm drohst, mit gebeugtem Haupte den Pflug zieht,
So daſs oft ihm die Zunge, die geifertriefende, scheuſslich
Hängt aus dem heiſsen Rachen, gedärmegleich, über die Lippen.[185])
So verdient, wie du hörst, der Arme mühsam sein Futter,

Aber es giebt auch Zeiten, so mager, dafs er nur mit Bitten,
Fast mit weinendem Aug', er vermag's für sich zu erbetteln.
Ach, mein Freund, auch uns begegnet nicht selten ein Gleiches,
Dafs wir unter der Last der Arbeit, von Mühen geplaget,
Manchmal in grofser Not nur nagen ein trockenes Krüstlein,
Und mit dem lieben Vieh aus einer Pfütze nur trinken,
Wo sich die Käfer und Frösche im lieblichen Schwimmen ergötzen.
Aber getrost, mein Freund, nur keine weibischen Thränen!
Ist es doch einerlei, wie den leeren Magen du vollfüllst,
Wenn dir der liebe Gott nur verleiht die teure Gesundheit.
Würgen wir darum herab auch unsre dürftigen Bissen,
Bis uns später der Herbst die fettern Speisen bereitet.

Seht, o sehet nur dort, wie die fröhlichen Kälber nun springen,
Und wie sie wild ausschlagen, die saugenden Lämmer und Ferkel.
Laut begackern die Hühner das Ei, das sie legten, vom Tritt' aus.
Wartet nur, werden sich bald einfinden buntfarbige Küchlein,
Glucket doch schon die weifsback'ge Henne und glucket die bunte.
Auch die Gäfslein picken schon durch die Schale der Eier.
Sieh wie der Gänserich gleich die erwarteten Kleinen begrüfset,
Und ausstreckend den Hals die Kinder im Haufen versammelt.
Traun, verschiedenes Fleischchen und manch ein leckerer Bissen
Bieten von allen Seiten sich dar zum Kochen und Braten.
Nun, wohlan denn, ihr Wirte, ihr lieben Freunde und Nachbarn,
Sorget mit klugem Bedacht, dafs, wenn ihr den Acker gepflügt habt,

Ihr vom Sommergetreid' ausstreut verschiedenes Saatkorn.
Können mit lauter Fett doch nicht ausschliefslich uns nähren,
Ist ja ein Schnittchen Brot auch gut, ausbratend ein Speckstück.
Drum mufs jeder, der jetzt den lieben Frühling gefeiert,
Sorgen mit ganzem Fleifs für des laufenden Jahres Bedürfnis,
Dafs ein jeglicher Tag empfange, was nötig zum Imbifs,
Aber dem folgenden auch noch lass' einen reichlichen Anteil.
Freilich, nahm Blekius das Wort, was voriges Jahr wir erwarben,
Und zu dem Vorrat fügten für uns und unsere Wirtschaft,
Geht mit dem Winter zu Ende, und leer ist's in Kammer und Keller.
Seht die Scheunen, wo einst in Menge geschichtet der Vorrat,
Alles wüste und leer, verlassen von allem was not thut.

Aus dem Verschlage des Speichers verschwanden die Haufen, es blieb uns
Zu der schönen Kissehl[186]) und dem Erbsenbrei an dem Feuer
Nichts mehr übrig, ja kaum ein zusammengekratztes Restchen.
Seht nur die andern Verschläg', wo die Rüben waren, die Möhren,
Die wir mit andrem Gemüs verwahrt zum häuslichen Vorrat,
Alle sind so geleert, dafs wir die Köpfe uns kratzen,
Kaum auch wissen, was wir denn kochen sollen zur Sätt'gung.
Ach ihr geräucherten Schinken, du Speck und ihr herrlichen Würste,
Eurer gedenken wir täglich und möchten fast Thränen vergiefsen.
Still, sprach wieder der Fritz, echt littauisch jenem erwidernd:
Geh mir doch, eitler Thor! Die alte Klage vom Essen!
Aber wer ist denn Schuld? — Sobald du den Herbst nur erlebt hast,

Zehrst du ja alles auf, so ganz unsinnig und mafslos,
Dafs zu Martini dir kaum noch übrig ein saugendes Ferkel.
Spare du Wicht, so lange am Feuer noch siedet der Fleischtopf,
Auf dafs im kommenden Frühling dir nicht anbrenne der leere.
Darum so reg', ob der Nahrung willen, von neuem die Hände,
Geh, verdiene dir etwas durch Fleifs für die freudlose Herbstzeit.
Gieb was dem Felde gebührt, soll reichliche Zinsen es tragen,
Giebst du ihm nichts, so ist es auch dir mit nichten verpflichtet.
Disteln und Nesseln und Winden, auch Rittersporn, freilich die wachsen,
Wie uns ja allen bekannt, ohn' unser Zuthun von selber.
Aber ein gutes Korn kommt nicht, wenn du es nicht aussäst.
Täglich leckert dich blofs nach Fleisch, schon sperrst du das Maul auf,

Warum erweist du nicht auch die Ehre dem Kohl und den Rüben?
Darum schleppst du dich auch, weil alles du sinnlos verzehrt hast,
Nackt und fast halbtod in das hochwillkommene Scharwerk.
Geh', Maulaffe, und sä', was irgend zum Säen sich eignet,
Säe mit voller Hand Buchweizen, Gerste und Bohnen,
Hafer vergifs auch nicht, wenn du säend streuest die Körner;
Denn du verlangst nach deiner Kissehl, und die Pferde nach Futter.
Auch besäe mit Erbsen ein gutes Stück, denn du weifst ja,
Wie dir vortrefflich mundet der Brei in der bauchigen Schüssel;
Und wie vieles an Brot ersparen die Erbsen uns jährlich!
Auch für den Hanf bestimm' ein verlornes Eckchen des Ackers;
Spare hier nicht zu sehr, auch seiner bedarf's in der Wirtschaft.

Ist es nicht gut, wenn du selbst dir drehst die nötigen Stricke,
Und du klüglich behältst dein schönes Geld in der Tasche?
Säe an Lein so viel, als Grete verlangt, ohne Streiten,
Kennst ja die Weiber; sie wollen nur immer mehr noch, sobald sie
Sich an den Wocken setzen und mit dem Gespinst an den Webstuhl.
Aber dafs du nicht zu sehr mir schiltst der Frauen Hantierung!
Hört's nicht gemütlich sich an, wenn unsre tüchtigen Frauen,
Samt ihren Mägden die schnurrenden Räder im Winter herumdrehn?
Ist es nicht schön zu schaun, wie Grete, nachdem sie gesponnen,
Scheret zum Weben das Garn und bleicht die fertige Leinwand?
Später jedoch berechnet sie gut, was nötig zur Wirtschaft,
Sieht, dafs noch übrig bleibt ein Stückchen zu Binden des Fufses.

Ja, wenn alle Frau'n so verständig wüßten zu handeln,
Gäb' es der Armen, — du sagst es dir selbst — wohl schwerlich so viele;
Wahrlich, dann gingen einher, wie vornehme Herren die Bauern,
Möchten mit deutschen Räten zusammen zu sitzen verlangen;
Ja die Franzosen sogar, sie dürften uns ferner nicht tadeln.
Alles sehr wahr, bemerkte der Fritz, was eben gesagt ist,
Bin schon als Schulze sehr oft durch die Dörfer geritten und habe
Wahrgenommen ganz gut, wie unsre Frauen es treiben,
Wenn sie zur Winterszeit beisammen sitzen im Kreise.
Fand dort der Faulen genug, die nimmer sich schämten, wenn langsam,
Gleich als läg' es im Sterben, mit Müh' sich drehte das Spinnrad.
Denn sie haben beim Spinnen so viel zu erzählen, dafs oftmals

Gar ihre Hand vergifst zu zupfen den Flachs von dem Wickel,
Und vor Lachen der Fufs nachläfst zu treten das Spinnrad.
Aber bei solchem Geschwätz geht rasch der Winter vorüber;
Kommt dann der Frühling heran mit dem lieben Sommer, so schaut er
Sich vergebens um nach der fertigen Arbeit des Winters.
Pimme will rasch noch weben, das Garn will Jeke noch scheren,
Aber was schert man und webt, wo nichts gesponnen, gehaspelt?
Also bleibt denn am End' die ganze Familie nackend,
Kaum bedeckt sich der Mann mit geflickten Hosen die Blöfse,[187])
Und auch die Kinder tummelm sich nackt auf der kotigen Strafse.
Ihr nichtsnutzige Weiber, für euch ist solches geschrieben;
Aber, ihr freundliche Mütter, ihr wohlanständige Hausfrau'n,

Ihr habt keinen Grund zu erröten bei solcherlei Reden.
Schämen nur mögen sich die, die nicht sich schämen der Faulheit.
Euch ist's Ehre, wenn rasch sich drehend schnurret das Spinnrad,
Wenn es hurtig den Flachs und die Heed' abspinnet vom Rocken;
Euch ist's Ehre, wenn laut noch im Frühjahr klappert der Webstuhl,
Und mit dem Spulchen tanzend das Weberschiffchen dahinfährt;
Euch ist's Ehre, wenn dann eure feine, fertige Leinwand
Hell auf den blumigen Wiesen erglänzt wie blendender Lenzschnee.
Doch unterlasset auch nicht, wie's ziemt, euch ferner zu rühren.
Seht, schon warten auf euch und eure Arbeit die Gärten.
Darum legt nun beiseit' den Rocken mit seinen Beschwerden,
Stellt, bis ihr wieder ihn braucht, in den Winkel den klappernden Webstuhl,

Nehmet dafür zur Hand die flinken Spaten und Schaufeln.
Seht wie der Maulwurf, hier und da aufwerfend das Erdreich,
Euch auch gemahnt in den Garten zu gehen und das Nöt'ge zu säen.
Leider ist's nur zu wahr: sorgt erst für des Leibes Bedürfnis!
Ihm genüget ja nicht, wenn wir ihn äufserlich schmücken,
Nein, im Innern will er sich auch tagtäglich ergötzen.
Zwar es werden die nackten Leiber sich dankbar verneigen,
Dafs Euer Liebden nicht säumten von neuem sie freundlich zu kleiden,
Dafs ihr die Zeuge gewebt zu Hosen, zu Kitteln und Hemden,
Aber um wie viel mehr noch preisen sie euere Güte,
Wenn sie im neuen Gewand, zusammensitzend beim Gastmahl,
Sich an Würsten und Speck und andrem Guten ergötzen.

Nun denn ans Werk und frisch mir gesä't, so viel ihr vermöget!
Säet mit voller Hand die gelben Rüben, den Kopfkohl,
Pastinak, rote Rüben und andres gutes Gemüse.
Dafs ihr mir nicht vergefst die schönen Kartoffeln, den Weifskohl,
Wenn ihr sie zeitig gesetzt, zu jäten und gut zu behäufeln!
Bringt dann fleifsig und flink den schönen Frühling zu Ende,
Bis euch von neuem ruft zu andrer Arbeit der Sommer.

IV. Die Arbeiten des Sommers.

Sei mir gegrüſst, du blühende Welt, nach den Festen des Frühlings,
Sei mir gegrüſst, o Mensch, des ersehnten Sommers geniefsend.
Hast du der Blumen dich, dich ihres Duftes erfreuet,
Gebe dir Gott noch viele der Frühlingsfeste zu feiern,
Und die kommenden froh zu erleben in kräft'ger Gesundheit.
Gott geb' jeglichem auch, der unser Littauerland ehrt,
Und der Sprache der Littauer treu hinziehet ins Scharwerk,
Gebe ihm Gott mit jeglichem Jahr den beglückenden Frühling,
Und wenn die Zeit vorbei, den heitern Sommer zu schauen. —

Also die Bauern berufend ins Scharwerk gleich nach der Pfingstzeit,[188])
Und sie belehrend, was nötig zum Werk, begrüfste der Fritz sie.
Sicher, ein kräftiger Leib, der tanzend ergreifet die Arbeit,
Ist das gröfste und teuerste Gut, das Gott uns verleihet.
Einer der hier auf Erden sich müht und sorgend sich abquält,
Doch sein dürftiges Mahl mit Lust und Freude verzehret,
Der, wenn er satt sich gegessen und Gott von Herzen gedankt hat,
Frisch und gesund und stark sein Lager zum Schlafen besteiget,
Der kommt jenem zuvor, der täglich prächtig gekleidet,
Aber mit Seufzen blofs und krank ergreifet den Löffel.
Sage, was hilft's, wenn solch ein feister Michel sich aufbläst,
Und der staunenden Welt den aufgedunsenen Bauch zeigt,

Doch ob begangener Schuld nicht Ruh' hat auf Erden, der Frevler,
Sondern wie Kain stets aufschrickt vor dem Himmel und zittert.
Sage, was hilft's, wenn Diksas nackt vor dem Kasten, dem vollen,
Immer nur seufzend kniet, anbetend die glänzenden Rollen,
Aber es nimmer wagt einen Groschen daraus zu entnehmen,
Sondern, als wär' er der ärmsten einer, nur Magres genieſset,
Und tagtäglich zerlumpt, ja fast halbnackend sich zeiget.
Wir Littauer, wir arme, auf Bastschuh'n gehende, können's
Weder den vornehmen Herrn gleichthun, noch ihren Bedienten,
Aber wir haben auch nicht zu leiden an vornehmer Krankheit
Ach wie viele die stöhnen vor Schmerz in der Stadt, in den Schlössern,
Wenn sich wieder gemach der Sommer zur Wiederkunft anschickt!

Einer ringt mit dem Podogra und jammert erbärmlich,
Während ein andrer stöhnt und ächzt und schreit nach dem Doktor.
Warum peinigen doch Krankheiten also die Herren?
Warum rafft vor der Zeit so viele hastig der Tod hin?
Darum, weil sie verlachen der Bauern tägliche Arbeit,
Und sich tagein tagaus von Sünden nähren in Faulheit.
Aber wir in den Städten für nichts geachtete Bauern,
Die wir saure Milch nur genieſsen und Molken, wir springen
Immer behend, wie's Burschen ziemt, zur heilenden Arbeit.
Wird uns dann noch zuweilen ein Stückchen Speck, oder fallen
Ein paar Würste uns ab, echt littauer, ei da, so gehet
Noch viel flinker es zu mit der aufgetragenen Arbeit.

Freilich, nahm Lauras das Wort, gestützt auf den Stock, den gekrümmten,
Gott sei gelobt, wir haben gesund den Frühling beschlossen,
Sahen auch frisch und stark der Rückkehr des Sommers entgegen.
Schaut, nun steigt nicht höher die Sonne hinauf an den Himmel.
Da sie ihr glühendes Rad auf den höchsten Gipfel gerollt hat,
Thront sie am heitern Himmelsgewölb' und lächelt hernieder.[189])
Schaut nur, die strahlende Glut vermöchte zu zünden den Kienspan;[190])
Langsam welken dahin die Kränze der Erde, die Blüten
Senken das schöne Haupt und vermengen mit trockenem Heu sich.
Ach, wie manche der Blumen hat ganz sich entkleidet, sie stehen
Trauernd da und gebeugt, wie ein Mütterchen krumm und voll Runzeln;
Manche auch pflückte die Hand des Menschen, im Garten, auf Feldern,

Aber nachdem er nur kurz erfreut sich der farbigen Schönheit,
Warf er sie wieder fort, weil welk geworden und wertlos.
Aber nicht anders erging's auch unsern fröhlichen Vögeln.
Was der Kuckuck geschrien, was die Nachtigall klagend gesungen,
Was im gepaarten Flug' die Lerchen gescherzt und gejubelt,
Das hört alles nun auf, ja ist zum Teil schon verklungen.
Viel der Geschöpfe, welche im Nest begonnen ihr Dasein,
Haben schon Vater und Mutter verlassen, sich selber ernährend,
Zwitschern auch wohl das Lied, das ihnen die Eltern gesungen.
Also hat alles in kurzer Zeit ganz neu sich gestaltet.
Wenn ich, ein Mann im grauen Haar, die Wunder erschaue,
Ruf' ich, von Herzensgrund aufseufzend und klagend nur immer:

Ach wie so nichtig ist, was immer wir thun und beginnen!
Schwache Geschöpfe sind wir, wie schon sang der heilige Sänger,[191])
Blumen des Feldes gleich, so wachsen wir auf und erblühen.
Gleicht doch ein jeder Mensch, wenn geboren, der schwellenden Knospe,[192])
Draus sich ja erst die Blüte, die Hülle durchbrechend, entfaltet,
Bis sie dann, abgeblüht und des welken Schmucks sich entkleidend,
Frucht ansetzet und reift und so vollendet ihr Dasein.
Also ergeht es auch ganz den armen, elenden Menschen.
Wir in der Wiege hilflos noch weinend, der Herr wie der Bauer,
Zeigen vom künftigen Sein nichts als die geschlossene Knospe.
Aber nachher, wenn die Zeit der Blütenentfaltung herannaht,
Kommt der eine daher vornehm als Junker gesprungen,

Während der andre als Bauernbursche sich bäurisch beweget;
Aber beide verscherzen in thörichten Possen die Jugend.
Doch wenn das erste Gesprofs sich zeigt des keimenden Milchbarts,
Müssen wir gleich zur schweren Arbeit regen die Hände.
Ei, wo bleibet alsdann das kindische Hüpfen und Springen?
Ach, und wie oft, wenn wir noch fröhlich springen und tanzen,
Naht sich der listige Tod und würgt durch scheufsliche Blattern,
Oder entrafft ein kleines Geschöpf durch ein hitziges Fieber.
Immer schärft er die Sense für Jünglinge, schärft sie für Jungfrau'n,
Immer zu mähen bereit, und haut auf ihr jugendlich Antlitz
Also wütend und blindlings los, dafs Hüte und Zöpfe,[193])
Sowie jeglicher Schönheit Pracht entsinkt in ein Nichts hin.

Also siehest du wohl, wie das kurze Leben des Menschen
Gänzlich den Blumen gleicht, die blühen und fallen zur Erde.

Während dieses Gesprächs erschien auch der Amtswachtmeister,
Und mit dem Fufs aufstampfend begann er so furchtbar zu fluchen,
Dafs die Erde mit allem, was drauf erzittert' und bebte.
„Dafs euch Perkuns und der Teufel!" — Ei Mensch halt' ein und bedenke,
Warum rasest du so? — Was fluchst du und reifsest das Maul auf? —
Hat der Satan denn schon dich ganz verwirrt und besessen? —
Sprich, was tobst du, abscheulicher Wicht? — Was ist dir geschehen? —
Aber er fing noch heftiger an zu rasen, so sinnlos,
Dafs sich unter dem Himmel die freundlichen Sänger erschreckten.

Fort mit gesenktem Schwanz lief der Fuchs, der listige Reinhart,
Lampe aber, das Häschen, die Ohren gespitzt und erbebend,[194])
Konnt' den Versteck im nächsten Gebüsch nur mühsam erreichen.
Aber die Kröten und Frösche ergriff ein solches Entsetzen,
Dafs sie im Nu mit ihrer Brut im Wasser verschwanden.
Unter dem Dach auch die Ratten, die Mäuse und lichtscheuen Eulen
Sanken in Ohnmacht fast bei solch entsetzlichem Greuel.
Aber der Sperlinge fielen nicht wen'ge halbtot von dem Dache. —
Also fluchte, wie eben ihr hörtet, der schändliche Unhold.
Ach, sprach Selmas, der Gottlosen Zahl ist so grofs auf der Erde,
Weil ihre Lästerzung' der Schauplatz der tanzenden Teufel.
Mancher verblendete Wicht, die Morgendämm'rung erwartend,

Welcher nicht kennt, vielleicht verachtet das „Vater im Himmel“,
Steigt aus dem Bette schon mit allen Perkunen und Teufeln.
Wenn er sodann sein ganzes Haus und die Wirtschaft verflucht hat,
Treibt er wieder mit allen Teufeln die Leute zur Arbeit.
Setzt er sich dann an seinen Tisch zum Essen, so würzet
Ähnlich er sich das Mahl mit höllischen Segenergüssen,
Greift nach dem Brot, zerschneidet es stumm und schlägt sich den Bauch voll.
Also mit allen Teufeln beginnt in der Frühe die Arbeit,
Also, wenn's dunkelt, kriecht mit allen Teufeln ins Bett er.
Wenn so ein wanstiger Herr sein Leben mit Fluchen dahinlebt,
Wundert euch nicht zu sehr; denn schon längst dem Teufel ergeben,
Schämt er sich auch des Gebets, und der Himmel dient ihm zum Spott blofs.

Einst verenden wird er, wie das dumme Vieh, ja das weifs er,
Und so macht er den Schweinen Ehr' und lebt wie ein Schwein auch.
Aber wenn solch ein Bauernkerl, mit Molken im Leibe,
Welcher geschunden und halb nur lebendig im Elend dahinschleicht,
Täglich mit Teufeln im Munde die nötigen Arbeiten anfafst,
Das ist ein solcher Greu'l, dafs einem die Haare sich sträuben;
Und doch ereignet es sich, wie's allen bekannt ist, tagtäglich.

Während sich Selmas also ereifert, da knarret die Thüre
Und herein tritt Fritz, der allen willkommene Schulze.
Seht, so sprach er, sogleich den Befehl des Herren verlesend,
Übermorgen, so heifst's, erscheinen die Bauern zum Scharwerk,

Um aus den Ställen des Herrn herauszuschaffen den Dünger.
Darum bringt mir alle die Wagen gehörig in Ordnung,
Und stellt zeitig euch ein mit Haken und Forken zum Laden.[195])
Allen Bauern ist's gut ja bekannt, wie viel ihnen obliegt,
Jeder kennt auch genau den ihm angewiesenen Morgen.
Ich auch werd' unter euch, so Gott will, wacker mich tummeln,
Werde nicht bloſs, wenn den Dünger ihr streut, euch ehrlich bewachen,
Sondern euch lehren, wenn's Zeit, ihn zu laden und ab ihn zu fahren.
Sprach's und lief dann Hals über Kopf hinaus durch die Thüre,
Schwang sich behend auf den Hengst, den erst vierjähr'gen und eilte,
Um noch denselben Befehl den getreuen Nachbarn zu künden.
Aber als nun anbrach der Tag der befohlenen Mistfuhr,

Sieh, da versammelten sich die Scharwerksleute in Haufen.
Einer hier seinen Haken, die neue Forke ein andrer
Bringend, so sputeten sie sich alle, so rasch sie nur konnten.
Albas hatte mit Fleifs sich neue Leitern verfertigt,
Auch Mertschuks auf die Achsen gestreift die kräftigen Räder;
Beide klapperten dann mit den übrigen Leuten ins Scharwerk.
Aber die Knechte auch, die sich neue Sohlen geflochten,
Und auch mit neuen Lappen von Leinwand den Fufs sich umwickelt,
Liefen eilig herbei, wetteifernd, wer wohl der erste.
Wahrlich, ein Wunder zu schaun, so pflegen's nicht Bauern zu halten;
Heifst es doch immer, der Bauer schleiche nur faul in das Scharwerk,
Spornen müfste man ihn mit zornigen Worten und schelten,

Auf dafs, wie es doch Pflicht, er mit Händen und Füfsen sich rege.
Aber nur still, hier ist kein Grund zu solchem Verwundern.
War doch der Amtsrat[196]) dieses Bezirks, der das Scharwerk befohlen,
Solch ein freundlicher Herr, dafs, wer sich seiner erinnert,
Immer noch weint. Ach ein Jahr ist's her, dafs jener gestorben.
Ja, er verdient's fürwahr, dafs täglich wir seiner gedenken,
Und dafs seiner gedenkend, die Kindeskinder noch weinen.
Das war ein Herr! Ach solchen schaut in der Welt man nicht wieder.
Denke nur, Freund, wie von Herzen lieb er hatte die Menschen,
Und wie wieder dafür ihn liebten die sämtlichen Bauern.
Viele der Herrn wohl giebt's, die, wenn sie den Bauer erblicken,
Ausspei'n, als wär' er ein Hund, und ihn schätzen, als wär' er ein Lümmel;

Gleich als wäre solch ärmlicher Mensch nicht würdig des Ansehns.
Aber nicht so verfuhr mit den Bauern der selige Amtsrat,
Sondern er stand allzeit dem Armen bei, wie er konnte.
Niemals haben wir Flüche gehört aus dem Munde des Guten,
Und wenn irgend einmal, dafs fluchten die Bauern, er wahrnahm,
Väterlich wufst' er sogleich sie zu tadeln, sie freundlich belehrend.
Niemals sagte er „Du", er pflegte stets „Ihr" uns zu nennen,
Selbst wenn er schalt, bediente er nur des höflichen „Ihr" sich.
Schien es doch fast, als könnt' er in deutscher Sprache nur schelten.
Fand er sich aber den einen und andern zu loben veranlafst,
Dann bediente er sich der Sprache der Littauer immer.
Aber, mein Bruder, gieb acht, ich habe noch mehr dir zu sagen.

Weifst ja so gut wie ich, wie den Bauer drücket das Scharwerk,
Und wie ein in das Joch gespannt der Arme tagtäglich,
Unter der Leiden Last kaum aufzuatmen im stand' ist.
Ach wer vermag zu zählen die Leiden, die hart uns bedrängen!
Kaum dafs die Sommerzeit ins Land gekommen, du weifst ja,
Fängt ein jeglicher Dummkopf an den Bauer zu stofsen.
Kaspar, der den geschwollenen Kamm auf dem Haupte zur Schau trägt,
Schreckt, als wär' er ein Hahn, der die Hühner scheuchet, die Leute.
Dicksas aber, sein Diener, thut dick und treibt es noch ärger,
Wenn er den Bratenwender,[197]) wie'n Herr, gehängt an die Seite,
Unter den Scharwerksleuten zu brüllen beginnt, o das Grofsmaul!
Denn stets denkt er es klüger zu machen als selbst sein Gebieter,

Ja er setzt sich wohl gar noch über ihn; ist's nicht zum Lachen? —
Ist das ein schicklich Ding, für nichts den Gebieter zu achten? —
Zeigt nun ein solcher Wicht dem Herren selber die Zähne,
Ist es ein Wunder da, wenn uns Bauern gänzlich er auffrifst?
Weifst, mein Bruder, du doch wie's thut, wenn die Sonne herabglüht,
Und in Strömen der Schweifs von dem müden Rücken herabfliefst,
Während der Magen schreit, weil leer, nach dem Mittagessen.
Freilich gebührt ihm sein Teil, damit er sich täglich erquicke.
Aber womit kann ein armer Bauer den Leib denn ergötzen,
Wenn ihm ein Krüstchen Brot kaum übrig und trockene Zwerge?[198])
Hat er kümmerlich dann genagt die vertrocknete Rinde,
Möcht' er wider den Durst gern trinken ein labendes Tröpfchen.

Aber was trinkt er, da selbst ihm versagt ist das schwächliche Halbbier?
Also eilt er aus Not zur nächsten Pfütze und trinket,
Lang auf den Boden gestreckt, schwer seufzend, das faulige Wasser,
Drinnen sich Käfer und Frösche ergötzen und andres Getier auch: —
Und da haut ihm der Diksas noch eins gar über den Rücken!
Ach, Herr Amtsrat, ach, was bist du so früh uns gestorben!
Ach und mit dir vergingen all' unsere Freuden. Ja deiner,
Deiner gedenkt wohl täglich, geliebter Vater, ein jeder,
Seufzet aus tiefster Seele und weint so bittere Thränen,
Dafs schon manchem das Licht der Augen zu schwinden beginnet,
Andre aber darob so ganz des Verstandes beraubt sind,
Dafs sie der Scharwerkspflicht nicht mehr zu genügen im stande.

Freilich triebst auch du die Scharwerksleute zur Arbeit,
Wolltest nicht faul, nein fleifsig uns sehn, wie's Pflicht ist dem Bauer, —
Denn was dem König zu leisten und was auch die Frohn von uns fordert,
Sollen von Herzen getreu, wie's Dienern geziemt, wir verrichten: —
Aber du hast uns niemals gequält, dir war es nicht möglich,
Hast oft mit Thränen im Aug' betrachtet das Elend des Bauers;
Und wenn Diksas einmal zu sehr uns quälte, so hast du
Freundlich den Leuten Beistand gewährt, als liebender Vater.
Namentlich, kam erst heran die Zeit das Getreide zu ernten,
Wenn uns die Feldarbeit in die gelben Felder hinausrief,
Dann erwachte sogleich nach jeder Seite dein Sorgen,
Dafs dir manche Nacht der nötige Schlaf nicht zu Teil ward,

Und dir im Traume sogar erschien unser drückendes Elend.
Sorgtest du nun für uns, so dachtest du gleich auch ans Trinken,
Liefsest freundlich für uns Halbbier bereiten und andres.
Wenn bei der Arbeit dann der Durst uns quälte, so brachten
Gleich die Diener herbei zur Erquickung ein mächtiges Bierfafs: —
Ach, Herr Amtsrat, ach, was bist du so früh' uns gestorben!
Still, sprach Fritz, so hört mir doch auf mit dem thörichten Schwatzen!
Schämen ja müfstet ihr euch des wenig ziemenden Wesens.
Was wohl würde aus euch, wenn ewig ihr klagtet und heultet,
Und, der Augen beraubt und selbst des Verstandes verlustig,
Weder mehr könntet die Kinder erziehn, noch verrichten die Arbeit?
Freilich ist's wahr, der selige Herr, unser gütige Amtsrat,

Als er gesund und in voller Kraft so plötzlich dahinschied,
Hat uns viel heifse Thränen, viel schmerzliche Klagen verursacht.
Konnt' ich doch selber so manche Nacht nicht schlafen, und habe
Viele Thränen geweint, die in Strömen den Augen entrannen.
Oftmals schreckten Gespenster mich auf, ich fuhr von dem Lager,
Wenn sie im Finstern mir mit seltsamen Hörnern erschienen,
Und in das Lager griffen, nach meiner Seele begierig.
Darum kauft' ich mir auch eine tüchtige Flinte und stellte
Scharfgeladen sie hin an das Kopfend' des Bettes, zur Warnung.
Sieh, mich haben seitdem in Ruh' gelassen die Geister,
Und so liefs denn auch ich in der Nacht das Schrein und die Thorheit.

Aber die schönen Geschichten von Fröschen, Mäusen und Eulen,
Samt all dem dummen Geschwätz von gerupften Spatzen und Ratten,
Oder was aufserdem noch viel wunderlich Zeug sich ereignet,
Alles das mag auf den Sitz, wo die Hühner hocken, gestellt sein.[199])
Sputen wir uns zuerst aus den Ställen den Dünger zu schaffen,
Später wollen wir dann, was sonst von kleinen Geschenken
Sich noch findet in Häufchen, auch dieses treulich uns sammeln. —
Nun, was lachst du, o Thor, ist's etwa wider den Anstand?
Weifst du denn nicht, dafs der Bauer, wenn reichen Ertrag er sich wünschet,
Erst mufs reichlichen Dünger streun und den Acker bereiten?
Was gehört in den Topf, willst eine Speise du kochen?
Nicht des Salzes allein, er bedarf auch des Fettes als Zuthat.

Schlürfst du unabgemacht, oder ungesalzen die Suppe?
Und nun lächert es dich, wenn die Burschen den Dünger zerwühlend,
Ausgesogenem Acker bereiten die nötige Zuthat?
Darum ergreife mir flink was zum Düngerfahren gehöret,
Streue mit freudiger Hand den lieben duftenden Schatz aus.
Oft ja entspringt einem kleinen Ding viel wunderbar Grofses:
Also entquillt auch dem stinkenden Mist viel herrlicher Segen.
Manch ein Herr, der den Steifs sich versengt am Ofen, verlacht uns,
Achtet wohl gar, hohnlächelnd, ein Thor, für nichts solche Arbeit:
Könnt' er wohl ohne Bauern die Händ' in die Seite sich stemmen?
Hätt' er Semmeln zum Mahl, gäb's keine riechende Mistfuhr?
Ach wo blieben die Herren, wenn sie uns Bauern nicht hätten,

Und wenn ihnen die armen nicht kämen zu Hilfe mit Dünger?
Drum nicht verzagt, ihr Bursche, wenn beim Verladen zuweilen
Euch's in die Nasen steigt und der Duft euch nötigt zum Niesen,
Oder das Kneten und Waten im Kot einen Seufzer euch auspreſst.
Freilich beleidigt solch' Arbeit der Herrlein empfindliche Nase,
Daſs sich dieselbe rümpft und euch ganz vornehm verspottet.
Aber gieb acht, wie rasch die Nase lieſse das Rümpfen,
Müſste der Herr mit magerm Kohl, wie wir, und mit Grütze,
Angebrannt an dem Feuer, sich täglich füllen den Magen,
Oder mit uns zugleich, zur Qual, hineilen ins Scharwerk.
Fritz, was redest du da? Ist's recht das den Herren zu sagen?
Weiſst du nicht, daſs ein Bauer von fern nur den Herren erblickend,

Gleich abziehn mufs den Hut, sich höflich verneigend, und still stehn?
Und du wagst es dreist ihnen thöricht den Rücken zu weisen?
Fürchtest du nicht, dafs sie dir den Hals umdrehen, zum Lohne,
Oder, dich bei den Haaren ergreifend, aufhängen im Stalle?
Freilich giebt's überall in der Welt nichtsnutzige Wichte,
Und sie stecken nicht blofs in des Bauers schäbigem Kittel,
Nein aus seidnen Gewändern lacht oft uns entgegen ein Dummkopf.
Darum wundre dich nicht, wenn oft einen Tölpel in prächt'gen
Kleidern sinnlos schwatzen du hörst; er thät' es gewifs nicht,
Hätt' ihn sein Vater gelehrt, wie man bäurische Arbeit verrichtet.

Aber genug für jetzt des Scherzes im Stall bei dem Dünger,
Auch die Wiesen und Felder verlangen ein freundliches Wörtchen.
Kinder, beeilet euch flink, ihr seht, schon dämmert der Abend,
Morgen schon heifst es, gemach die Sensen rüsten und schärfen.
Hört ihr nicht schon, wie die Wachtel mahnt, zu beginnen den Heuschnitt,
Wie sie verlangt, dafs zum Winterbedarf wir setzen die Haufen?
Aber es ist auch Zeit; das Fest des heil'gen Johannes
Feiern, wie allen bekannt, wir übermorgen mit Schmausen,
Und nicht lange, dann heifst's hinaus in die Felder zur Arbeit!
Ach, sprach Christian, viel noch giebt's zu besorgen, bevor wir
Fleifsig auf allen Seiten vollendet die ländliche Arbeit.
Aber, erbarme sich Gott, wie kann ein gepeinigter Landwirt

Retten sich aus der Not, wenn ihm nicht gehorcht das Gesinde.
Höre, mein Bruder, nur zu, sieh diesen Scheitel, der grau ward,
Hab' ich doch vieles versucht in der Welt und vieles erfahren,
Kann dir denn auch manch Wunderbares erzählen und Neues.
Als mein Vater Christian starb, da war ich ein Kind noch,
Aber die Mutter, die Witwe, ernährte sich elend durch Betteln.
Drum blieb mir, dem verlassenen Knaben, nichts anderes übrig,
Als in den Dienst zu gehn und des Blebberis Schweine zu hüten.
Als ich ihm einige Zeit getreulich die Herde gewartet,
Und vom Gestank und andren Geschichten nicht wenig gelitten,
Hatt' ich den Wunsch zu eggen und hinter dem Pfluge zu gehen.
War zwar ein dummer Junge, doch fehlt' es mir auch an Verstand nicht,

Ja übertraf als Halbknecht wohl manch erfahrenen Graukopf.
Hatt' ich nur irgend einmal ein Wirtschaftsgeräte gesehen,
Wufst ich auch — glaub es mir nur — es zu machen und so zu verfert'gen,
Dafs darüber erstaunte manch alt gewordener Grofsknecht,
Und sich vor lauter Scham vor mir nicht wagte zu zeigen.
Freilich ist's auch nicht schön, wenn solch' graubärtige Knechte
Sehn sich beschämt in der Arbeit von einem tölplichten Halbknecht;
Dennoch gehn sie drauf aus viel Thaler als Lohn zu erhalten,
Suchen an Aussaat auch nur immer mehr zu erpressen.
Ach, wo sind doch die alten, die guten Zeiten geblieben,
Da in Preufsen für weniges Geld noch dienten die Leute!
Da ich als thörichter Bube noch diente bei Blebberis, war ich

Immer nicht wenig erstaunt, wenn manch wohlhabender Hauswirt,
Mietet' er einen Knecht, einen harten Thaler als Lohn bot,
Und glückselig die Knechte, wenn solch Wohlthäter aus gutem
Herzen und freiem Entschlufs zulegt' einen Sechser dem Lohne.
Sagt' er aber noch zu ein Paar Hosen und zwei Paar Bastschuh',
Dankten sie ihm dafür mit den schönsten, freundlichen Worten.
Doch als später die Welt aufs Prahlen sich legte und Dickthun,
Und sich das Littauervolk mit den Deutschen vermischte, da schwand auch,
Haben wir's doch gesehn, Bescheidenheit, Sitte und Anstand,
Dafs nun die Burschen verschmähn die alten ehrlichen Bastschuh',
Und die Mädchen nicht mehr in gefärbte Marginnen sich kleiden.
Burschen scheuen sich nicht, wie die Herrchen, in zierlichen Stiefeln,

Und leichtfertige Mädchen in vielgefälteten Kleidern,
Gleich als wären sie Fräuleins, sich vor den Leuten zu zeigen.
So ging leider verloren des Littauers einfache Sitte.
Aber auch unsere Speisen, auf Littauer Weise bereitet,
Scheut manch dummer, hochnäsiger Thor sich nicht zu verachten.
Wenn die schöne Kifsehl die würdigen Väter sonst kochten,
Und sie mit kalter Milch dem Gesind' hinstellten zum essen,
War das ein Hochgenufs für alle Leute im Hause.
Gaben sie aber zuweilen recht dicken Brei von den Erbsen,
Und als Beilage drauf ein Schnittchen Speck für jedweden,
Ach, wie lobten alsdann die satten Knechte den Hauswirt.
Heut' sperrt jeder tagtäglich nach Fleisch das leckrige Maul auf,

Oft stibitzt er es auch, wie ein Hund, und schindet den Bauer.
Höre, mein Bruder, nur an mein ganzes, trauriges Leiden.
Fünfzig Jahre beinah' ist's her, dafs ich führe die Wirtschaft,
Wie es dem Bauer geziemt, nicht träger Ruh' mich ergebend,
Hab' auch gelernt mit allen zu leben, mit Bauern und Herren,
Doch dem Gesinde zum Dank es zu machen, vermocht' ich noch niemals.
Mir gilt Geiz als Betrug: drum den gröfsten Topf an das Feuer;
Beim Verteilen nichts, als fette, reichliche Stücke.
Ist es ein Wunder denn, wenn ich oft den willkommenen Zins nicht
Gleich zu zahlen vermag, und der Amtmann gehörig mich ausschilt?
Oder vor Zorn ganz sinnlos und blind mir schlägt an die Ohren?
Siehe so ist es mir oft blofs wegen des Zinses ergangen.

Aber wie bin ich im stande den Herrn das Schuld'ge zu zahlen,
Wenn mich das böse Gesinde zu Grunde richtet und auffrifst?
Ach, ich Armer, mich wird die Not bald zwingen zu betteln.
Hab' ich der Kühe und Schafe, nicht wen'ger der Ochsen und Schweine,
Ungerechnet die Ziegen, doch schon so viele geschlachtet,
Dafs mir der Raum gebrach, wo aufzuhängen die Häute.
Nur vorgestern noch liefs ich schlachten zum essen den Zuchtstier,
Und von diesem sind heut' — ich schäme mich fast es zu sagen —
Kaum noch Hörner und Knochen und Haut mir übrig geblieben.
Aber, o sieh, bis zum Ekel voll, verlangen sie Kalbfleisch,
Lassen mir keine Ruh, ich solle ihnen versprechen,
Auch noch mein letztes, einziges Kalb zu schlachten, die Argen.

Aber auch wegen des Lohns geht's jährlich in ähnlicher Weise.
Manchmal versteht so ein Bursche noch kaum die Hosen zu tragen,
Schämt sich auch nicht — ich bitt euch, Freunde, nehmt es nicht übel —
Jegliche Nacht, o der schmutz'ge Gesell, das Bett zu besudeln;
Weifs, was das mindeste doch, nicht seine fünf Schweine zu hüten;
Aber seht mir, auch solch ein Lausbub' lauert auf Thaler,
Wenn man einmal im Scherz so macht, als wollt' man ihn mieten.
Doch auch unter den Knechten ist manch unnützer Geselle,
Der nicht zu eggen versteht und nicht weifs zu führen die Zoche,
Und es nicht wagt am krummen Horn den Bunten zu fassen,
Oder, wenn gar so ein Stier grofsmäulich loslegt mit Brüllen,
So sich entsetzt, dafs vor lauter Schreck ihm schlottern die Kniee.

Aber auch solch ein Maulaff' und aufgeblasener Dummkopf
Rühmt seine Arbeit wohl noch und sein wertloses Gesudel,
Ja, und verzieht das Gesicht, gewährst du den teueren Lohn nicht.
Aber versuch's nur, nimm doch den Hut ab, biet' ihm aus Gnaden,
Biet' ihm, sag ich, fürs Jahr an Lohn zehn Thaler und mehr noch,
Und dann höre, wie solch ein Hans, die Händ' in den Seiten,
Schamlos noch sich bedingt den Acker zur teueren Aussaat.
Aber wenn's dann an die Arbeit soll, — o Zeichen und Wunder! —
Kaum dafs die Schufte sich ganz am köstlichen Fleische befressen,
Brav sich gelabt am süfsen Getränk, das reichlich gespendet,
Wirst bald einen du hier, bald dort den andern bemerken,
Liegend auf dem Gesicht, am Zaun und unter dem Schauer.

Manchmal wissen die faulen Kerle sich so zu verstecken,
Dafs es unmöglich fast, sie zu finden. Ja rufe, versuch's nur,
Rufe, so viel du nur kannst, und strenge dich an bis du platzest:
Jakob, Hans, Enskys, ihr faulen Fresser, wo steckt ihr?
Bald ist's Abend, und ihr habt ja noch garnichts verrichtet!
Seht doch die andern Leute, das läuft wie ein Ameisenhaufen,
Alles rührt sich und eilt, zu vollenden die nötige Arbeit,
Aber ihr, faules Volk, wollt blofs faullenzen und nichts thun.
Was soll werden aus uns, wenn wir so weiter es treiben? —
Aber wenn du erwartest, sie würden, dein Rufen vernehmend,
Gleich aufspringen, wie's Pflicht, und rasch antworten dem Hauswirt,
Ach nein, denke das nicht, es lachen die Kerle im Winkel,

Oder, wenn ihnen du drohst, so schimpfen sie, zanken und fluchen.
Aber auch das nicht genug, zum Schlagen selbst machen sie Miene.
Weifst du doch, Bruder, wie voriges Jahr der Umtreiber Slunkius,
Als er ein ganzes Stof Branntwein auf dem Jahrmarkt getrunken,
Mir im Zorn fast ganz den Schädel von Haaren entblöfste,
Dann einen Knüttel ergriff und mir, wie ein richtiger Mörder,
Samt seinen Saufgesellen, den Rücken so jämmerlich gerbte,
Dafs ich in einigen Wochen nicht aufstehn konnte vom Lager.
Ja, das sind bunte Geschichten, es sträuben sich einem die Haare.

Als so Christian klagte, da lief man in Massen zusammen
Und rief überall laut: Lauft, mäht, harkt, bringet in Haufen! —

Da begann's auf dem Feld' wie ein Ameisenhaufen zu wimmeln,
Knechte und Herren, alles bereit das Heu zu bereiten.
War's doch, als ob die Welt, zum heifsen Kampfe sich sammelnd,
Trüge Schwerter und Säbel hinaus auf die blumigen Wiesen.
Ringsum würgte sogleich hohnlachend Giltine[200]) und brachte
Allen den lieblichen Wiesen umher unendliche Klage.
War doch kaum aufgeblüht der Blumen reichliche Fülle,
Während bei vielen nur erst die schwellende Knospe sich zeigte.
Viele spielten nur erst, wie die spielenden Kinder der Bauern,
Andre hielten sich kaum aufrecht, wie bärtige Greise.
Doch mit der scharfen Hippe, als wollte sie alles rasieren,
Räumte Giltine auf den sämtlichen Bauern die Wiesen;

Ausgenommen das Stück des Plautschun, das blieb unberührt noch.
Dieser nichtsnutzige Plautschun,[201]) ein Jahr ist's her, dafs beim Kaspar
Eingeladen zur Talk,[202]) er sich so sinnlos betrunken,
Dafs er bei dunkler Nacht, im Feld sich verirrend, das Wetzzeug,[203])
Das noch neue, verlor, samt seiner schartigen Sense,
Und in der Frühe des Morgens erst kam nach Hause geschlichen.
Als er sodann den ganzen Tag im Schlafe gelegen,
Fiel's ihm nicht ein das verlorne Gerät auf dem Felde zu suchen,
Bis im folgenden Jahr die Wachtel[204]) wieder ins Heu rief.
Sieh, da vermifste Plautschun die Sense zugleich mit dem Wetzzeug,
Lief wehklagend umher bald hierhin, bald dorthin, bis schliefslich
Er in unmäfsiger Wut einen birkenen Knüttel erfafste,

Und fast zu Tode schlug die Frau samt den Kindern, der Unhold.
Als er sich ausgerast, unmenschlich fluchend und tobend,
Sattelt' in seiner Manier er den elenden Klepper, den Einohr,
Ritt dann nach Königsberg stracks, sich eine Sense zu kaufen.
Aber hier gab es so viel der herrlichen Dinge zu schauen,
Die er mit offenem Maul anstaunte, als bäurischer Dämel,
Dafs er alles vergafs, die neue Sense, das Wetzzeug.
Aber den Klepper auch hatte er dort vertrunken beim Mikas;
Und so kam er zu Fufs nach vierzehn Tagen nach Hause,
Wo er die Wiese, halb niedergetreten — 's ist Schande zu sagen —
Murrend und kriechend blofs mit der Sichel[205]) zu mähen versuchte.
Aber die Nachbarn hatten schon alle den Roggen geerntet,

Manche aſsen sogar schon die frischgebackenen Fladen.
Während ich noch darob mich verwunderte, sah ich des Kaspar
Diener, der eben aus einem Kornfeld jagte die Schweine.
Ei, was giebt es? so fragt' ich ihn gleich, wem gehört denn das Dutzend?
Still, sprach jener, nur nicht so laut: die Schweine des Kaspar, —
Aber der Roggen ist der des Plautschun, der dengelt die Sichel.
Weifst ja, wie der alljährlich vor lauter Faulheit dahinschleicht,
Und wie ein Mistkäfer, krabbelnd im Kot, besorgt seine Wirtschaft.
Ach, wenn er schon als sein eigener Herr kaum Leben und Lust zeigt,
Und wie die Laus hinkriecht, die sich vollgesogen an Blut hat,
Was thut da wohl der Knecht, wie sehr er befiehlt, sich zu sputen.
Ach, sprach Paikschentis, des kundigen Blebberis Diener,

Denke nur nicht, mein Freund, daſs bloſs die vorvornehmen Junker
Ausgelassen sich drehn mit den Fräuleins auf prächtigen Festen,
Und, zur Schande der Bauern, sich über die Maſsen berauschen.
Manchen von uns auch giebt's, der ihnen zu gleichen nicht Scheu trägt;
Bilden sich ein, das habe nur Wert, was preisen die Herren;
Halten allein für Witz, was die Herren spotten und witzeln.
Viele der Herrn auch giebt's, die immer prahlen und groſsthun,
Sich überladen den Bauch mit Kaviar und Fröschen des Auslands,[205a])
Und, wenn sie dick und voll und berauscht vom herrlichen Rheinwein,
Gleich sich am Kartentisch mit allerhand Kniffen betrügen.
Aber die Bauern auch, die lernen von ihnen das Plündern,
Und sie grinsen schon fein, wenn einer den andern begaunert.

Geh' und plappre nicht so, erwidert' ich kräftig dem Burschen,
Ob der Rede verletzt, und wandte sogleich ihm den Rücken. —
Freilich man sagt in der Stadt, dafs die Bauern nur wenig verstehen,
Dafs ihr bäurisches Thun und ihre Wohnungen, alles
Widrig nur sei, man sollte davon nicht sprechen, es sehn nicht:
Aber wer solches schwatzt, der kennt den Bauer noch gar nicht.
Glaubt mir, es giebt so manchen, der nur Bastschuhe am Fufs hat,
Und doch weit übertrifft einen vornehmen Herren an Klugheit.
Aber er wagt es nur nicht, heraus zu sagen, wie's recht ist.

Während ich solches erwog, erhob sich wieder ein Lärmen,
Und ich wähnt' eine brüllende Rindviehherde zu hören;

Aber es brachte den Erntekranz[206]) das Volk des Plautschunas.
Wisset ihr doch, wie fürchterlich laut die Littauer brüllen,
Wenn um Jakobi Zeit, nachdem der Roggen gehauen,
Unter Jubel und Tanz sie singen: Nun bringen den Kranz wir.
So auch schrieen die Leute, um ihren Alten zu ehren,
Überreichend den Kranz, von Roggenstrohbündeln geflochten.
Denn schon hatte der Wind im Felde die Körner zerdroschen,
Dafs nur das Stroh, blofs zum Dünger tauglich, noch übrig geblieben.
Aber zu solchem Spiel trieb an sie ein frevelnder Mutwill'.
Mertschus und Lauras schleppten ins Wasser die Mädchen, wofür denn,
Um sich sofort zu rächen, Laurene samt Pakulene
Männer und Bursche begossen mit vollgefülleten Eimern.

Während sie so mit Wasser und Schmutz sich reichlich bespritzten,
Sieh, da erhob sich ein Streit mit ganz unmenschlichem Schimpfen.
Lauras, der gänzlich durchweicht, ergriff ein gehöriges Zaunstück,
Aber Laurene, samt Pakulene zwei kräftige Schaufeln.
Also standen sie da gerüstet. Da kam der Plautschunas,
Und verteilte geschwind Speckschnittchen an alle und reichlich,
Also schlichtend den Streit und das unanständige Rasen.
Als er darauf sein ganzes Gesind' gehörig bewirtet,
Auch die Nachbarn geladen aus allen Ecken und Enden,
Übernahm er sich so mit säuischem Fressen und Saufen,
Dafs er mit allen Gästen zuletzt gar unter die Bank fiel.

Ach, sprach Selmas, wohin doch kam es mit unseren Zeiten,
Seit in das Littauerland Fransosen und Schweizer gekommen.
Freilich auch unter uns befindet manch säuischer Mensch sich,
Der zwar littauisch spricht und für nichts erachtet die Schweizer,
Aber in seinem Gebahren als richtiger Schweizer sich aufführt.
Als in der Vorzeit freilich die Littauer Heiden noch waren,
Und ihre Götzenbilder von Holz und aus Blöcken sich schnitzten,
Die sie an Bäume mit Stricken hingen und göttlich verehrten,
Da verübten sie zwar, dem Wesen Gottes noch ferne,
Wie wir leider wohl auch, viel Aberglauben und Thorheit.
Aber auch jetzt, da wir Preufsen schon längst zu Christen geworden,

Schämen wir Littauer uns noch immer nicht greulich zu schwelgen,
Dafs sich dessen sogar die dummen Deutschen verwundern.[207])

Aber dem Griesgram fiel ins Wort der Kämmrer und sagte:
Kinder, was gafft ihr denn so? Es ist Regenwetter im Anzug,
Seht doch die breiten Strahlen der Sonne, die Wasser schon ziehen.
Was geht uns an der Plautschun? Mag der doch ruhig verschimmeln!
Eilen wir, sputen wir uns das Sommergetreide zu bergen.
Weifs schon wurden die Felder, der Sommer neigt sich zum Ende,
Und das Getreide verlangt nach dem Schnitt der schneidigen Sensen.
Reif auch sind schon die Bohnen, die Erbsen schrumpfen zusammen,
Und aus den Schoten fällt die Frucht und streuet schon tüchtig.

Ist es nicht Sünde, o Mensch, wenn solche Gaben, für welche
Du dich so abgequält mit vieler Mühe und Arbeit,
Ist es nicht Sünde, dafs sie auf dem Felde sich sollen verstreuen?
Und was wird denn aus uns, wenn wir mit den Kindern im Winter
Innig verlangen nach Erbsenbrei, und Erbsen nicht da sind?
Hafer und Gerste auch haben fast ganz die Vögel gefressen,
Und was übrig geblieben, das nehmen die Schweine in Anspruch.
Ei, so haben wir thöricht verspielt die schöne Kissehl auch,
Haben auch kaum noch übrig ein Restchen zu Graupen und Grütze.
War meine Mahnung nicht gut, nach der Reihe alles zu ernten?
Aber, als wäret ihr taub, es wollte keiner mich hören.
Also sind nun dahin die Hafer- und Erbsengerichte.

Aber was fangen wir an, wenn wieder wir ziehen ins Scharwerk?
Womit mengen zur Winterszeit wir den Häcksel, den magern?
Werden wir nicht auf das Feld ganz leer mitnehmen den Bastkorb?
Und dem hungrigen Vieh, da Hafer und Gerste uns mangeln,
Werden zum Mittag wir nichts als Stroh hinreichen zur Speise.
Aber, Frauen, auch ihr seid mir gar müfsig gegangen.
Warum rührt ihr euch nicht, den Flachs zu ziehn und zu riffeln?
Ist es nicht Schande für euch, dafs die deutschen Frauen schon lange
Trugen hinaus aufs Feld den Flachs, den gut sie geriffelt?
Müssen sie euch auch noch ob eurer Faulheit verhöhnen? —
Schämet ihr euch denn nicht, ihr Frau'n, ihr Littauerinnen,
Schämet ihr euch denn nicht, dafs diese Weiber der Deutschen

Euch auf dem Felde beschämen mit gut geleisteter Arbeit?
Sagt, was geschieht, wenn sich naht die Zeit des Spinnens und Webens,
Aber der schöne Flachs liegt draufsen und fault auf dem Felde? —
Ach, wo seid ihr geblieben, ihr altehrwürdigen Tage,
Als die Littauerinnen in deutscher Tracht noch nicht gingen,
Als sie noch nicht verstanden in deutscher Sprache zu reden!
Jetzt ist's nicht mehr genug, dafs deutsch sie sich kleiden und schmücken,
Nein, sie wollen wohl gar auch schon französisch parlieren,
Und ob solchem Geschwätz vergifst man die nötige Arbeit.
Aber, ihr Männer, was steuert ihr nicht dem albernen Grofsthun
Solch nichtsnutziger Weiber und übermütiger Mägde?
Wollt ihr nackend vielleicht erscheinen den Augen der Deutschen,

Oder als dumme Tölpel auf prächtigen Festen euch zeigen?
Seid ihr denn gänzlich blind und wollt es durchaus nicht verstehen,
Welch eine Schande ihr euch und auch uns allen bereitet,
Wenn mit zerrissenen Hosen ihr hinziehn werdet ins Scharwerk,
Oder zerlumpt und zerrissen ihr Sonntags wandelt zur Kirche?
Ach so schämet euch doch, euch solche Schande zu machen!
Jagt die Weiber hinaus, dafs sie rasch, wie's recht ist, den Flachs ziehn.
Blieb doch noch etwas zurück, was nicht zerwühlten die Schweine!
Manches ist wohl noch da zu einem Handtuch, zu Fufszeug,
Aber wohl schwerlich reicht's zu Hemden und einem Paar Hosen.
Seht, nicht Pilzen einmal, dafs Gott sich erbarme, wird's geben.
Schieben doch schon, wie's natürlich auch ist, die Frauen der Deutschen

Ganze Scheffel davon in den Ofen, um rasch sie zu trocknen.
Ach die schönen duftigen Reizken, Steinpilze, Rötling und Dickstiel,
Weifsling, Bitterpilz, Gelböhrchen, Morcheln und Milchschwamm,
Haben sie sich in den Wäldern in solcher Menge gesammelt,
Dafs gar manche von ihnen nach Königsberg selbst sich begaben,
Um, sie dem Krämer verkaufend, sich andres dafür zu erhandeln.
Aber was übrig blieb, das fügten sie selber zum Vorrat.
Also geschah's, dafs für uns Hundspilze leider nur übrig.
Aber was fangen wir an, wenn den Erbsenbrei und den Bartsch wir
Kochend, ach garnichts haben, um uns den Geschmack zu erhöhen?
Wisset ihr doch, wie der Pilz, versteht man ihn recht zu bereiten,
Wohlgeschmack giebt den Speisen, zumal der Grütze von Hafer.

Aber in gleicher Weis' ist's uns mit den Nüssen ergangen.
Davon haben die Deutschen sich Fässer zusammengelesen,
Einge sogar sich ganze Säcke gefüllt zum Verkaufen.
Aber, o seht, die faulen Weiber der Unsrigen haben
Nichts sich gesammelt, ja nicht ein einziges, winziges Nüfschen,
Nichts für den langen Winter, ach nichts zum Beifsen und Knacken.
Wenig machen sich freilich aus solcher Wohlthat die Männer,
Ihnen ist ja der liebe Tabak, der die Häuser verstänkert,
Ein weit süfs'rer Genufs als die allersüfsesten Nüsse.
Zahnlosen Mütterchen auch behagen die Nüsse nur wenig;
Biete sie ihnen nicht an, mein Freund, weil's ihnen nicht ansteht;
Sind doch die Zähne, wie jedermann weifs, im runzligen Alter,

Wenig geeignet mehr zum Beifsen und Knacken der Nüsse.
Aber wir dürfen deshalb dies Kleine auch nicht verachten;
Alle die Mädchen und alle die jugendlich kräftigen Burschen
Preisen gar sehr die Frucht und knacken sie wacker und kräftig.
Wenn Kathrine im Winter des Abends einnickt beim Spinnen,
Weckt eine knallende Nufs sie auf und entreifst sie dem Schlummer.
Oder wenn Jeke und Pimme kein Ende finden mit Plaudern,
Bringt eine Nufs oder zwei, gesteckt in die plappernden Mäuler,
Solches dumme Geschwätz zum allen willkommenen Schweigen.
Aber was wird daraus, wenn das Häufchen der Weiber, der alten,
Nun mit den Mädchen zum Spinnen am warmen Ofen sich hinsetzt,
Und es an Nüssen gebricht und die Zähne warten und knirschen?[208])

Bald dann werden wir sehn, wie das Spinnrad der gnädigen Frauen[208])
Aufhört Heede und seidenen Flachs von dem Rocken zu spinnen.
So wird der Winter vergehn und wir, wir bleiben in Nacktheit.
Halt, rief Jeke, das Wort, für die Weiber kräftig ergreifend,
Frauen, lassen wir uns eine solche Beschämung gefallen?
Was soll dieses Geschrei? Worüber? Sagt mir, ihr Männer!
Habt ihr noch nicht genug? Wollt ganz ihr zu Tode uns quälen?
Was doch kümmert ihr euch um Flachs, um geschwungene Heede?
Kümmert euch doch um eure Felder, das Futter zum Winter!
Seht vor der Thür ist schon Michaelis heiliger Festtag,
Mit ihm kommen dann auch der Herbst und die Nässe und Kälte,
Aber noch steht ungehau'n das Sommergetreid' auf dem Felde,

Und noch wiegt sich der Hanf, vom Winde bewegt, auf dem Stengel.

Also entgegnete sie, als plötzlich der Amtswachtmeister
Eintrat, mit ihm Schlapjurgis und Pakalunas, der Kämm'rer.
Als nun die Bauern erblickten die drei so gefürchteten Gäste,
Schraken sie also zusammen, dafs rasch sie des Streitens vergafsen.
Aber der Herr Wachtmeister, einen birkenen Knüttel ergreifend,
Und laut rufend, begann und sprach zu den Leuten, wie folget:
Ihr scharwerkenden Männer, vernehmt, was jetzt ich euch sage,
Aber ihr Weiber, und auch ihr Mädchen, ihr haltet die Mäuler!
Wir, als die Obrigkeit, als eure Herren, gedenken,
Da nun der Sommer vorbei und vollendet die Arbeit im Felde,

Euch zu ermahnen und auch ein väterlich Wörtlein zu sagen.
Gott, der Allmächtige, welcher die Welt und alles erschaffen,
Da er uns den Menschenverstand verlieh und vernünftiges Denken,
Dieser uns herzlich liebende Vater und Gabenverteiler,
Immer fürsorgend für uns, hat wieder uns reichlich gesegnet,
Da er uns Brot vollauf und dem Vieh sein Futter gegeben.
Alle wissen wir ja, wie höchst armselig der Vorrat,
Als die Sonne, von neuem zu uns sich wendend, den Lauf nahm,
Und wir, wie's Bauern Pflicht, hinzogen zur Arbeit des Feldes.
Würste und Schinken, die Käse und auch das geräucherte Bauchstück,
Hatten ein Ende, und wir, nur magere Bissen noch kochend,
Schauten uns leckernd um nach Fleisch und sonstiger Zuthat.

Doch die schöne Kissehl und der Brei von gequollenen Erbsen
Waren seit langem schon von unsrem Tische verschwunden.
Aber als wir nach dem Frost uns wieder der Wärme erfreuten,
Als den erquickenden Sommer uns Gott von neuem verliehen,
Stellten allmählich sich ein auch wieder die kräftigen Speisen,
Und wir dachten daran, was Bess'res zu kochen und braten,
Bis dann in allen Winkeln der Vorrat später sich häufte,
Und wir wieder den herrlichen Speck auskochten und afsen.
Aber da nun zum Ende sich neigt der liebliche Sommer,
Läfst ein jeder von neuem die Schüsseln klappern und Töpfe,
Um sich nach langer Not auch wieder einmal zu erfreuen,
Und der gequälten Seele doch auch zu verschaffen ein Labsal.

Aber, o Mensch, o Mensch, vergifs nicht auch Defs zu gedenken,
Welcher, als du auf dem Feld' in quälender Arbeit umherliefst,
Dazu die Kraft dir verlieh mit seinen himmlischen Hütern.
Sieh, was die Erde dir gab, was treulich ihr Schofs dir erzogen,
Was dir im Garten der Baum, das Beet an Gemüse gespendet,
Alles das hast du bereits wohlweislich verwahrt in der Kammer,
Zehrst es, wenn Gott dich beschützt, auch auf, durchlebend den Winter.
Ist es nicht mehr als recht, dafs täglich zum Himmel du aufschaust,
Um wiederholt tagein, tagaus, zu loben und preisen
Den, der dich reichlich wieder mit neuen Gaben beschenkt hat?
Das, ihr Nachbarn, ja das thut not zuvörderst; doch ferner
Sei es auch Pflicht zu entrichten, was euren gnädigen Herren,

Was der Schule gebührt und unsrer heiligen Kirche!
Und nicht wen'ger, was mir zukommt, wenn ich, haltend den Umritt,
Euch zuweilen besuche, um einzutreiben den Zinsrest.
Wifst ihr ja doch, wie's thut, wenn der Amtswachtmeister erscheinet,
Und er die zitternden Bauern mit Flüchen und Scheltworten anfährt.
Darum richtet euch ein und füllet beizeiten die Beutel,
Dafs ihr jedem, der kommt, um einzufordern, was schuldig,
Ohne Verzug könnt reichen mit vollen, freundlichen Händen.
Also hat uns, zu euch uns entsendend, der gnädige Amtsrat
Weiter befohlen für heut', Euer Liebden freundlich zu grüfsen,
Bittend von Herzen, ihr mögt rechtzeitig und gut euch versorgen,
Dafs es mir niemals Pflicht, euch zu strafen und exekutieren:

Denn herzinnig und tief ja rührt ihn das Elend der Bauern.
Also hab' ich gesagt, was auszusprechen mir Pflicht war.
Und so empfehl' ich mich euch, viel Glück euch wünschend und Freuden,
Wenn ihr den fetten und fröhlichen Herbst von neuem nun feiert.
Aber auch meiner vergefst nicht, noch meiner Familie, wenn wieder
Ihr euch ladet in fröhlichen Scharen zu gastlichen Festen.
Und so sei's denn genug! Beenden wir heiter den Sommer,
Und vergessen wir nicht für den Herbst zu beschaffen, was not thut.

Ein Fragment zu den Jahreszeiten.

Aber die guten Christen sind noch nicht gänzlich verschwunden.
Gott sei gedankt, noch giebt es so manchen ehrbaren Hauswirt,
Und auch Väter noch giebt's, die Gott so lieben von Herzen,
Dafs sie nicht blofs sich selbst, wie's Pflicht, anständig benehmen,
Sondern ihr ganzes Haus als Väter würdiglich leiten.
Selmas, seht, der mit Recht so hoch gepriesene Selmas,
Ist nur ein Bauer, kein Herr, jedoch ein ehrsamer Bauer.
Eben so schlecht ist sein Haus wie das der übrigen Bauern,
Einfach nur ist sein Essen und täglich einfach bereitet,

Aber sein Trank Halbbier, vielleicht nur Wasser vom Brunnen,
Und sein Kittel gemacht aus selbst verfertigtem Drillich,
Oder zur Winterszeit ein abgetragener Pelzrock.
Doch es ist nicht aus Geiz, dafs er so dürftig sich kleidet,
Sondern damit er der Obrigkeit, was schuldig, entrichte,
Und auch der Schule und Kirche zahle, was diesen gebühret.
Wisset ihr alle ja doch, wie schwer die Zeiten uns drücken,
Und wie kaum uns noch Bartsch und trockene Krusten geblieben.
Ist es nicht gut, dafs Selmas, wie jeder verständige Hauswirt,
Weifs noch klug zu verstecken ein Beutelchen, dienend zur Notdurft?
Nötig ist's freilich nicht, das Gesammelte allen zu zeigen,
Oder auch jedem zu sagen, was hier und dort man verwahrt hat.

Hättest du einmal Lust des Selmas Haus zu besuchen,
Fändest du alles so schön geschmückt, als wär's eine Kirche.
Wie ein heil'ger Altar, so wird sein Tisch dir erscheinen,
Drauf zum fleifs'gen Gebrauch stets liegen die heiligen Bücher,
So dafs er selbst und seine des Lesens kundigen Kinder,
Kommen sie müde heim von des Tages Mühe und Arbeit,
Gleich sich herzlich erfreu'n an frommen Psalmen und Liedern,
Und sich also erleichtern die Leiden des menschlichen Daseins.

Zwei Briefe von Donalitius.

1.

(Aus dem Littauischen übersetzt, gerichtet an Pfarrer Jordan in Insterburg, später Superintendent in Walterkemen.)

Herzensbruder!

Was machst Du mit den Deinigen? Lauft Ihr noch immer gesund und froh umher? Wir Alten sitzen schon gebeugt unter der Last des Alters und lassen unsere Särge machen. Höre nur den Seeligmann,[1]) der Dir dieses Briefchen bringt. Die Nachtigall hat schon alle ihre Lieder beendigt, aber unser Speck und unsere Würste sind ebenfalls zu Ende. Ach, und auch das Brot; und der Roggen reift noch nicht. Was wird aus uns werden? sagen so viele bei uns, vielleicht auch bei Euch. Schreibe mir, wie Eure Nachtigall heuer gesungen hat; wie die unsrige sang, habe ich schon früher geschrieben.

1) Friedrich Seeligmann war damals Küster in Tolminkemen.

Ich habe sie nur einmal in gröfserer Zahl sich ergötzen hören, aber ich verstand nicht recht, was sie dem Jürgen auftrug.[1]) Vielleicht war es in diesem Jahre nicht nötig, ihn zu wecken und zu ermahnen. Ein andermal, wenn Gott mich gesund erhält, werde ich mehr littauisch schreiben. Nimm meinen Boten freundlich auf und bewirt' ihn in meinem Namen. Willst Du mir aber etwas schreiben, so schreibe jetzt, denn so viel Zeit wirst Du wohl noch haben. Sei und bleibe gesund mit allen Deinen Hausgenossen. Wir wünschen Euch alles Gute, und ich bin und bleibe in aller Liebe und Treue, wie bisher, Dein aufrichtiger Diener und Freund

C. D.

Das Datum dieses Briefes wird Dir der Bote mitteilen.

Lauf nun, mein Seeligmann, mit diesem Briefe und bringe
Eilig aus Insterburg ein andres Briefchen mir wieder.

1) Geht auf S. 286 Vers 108.

2.

Ach wie war ich erfreut, durchlesend Dein treffliches Schreiben —
Also sendet ein Littauer gern dem Littauer Antwort,
Und macht Ehre dem Littauerland, fein littauisch lispelnd.

S. T.

Hochzuehrender,
Mein geliebter, schöner Freund![1])

Ich bin durch E. Hochedlen Zuschrift aus Kilgis ein Schuldner geworden, und dieses kleine Papier soll vor der Hand die Schuld entrichten. Es war ein angenehmer Zuspruch, da ich vergangenen Winter, in derselben Woche, meinen geliebten HE. Amtsbruder aus Walterkemen, Ihren gleichfalls geliebten HE. Vater und Sie in mein Haus kommen sah. Ich wollte wünschen mehrmalen meine alten Ohren so erfreuen zu können, als es damals geschah. Das Thema war, soviel ich mich noch besinnen kann:

1) Der Brief scheint gerichtet an einen Predigtamts-Kandidaten, der Hauslehrer in Kilgis war und den Dichter um ein Barometer gebeten hatte.

allerlei im Reiche der Helden, die Freundschaft Davids und Jonathans, die Wirtschaft der ersten Menschen, Glück und Unglück[1]) oder die Sorgen, aber auch zuletzt Hoffnung und was dahin gehört: denn alle solche Themata erfordern Hoffnung, zumalen das Unglück und die Landwirtschaft. Wir hörten darauf den Krizas[2]) seine Schicksale erzählen und den vortrefflichen Amtsrots bitterlich beweinen — taip wèrkė

Kad ir ákys jau kelĕms iszpúti pradĕjo.[3])

Jedermann schrie beständig:

Ak pon àmtsrot ak dėl kó mùms nùmirei pérnay.[4])

Aus meiner Kalligraphie wird deutlich sich zeigen, wie es mit meiner durch viele mechanische Arbeiten bis aufs äufserste gemifsbrauchten Hand nun bestellet sei, und ob es ratsam sei, sie noch mehr zu mifsbrauchen.

O mihi praeteritos referat si Jupiter annos!

hat jemand in der vergangenen Zeit gedacht, ge-

1) Die „Freundschaft Davids und Jonathans" sowie „Glück und Unglück" waren Gedichte von Donalitius und von ihm komponiert, vielleicht auch die andern.

2) Vielmehr der Schulze Fritz, S. 61.

3) S. 291 V. 221.

4) S. 201 V. 503. S. 291 V. 217 und ffg.

schrieben, vielleicht auch mit Recht geklagt. Wüfste ich, warum er so gesagt und geklagt hat, so könnte ich vielleicht daraus ein schickliches tertium comparationis herleiten. Soviel glaube ich, dafs damals, da der Mann das schrieb, noch viele Dinge in der Welt unbekannt waren, die nun erst bekannt sind und immer noch mehr bekannt werden. Ist es wirklich Virgilius, der jemand so klagend anführt, so sind das nun mehr als anderthalb tausend Jahr. Und lebte er noch zu unserer Zeit als ein erleuchteter wahrer Christ, o wie würde sich seine Iliade[1]) verändern und seine Bucolica in tono molli mit untermischten Tonbrüchen, wie die Musikverständigen sich ausdrücken, lamentieren!

Tytire, tu patulae recubans sub tegmine fagi,

würde einen ganz andern Ton annehmen, als Tytirus, nach dem Bericht des Virgilius, auf seinem Strohhalm angestimmt hat. Ach! wer doch glauben gelernt hätte, was die Christen so oft singen:

Ohn' Gott vermag uns allen
Kein Härlein zu entfallen —
ὡς ἐν παρόδῳ.

1) Dieser Ausdruck ist natürlich nicht wörtlich zu nehmen.

Jùk žinnaì, kaip dabàr reíkia, kàd tarp pónu kalbì, ar ką sakaì; — reìkia saugótis. Juk girdějom kaìp Krìzui pasidáre.[1]) Ach wenn ich noch Barometers machen könnte, wie gerne wollt' ich damit dienen. Aber nun wird es heifsen:

quamvis deficiant[2]) vires, tamen est laudanda voluntas.

Nächstdem ist auch die Entlegenheit sehr grofs und der Transport gefährlich. So viel habe zur schuldigen Antwort übersenden wollen, mit der Bitte, das Littauische am deutschen Ort nicht zu vergessen, auch keine Beförderung am deutschen Ort anzunehmen. Gute Littauer sind rar zu unserer Zeit. Nur wünsche ich aus treuem Herzen keine Tolminkemsche Stelle, wo man mit der Villa regia in Nachbarschaft lebt, wie hier.

Das Scholion wird vielleicht bekannt sein:

Felix parochia, ubi nulla regia via;
Felicior illa, ubi nulla regia villa;
At felicissima ista, ubi nullus nobilista.

1) „Du weifst, was nötig, wenn man unter Herrn spricht, oder etwas sagt; man mufs sich in acht nehmen. Wir hörten ja, wie es dem Christian erging."

2) Richtiger lautet es: ut desint vires.

Nobilista[1]) hat wohl in der Welt durch den so häufigen Mifsbrauch der Macht einen schlechten Ruf, aber es giebt wahrhaftig darunter rechtschaffene Christen und Menschenfreunde. Solchen lasse Gott wohlgehn und segne ihre geehrten Familien. Gott hat doch allenthalben die Seinigen. Nun genug. Schliefslich bitte ergebenst meine unterthänige Empfehlung an allerseits dero Herrschaften, und wo sonst meiner gedacht werden möchte, zu machen, und zu versichern, dafs ich mit aller Hochachtung und geziemendem Respekt verharre

Ihrer allerseits und auch E. Hochedlen
treuergebenster Diener
C. Donalitius.

Tolminkemen, den 16. August 1777.

1) Ist hier im allgemeinen Sinne zu nehmen, speziell gemeint ist aber der Amtmann Ruhig in Tolminkemen, mit welchem der Dichter in Unfrieden lebte.

Anmerkungen.

Zur Aussprache: a, i, u wie im Deutschen; ė langes e, wie in ewig; ë fast ie (langes i, kurz abfallendes e); o immer lang wie in Ohr; ů gleich uoa, als ein Laut gesprochen; ÿ wie lang i.

Der stehende Accent (á) bezeichnet einen Vokal als lang, der liegende (à) als kurz, beide zugleich die Betonung.

S ist immer scharf; sz = sch; c = deutsch z; z = weich f; cz = tsch; ż = weich sch (französisch j); g wie im Deutschen und immer hart.

Die Zahlen beziehen sich auf die einzelnen Verse der Gedichte.

Das Gastmahl des Fuchses und des Storches.

1. [1]) Fuchs, lápė, ist im Littauischen weiblich wie im Italienischen (la volpe). Gándras, der Storch, das heutige Ganter, was aber Gänserich bedeutet.
2. [2]) Die Ehefrau, patì, Femininum von pats (griech. δεσπότης), selbst, derselbe, der Herr; also die Herrin; meist wird aber die Koseform paczùtė gebraucht, die im Littauischen weniger etwas Kleines als etwas Liebes bedeutet, z. B. saulėlė, die liebe Sonne (sáulė). Der höfliche Littauer vermeidet auch ein Gebrechen oder einen Fehler direkt zu bezeichnen und nennt

den Häfslichen lieber „nicht schön“, den Blinden „nicht sehend“, den Feind einen „Unfreund“.

8. [3]) Die Kröte (rùpuižė) als Schimpfwort spielt in ganz Ostpreufsen eine grofse Rolle.

13. [4]) Ernähren, penėti, von pénas, Futter.

14. [5]) Wánags, der Habicht, das griech. ἄναξ mit dem Digamma.

20. [6]) „Sei so gut“, bùk tàip gérs, wörtliche Übersetzung aus dem Deutschen, was sich bei Donalitius oft wiederholt, z. B. im folgenden Verse: priìmkė užgér, „nimm vorlieb“.

26. [7]) Surìnkti, zusammenlesen, versammeln; davon surinkemas, die Versammlung der „Beter“ (surinkemininkai, màldeninkai), einer Art religiösen Sekte, die innerhalb der Kirche auf strengere religiöse Formen hält. Die preufsischen Littauer sind evangelisch, die polnischen katholisch.

28. [8]) Szelmýste, Schelmerei, Bosheit, vom deutschen „Schelm“.

50. [9]) Isz gerós szirdės, aus gutem Herzen, wörtliche Übersetzung aus dem Deutschen.

Der Köter auf dem Jahrmarkt.

1. [10]) Turgùs, Markt, kommt im Dänischen, Schwedischen Esthnischen und selbst Rumänischen vor.

Rùdikis, Köter, bedeutet eigentlich einen bösen roten Hund (rùdas, rostbraun, lettisch ruddinsch).

16. [11]) Sopagai, Stiefeln, vom russischen sapog. Viele der ursprünglichen kulturellen Bezeichnungen haben die Littauer aus dem Russischen entnommen, das einst am littauischen Hofe vorherrschte. Da die meisten dem religiösen Kultus angehörigen Bezeichnungen ebenfalls slavisch sind, ist es sehr wahrscheinlich, dafs die ostpreufsischen Littauer in die dortigen Waldwüsten erst eingewandert sind, nachdem sie in dem jetzt polnischen Littauen christianisiert worden.

Der Hund Dickkopf.

[12]) Szů Didgàlwis, der Hund Dickkopf, oder Grofskopf. Nesselmann übersetzt „Grofsmaul", was nach S. 192 V. 398 Daugkalbà ist.

2. [13]) Liútas, der Löwe, entspricht dem lateinischen leo, leontis, wie awìs dem ovis. Die Littauer werden also Löwen und Schafe zur gleichen Zeit wie die Lateiner gekannt haben. Szů, der Hund; daher der Hunderuf Schuh, Schuh. Szů ist das lateinische canis, was sich phonetisch schon aus dem Genitiv szùns ergiebt. Ebenso ist żmogùs nichts als das lateinische homo; denn der Plural heifst żmónės (homines).

7. [14]) Bei belódams, bellend, darf man nicht etymologisch an „bellen" denken, denn dieses heifst lóti (lódams), be ist nur eine Vorsilbe, „an".

12. [15]) Die Gerste ist angeblich wohl zum Brauen von Bier (alùs) geliehen.

13. [16]) Ketwìrtis, Scheffel, eigentlich Viertel, von keturì (quattuor), vier.
19. [17]) Sudzà, das Gericht, der Richter; letzterer sonst prówininkas, von prowà, Recht.
31. [18]) Kad skaùdulį spaùdza, eigentlich: wenn man das Geschwür ausdrückt.

Fabel vom Mistkäfer.

[19]) Wàbalas Käfer, grìkwabalis Maikäfer, szúdwabalis Mistkäfer; Wibbel bei den deutschen Minnesängern; bedeutet auch allgemein Insekt, Gewürm.
3. [20]) Sódas (russ. sad) ist der Baumgarten, dàržas der Zier- und Gemüsegarten; rójus der Garten des Paradieses.
7. [21]) Kápas Grabhügel; kápinės Friedhof; kopaì Dünen, die Nehrung.
8. [22]) Wárnas Rabe, wàrna Krähe.
9. [23]) Dainà, Plural daìnos, ist bekanntlich das Volkslied; das Kirchenlied heifst gësmĕ; daher dainúti, gĕdóti, beides singen, je nach der Lage und dem Inhalt.
11. [24]) Fraſs, ĕdesis; Speise, wálgis.
14. [25]) Alles Häfsliche, Schmutzige, Greuliche ist bei Donalitius biaurùs; biaurýbe das Substantiv dazu; biauréstis ein so Beschaffener.
21. [26]) Spielen, żaìsti, bedeutet hier auf einem Instrumente spielen. Man könnte den Vers auch übersetzen:

Und im Garten mit uns du lerntest zu streichen
den Brummbafs.

44. [27]) Skaitýti, beten, lesen, hersagen, besonders, wenn es mechanisch geschieht; leiern.

46. [28]) Weder zu Pferd noch zu Fufs, nei raìts nei pĕsczas.

53. 54. [29]) Diese Verse sind auch im Original gereimt.

Der Wolf als Richter.

19. [30]) Zur Zeit der Roggenernte, per rugiùs.

25. [31]) Eigentlich mit ihren Bastarden, su bóstrais. Der Littauer verändert in den Fremdwörtern gern a in ein o; z. B. Adóms, Adam; Dówyds, David.

26. [32]) Und wenn mir das Herz gleich im Leib' springt; im Original noch stärker: szirdis jùk plýszti tùr plýszti.

Der Eichbaum als Prahlhans.

16. [33]) Der Hartnäckige, kĕtsprandis, von kĕtas, hart, und sprándas, Nacken.

28. [34]) Bàrszczei, Bartsch, eine Suppe von roten Rüben; nedarýtas, wörtlich „nicht gemacht", d. h. ohne Fett und Zuthat. Solches Hinzuthun heifst in Ostpreufsen „abmachen", die Zuthat aber „Abmachsel".

29. [35]) Pilwŭtas dówanas kópiat, ist dem Sinne nach dunkel. Nesselmann übersetzt: Und aus dem Schweinestall dünnflüssige Gaben euch häufelt, — was ebenso dunkel. Im Glossar sagt er: „pilwŭtas dowanas scheint euphemistische Umschreibung des Düngers zu sein". Pilwŭti heifst nämlich eigentlich den Durchfall haben.

32. [36]) Wýżos, „Wieschen“, „Wuschen“, sind Bund- oder Bastschuhe.
38. [37]) Szubà, ein kostbares Kleid, jupon, giubba, Joppe.
39. [38]) Da die Littauer früher ihre Kleider selbst webten, war der „gekaufte“ Rock ein kostbarer.
45. [39]) Dem Littauer ist Perkúnas (slavisch Perun) noch immer der Donnergott, der namentlich bei Flüchen eine Rolle spielt: su Perkúnais ir Welniaìs! — Kàd tàw Perkúns! „Mit allen Perkunen und Teufeln!“ — „Dafs dich Perkuns!“ Er wird vorzugsweise Dëwáitis (Lieber Gott) genannt.

Fritzens Erzählung von einer littauischen Hochzeit.

[40]) Fritz, litt. Priczkus, weil diese Sprache kein f kennt.
3. [41]) Grómata, Brief, russisch gramota.
4. [42]) Die Kriwúlė, ein vielgebogener Stock, ist der Botenstock (Budstock bei den Skandinaven) des Schulzen, also dessen Amtszeichen, welches bei Befehlen von Hof zu Hof getragen wurde.
6. [43]) Isz ilgós walandós, „aus langer Weile“, wörtlich aus dem Deutschen übersetzt. Ebenso deutsch ist per práwardį, „zum Spitznamen“, in Vers 9, und per jůką, „zum Scherz“, in Vers 11.
14. [44]) Mỹlėdams von mỹlėti, lieben, bewirten. Dem Littauer ist, oder war doch damals, lieben und bewirten eins. Christian den Christian d. h. Einer den Andern.

19. [45]) Alùs, das selbstgebraute hellgelbe Bier der Littauer, wird, wie das französische du vin, fast nur im Genitiv alaùs gebraucht. Hier lautet es sogar alùczaus, vom lieben Alus. Der Stamm ist derselbe wie im englischen ale und skandinavischen öl.

22. [46]) Kauschen, Schöpfkellen von Holz.

27. [47]) Didwýżus, „Grofsschuh".

29. [48]) Pirszlýs, der Freiersmann, Brautwerber.

31. [49]) Im Original kuìnas, das ist eigentlich ein schlechtes Pferd. Indem der Dichter es wéżlibas, ehrbar, tugendhaft nennt, erzielt er eine Art komischer Wirkung.

32. [50]) Baùdzawa ist die Frohn, Robot, das Scharwerk, dazu die Bauern, namentlich die „königlichen" auf den Domänen, als Entgelt für die Verleihung eines Bauernhofes, damals verpflichtet waren. Der Dichter kannte dieses Verhältnis sehr gut aus eigener Anschauung. Die rücksichtslose Behandlung der Bauern durch den Amtmann und den Wachtmeister ist keine Übertreibung. Das Wort baùdzawa kommt von baùsti (baudzù baudzaù), strafen, prügeln her.

35. [51]) Der Didpìlwis, Dickwanst, geht offenbar auf einen damals allen bekannten Herrn. Überhaupt ist das Gedicht voll von Anspielungen, die wir gröfstenteils nicht mehr verstehen.

36. [52]) Die Braut heifst martì, der Bräutigam jaunìkas, der „Jüngling". Doch versteht man unter martì auch die junge Frau, Schwiegertochter.

41. [53]) Der Dichter nennt die Ehefrau des Christian scherzweise dessen Köchin (kùkarka, russisch kucharka).

54. [54]) Pýwas, russisch piwo, ist nicht das im Hause gebraute hellgelbe Bier (alùs), sondern das dunkelbraune Bier.

55. [55]) Légėrė, Lägel, ein kleines Branntweinfäſschen, das auf der Reise oder zur Arbeit mitgenommen wird.

60. [56]) Auch im Littauischen „trinkt“ man den Tabak.

61. [57]) Das „Lied von der Hechel“ bedeutet vielleicht „das alte Lied, die alte Leier“. (Nesselmann.)

75. [58]) Pelėda, die Eule, eigentlich „Mäusefresserin“, von pelė und ėsti; jetzt apůkas.

84. [59]) Bierkrug, eigentlich „Stof“ (stůpas); engl. stoop; in Thüringen „Stübchen“.

95. [60]) Der Inhalt der Verse 95—160 ist im wesentlichen wiederholt in den „Gaben des Herbstes“ Vers 267—324. Vergl. S. 13.

96. [61]) Wókėtis, der Deutsche. Die Etymologie ist dunkel.

98. [62]) Prancúsas, Franzose; Szweìsteris, Schweizer, im 18. Jahrhundert eingewanderte Kolonisten, wie die Salzburger (Zàlcbergerei), von denen der Ausdruck in Vers 102 kràpelis, Krapfen, entlehnt ist.

118. [63]) Der wánagas jůdas ist wahrscheinlich ein Auerhahn, jedenfalls kein Habicht.

128. [64]) Pónpalaikis, Herrlein, Herrenpack. Das einem andern Substantiv oft angehängte palaikis bedeutet stets etwas Geringes, Verächtliches, etwa wie das

italienische accio. Tabákpalaikis, „Lausewenzel“ (V. 193); Búrpalaikis (V. 205).

157. [65]) Rinczu, ruckweise, in vollen Zügen.

166. [66]) Welnióp szûlèis besisùkdms, sich im Galopp dem Teufel zuwendend, zudrehend, ein vortreffliches Bild.

171. [67]) Lùmper ìr kamẽdigės, l'Hombre und Komödien.

172. [68]) Ó pàs Krìzą beì jo kérdzų szóka bebùkswis. Wörtlich: und bei Christian und seinem Hirten tanzt man ohne Hosen, d. h. schamlos.

182. [69]) Pagirióms, im Nachrausch, Katzenjammer; Instrumentalis von págirios.

185. [70]) Pintis, „Pintsch“, Feuerschwamm.

191. [71]) Kaszéle, ein Bastkorb mit Deckel, jetzt meist „Lischke“ genannt.

220. [72]) Die drei letzten Verse sind auch im Original gereimt.

Die Gaben des Herbstes.

14. [73]) Der Klepper, die Mähre, heifst verächtlich kùinas, das starke gute Pferd arklys. Der Jůdberis, „Dunkel-Brauner“, als Reitpferd, ist aus den Dainos genugsam bekannt.

18. [74]) Sklypaì sind, die Ackerrücken, durch Furchen voneinander geschieden. „Erhöhte Flächen der Felder“ (Rhesa), „Stücke der Äcker“ (Nesselmann) deckt jenen Begriff nicht.

19. [75]) Zerklopfen, skàlbti, eigentlich mit dem Waschholz schlagen.

37. [76]) Nach der Darstellung von Donalitius tötet die Todesgöttin Giltinĕ, indem sie den Hals umdreht (sùka), oder würgt (smáugia). In andern Gegenden Littauens, z. B. Koadjuthen, hat sie die Gestalt einer Schlange und sticht. Daher heifst es dort von einem eben Verstorbenen: Giltinĕ įgĕle, „Giltine stach".

69. [77]) Die Frauen nutzen die Messer durch „Wetzen" ab, dìlina stùngius, eigentlich die „Kniefe", denn sonst heifst peilis das Messer. Die Poesie des ausgeschliffenen Messers tritt in den Versen 532 und ffge. schön hervor.

72. [78]) Man verbrannte früher gern Fufsbinden, auch Strümpfe (beides autaì) zu Zunder (pùrvelis). Svìlti (intransitiv) und svìlinti (transitiv) ist ganz das Deutsche schwehlen.

76. [79]) Aus der Jeke und Magusche hat Rhesa eine Else und Pime (Euphemia) gemacht, und Schleicher ist in betreff der zweiten ihm gefolgt, während er die Jeke in eine Gryta (Grethe) verwandelt. Die littauischen Vornamen schliefsen sich oft an das Deutsche an; viele sind aber auch so nicht zu erklären. Berge soll Brigitta sein, Tusche Dorothea. Enskys Hans; aber Doczýs, jetzt Doczus, ist nicht zu deuten. Selmas, Selmyke hängt mit Salomo zusammen, Aste mit Esther. Lauras ist Lorenz, femin. Laurene; Mikols Michael; Barbe ist Barbara; Pakulene, die Frau

des Pakulas, was von pákulos, Werg, „Heede“ herkommt, oder von Pikólas, Teufel? — Die Weibernamen Maguże, Dake und Jeke sind nicht zu deuten. Plyckus mag von plýckas, Fladen, herkommen. Kubas ist jetzt nur noch als littauischer Familienname im Gebrauch.

83. [80]) Der Hochzeitbitter, kwëslýs, spielt auf den Hochzeiten als Ordner keine unbedeutende Rolle; ihm zur Seite stehen noch andre Genossen, „Platzmeister“. Jener reitet beim Einladen bis mitten in die Stube hinein.

105. [81]) Kýkas, die Frauenhaube, nómetas, Schleier, plószte, eine Art Laken, Schleier, Shawl; russisch kika, namët, platsch; wainìkas, ein diademartiger Kranz.

133. [82]) „Wie's bei der Trauung ziemt“; eigentlich „krönend“, denn das ist die Bedeutung von vinczavóti; der Braut wurde früher, wie in den meisten Ländern, eine Krone aufgesetzt.

140. [83]) Tauken, erfundener Name mit Anspielung auf taukaì, Fett.

148. [84]) Úlycza, Strafse, russischen Ursprungs.

165. [85]) Verba aus fremden Sprachen werden im Littauischen gern auf ũti gebildet, z. B. kasztawũti, kosten, transzërũti, transchieren, sogar auflassũti, auflassen (bei der Eigentumsübertragung eines Grundstücks); ũ wird wie u͡oa ausgesprochen, ein ganz eigentümlicher Laut.

172. [86]) Das Ideal aller guten Speise ist dem Littauer das Fett.

185. [87]) Póterei, Paternoster; tėwemúsu, wörtliche Übersetzung von „Vaterunser“ (tėwas, músu). Der Hofmann (álmonas) ist eine Art Pächter, meist der Milchkühe, auf den Gutshöfen.

191. [88]) Dàmbras, dambrélis, Maultrommel, „Brummeisen“, hufeisenförmig, jetzt kaum noch gekannt; es wurde vor den Mund gehalten, geblasen und der Dorn daran mit einem Finger angeschlagen. In den prosaischen Dichtungen von Justinus Kerner spielt es keine kleine Rolle.

221. [89]) Żnairùkas, diminutiv zu żnairėtì, schielen.

224. [90]) Klìszis, von klìszas, schiefbeinig, mit Beinen wie Krebsscheren (klìszės).

225. [91]) Kairùkas, Linkhändiger (kairýs), von kairė, linke Hand.

233. [91a]) In Betreff des Slunkius und Peleda zu vergleichen die Daina 13 bei Nesselmann, Littauische Volkslieder, Berlin 1853.

237—241. [92]) Bemerkung des Dichters.

250. [93]) Von Bären hat man hier allerdings nicht gesprochen, wohl aber S. 66 V. 58 von Wölfen.

265. [94]) Der Szlapjùrgis „nasser Georg“, Zechbruder, Saufaus, kommt hier wiederholt vor.

284. [95]) Die scheufslichen Kröten sind S. 71 V. 122 scheufsliche Frösche genannt, d. h. Austern. Der dort Vers 123 erwähnte Kaviar fehlt hier; wahrscheinlich ist ein Vers ausgelassen.

302. [96]) Der Löffel, száuksztas, hat in Littauen auch eine symbolische Bedeutung: száuksztą palikti, den Löffel hinlegen, d. h. sterben.

315. [97]) Skìnkis, Halbbier, letzter Aufgufs, russisch Quafs; „Tafelbier“ auch „Schemper“ (Champagner?) genannt; doch mag das Wort weit älteren Ursprungs zu sein (vergl. Rhesa S. 144).

325. [98]) Bei der Schilderung der „Herren“ mufs man nicht übersehen, dafs Donalitius Geistlicher und ein Gegner derselben war; seine Sympathieen wenigstens sind immer auf der Seite der Bauern. Vergl. den Brief vom 16. August 1777 (S. 339).

340. [99]) Blèberis, „Schwätzer“, erfundener Name einer oft genannten Person, die aber niemals auftritt.

343. [100]) Paìkszentis, „dummer Schwiegersohn“.

344. [101]) Waùszkus, von waùkszti, zu Hause lümmeln, keine Beschäftigung haben.

390. [102]) Spìrginti spìrgus, kleine Speckschnitte („Schpirkeln“) ausbraten. Sie werden in Ostpreufsen auch Grieben genannt; litt. grybaì, Pilze.

414. [103]) Die hier geschilderten Gerichte sind noch jetzt in Littauen sehr beliebt. Sziupinýs ist ein Brei von Erbsen, Mehl und Kartoffeln; kisẽlius (vom slavischen kisel, sauer), ein eingesäuerter Hafermehlbrei. Das Mehl dazu wird gewonnen, indem man über gemahlenen Hafer wiederholt Wasser giefst: je länger, um so weniger Mehl. Daher die Redensart: „der neunte Aufgufs von der Kissehl“ für

eine matte, verwässerte Sache, oder für eine entfernte Verwandtschaft.

441. [104]) Cĕcorius (c stets wie das deutsche z gesprochen), Kaiser, Cäsar, Czar. Das Wort ist von Czar gebildet.

507. [105]) „Den Slunkius strafte"; eigentlich „hobelte", „kerbte", įdróżiau.

532. [106]) Der Enskys tritt in dem Gedichte fast immer mit einem dìdelis peìlis (grofsen Messer) auf. Seine poetische Apostrophe hier findet ein schönes Seitenstück in einem armenischen Gedichte, das ich in meinen „Fragmenten aus Italien" (Berlin 1860) übersetzt habe. Die Volksseele ist eben in der ganzen Welt dieselbe.

536. [107]) Ausgeschliffener Halbmond, iszdìlusi dèlcze; dèlcze oder delcza heifst das letzte Viertel.

549. [108]) Die Littauer sind noch jetzt grofse Holzdiebe, halten dieses aber für keine strafbare Handlung. Das Gewissen des Volkes und das des Gesetzes geht oft weit auseinander.

572. [109]) Lësinìnkas, jetzt Lësìnczus, Förster, „Lessing", russisch Lesink. Obrýs soll Abraham sein (?).

580. [110]) Wörtliche Übersetzung des littauischen Originals: Taìpgi potám kruwélę wëzlibaý susiwógę.

600. [111]) Neuling, naujóks; die Endung okas bedeutet sonst „ziemlich".

607. [112]) Pustýne, Wüstenei, nicht „wüstes Geröll" (N.).

624. [113]) Der Szúdwabalis ist speziell S. 44 behandelt.

631. [114]) „Bunte“ Schweine und Ferkel, eigentlich schwarz und weifs gefleckte (dáglos).

644. [115]) Eigentlich: Haben wir alle durch euch doch schon zu stinken angefangen.

660. [116]) Wirkszczaì ist Erbsenstroh, das weder in Bündeln, noch in „Garben“ (N.) in die Scheune kommt.

661. [117]) Szaudaì ist Richt- oder Lang-Stroh von Roggen oder Weizen.

670. [118]) Klethe, klĕtis, ein speicherartiges Vorratshaus der Littauer, das abgesondert auf dem Hofe steht; dient im Sommer auch zum Schlafen.

678. [119]) Königsberg, Karaliáuczus, von karálius, König (Carolus).

697. [120]) Plauczúnas, erfundener Name von plaútis, Schnupfen, Rotz der Pferde (Schleicher).

710. [121]) „In bunten Reihen“, margóms eilĕms, nicht etwa „in bunter Reihe“, was etwas andres bedeutet.

711. [121a]) „Schwarzsauer“ (jukà; russisch jocha), eine Suppe von Gänseklein und Blut.

723. [122]) „Bemalte Stofe“; sie waren also wohl von Holz; jetzt immer von Zinn.

736. [123]) Nesselmann übersetzt: dafs er bei Licht umtappend das Licht selbst nicht mehr erkannte, — was unklar.

741. [124]) Kämmerer, pakamórė, poln. podkomorzy.

753. [125]) Alant, debesýlas, russisch dewesil; „Neumannskraft“.

757. [126]) Daggert, dagùtas (russisch degot), Birkenteer, nicht „Kienpech“ (N.).

778. [127]) Stiefel (sopagai), Schuhe (kùrpės) und Holzschuhe, Klumpen (klùmpės) waren den Littauern ursprünglich fremd.

819. [128]) Pfarrer, kùnigas, entsprechend dem deutschen „König“.

829. [129]) Paĩkius, von paĩkas, dumm, gebildet.

882. [130]) In diesem Verse erklärt der Dichter scherzweise Wókëtis, Deutscher, aus wógti, stelen, und kéikti, fluchen.

895. [131]) Kalëdos, Weihnachten, von kalëda, Kalende, die dann an den Pfarrer zu zahlen war; poln. kolęda.

907. [132]) Welýkos, Ostern; russischen Ursprungs.

Die Sorgen des Winters.

[133]) Der Winter, žëmà (hiems), ist im Littauischen weiblich; darum wird er V. 30 pikczùrna, ein böses Weib, genannt, was Nesselmann mit Strafgeist übersetzt.

9. [134]) Bálos, Sing. balà, die Hochmoore, welche in Ostpreufsen in bedeutender Ausdehnung vorkommen, wassergetränkte Torfblasen mit einer dünnen Moosdecke. Klampýnės sind Pfützen; purwýnai die „Schmutz“- und „Kotlöcher“.

16. [135]) Atpėntai, statt Advent, da die litt. Sprache kein f kennt. Die einzige Ausnahme bildet féningis, Pfennig.

27. [136]) Der Sturm schlägt seine Flügel (sparnaì) wie der Sturm = Aar, der „Adler im Jotungewande“ der Isländer. Man vergleiche die herrliche Schilderung des Winters bei Hesiod „Werke und Tage“ V. 504 u. ffg.

47. [137]) Der „Blasebalg (dùmplės) des schaurigen Nords“ ist ein schönes Bild; ebenso das andre (V. 405), dafs man den Blasebalg nicht gegen den Wind richten könne.

72. [138]) Wölfe kommen in die Romintensche Forst wohl noch jetzt im Winter über die nahe russische Grenze.

80. [139]) Užpùlti, „anfallen“, ein Germanismus.

89. [140]) Jeder besonders gefärbte Ochse hat im Littauischen seinen eigenen Namen: márgis, der Bunte, dwýlis, der Schwarze, žális, der Rote, kèrszis, der weifs und schwarz gefleckte, der „Scheck“; laùkis, der mit einer Blesse, pàlszis, der Falbe.

131. [140a]) Vergl. Anmerkg. 71 S. 355.

134. [141]) Ich folge dem populären „Halsabschneider“ Nesselmanns, obwohl balamútas eigentlich Betrüger, Tyrann, Narr bedeutet; russisch und polnisch balamut.

139. [142]) Lorbas, lettisch lurbis, ein roher, ungeschlachter Mensch; sehr beliebtes Schimpfwort in Ostpreufsen, das stets eine Sühne erfordert.

153 [143]) u. flg. Ähnlich schon S. 74 V. 161 u. flg.

173. [144]) „Kleiner Schäker“, gaidaù oder gaidél, von gaidùs, lieb, erwünscht. Die Situation rechtfertigt wohl jenen Ausdruck.

191. [145]) Die Marginne (von màrgas, bunt) ist der äufserst buntfarbige wollene Weiberrock, früher blofs ein langes Stück Zeug, das über die linke Schulter geworfen und durch einen Gürtel zusammengehalten wurde. Letzteres ist wahrscheinlich vom Dichter gemeint; denn Weiberröcke trugen auch die Eingewanderten schon.

241. [146]) Ein grofser Teil Königsbergs brannte in den letzten Lebensjahren des Dichters ab, und zwar in den Jahren 1764, 1769 und 1775. Da der Dichter von zwei Bränden spricht, dürfte dieser Gesang zwischen 1769 und 1775 gedichtet sein.

256. [147]) Dotschys ist ein für allemale der Hauptübelthäter in dem Gedicht.

282. [147a]) Ein Salat von Sauerampfer und roten Rüben.

290 u. ffg. [148]) Die guten Ermahnungen und Bauernregeln des Dichters finden ein Seitenstück in den „Werken und Tagen“ Hesiods, der sich ebenfalls überall an den einfachen Bauern- und Bürgerverstand wendet.

317. [149]) Durrak (russisch durak), ein Tölpel, Dummkopf.

341. [150]) Nei géro nèdawė żódzo, er gab (den Richtern) nicht einmal ein gutes Wort, ist wörtlich aus dem Deutschen übersetzt.

381. [151]) Kurpiun kommt von kùrpius, Schuhmacher, her.

386. [152]) Wyschlauken, „Bastschuhfeld“, ein erfundener Name, wie öfters.

391. [153]) Der Dichter teilt seine Hiebe und Ratschläge ebenso nach unten wie nach oben aus, wodurch die moraliche Anschauung gewinnt, die poetische aber verliert.

398. [154]) „Grofsmaul", Daugkalbà.

412. [155]) Die Littauer trugen, wie die Slaven, den Pelz so, dafs das Rauhe nach aufsen gekehrt war, in manchen Gegenden sogar im Sommer bei Kirchgängen und sonstigen feierlichen Gelegenheiten, „weil der Pelz dann kühlt".

Der böse Amtmann ist wahrscheinlich der Amtmann Ruhig in Tolminkemen, mit dem der Dichter auf sehr gespanntem Fufse stand.

422. [156]) Susukate kommt nicht etwa von Susanna her, sondern heifst die Lügnerin, Verdreherin (von susùkti, zusammendrehen).

432. [157]) Gespenst, bildùkas, Poltergeist, Klopfgeist, noch jetzt im Volke lebend.

446. [158]) Rhesa substituiert dem Kaufmann Michael den, wie es scheint, richtigern Bertold.

458. [159]) Man darf nicht übersehen, dafs der hier bereits tote Schulze Fritz in den Gesängen Frühling und Sommer wieder auftritt. Daraus folgt nicht notwendig, dafs die hier gewählte Reihenfolge (mit dem Herbst beginnend) falsch sei. Donalitius hat ursprünglich wohl überhaupt an eine bestimmte Reihenfolge nicht gedacht.

482. [160]) Rhesa, der alles drastische möglichst abmildert, läfst hier die Mutter blofs die Rute brauchen.

534. [161]) „Das“ Speck (N.) ist lediglich provinziell.

537. [162]) Ein „schrötiger“ Schweizer (N.) giebt einen andern Sinn als „vierschrötiger“ (stóras, eigentlich „dick“).

543. [163]) Dawádas, Ordnung, Art und Weise, übersetzt Nesselmann sehr glücklich mit „Manierchen“ (russisch dovod).

544. [164]) Der sziupinýs, Erbsenbrei, ist ebenso das Nationalgericht der Littauer, wie die Grütze das der Dänen, und die Polenta oder Maccaroni das der Italiener.

624 u. ffg. [165]) Der Dichter schliefst mit einem schönen Hymnus.

669. [166]) Norágas ist die eiserne Pflugschar, die man kauft; der hölzerne Pflug (die „Zoche“), den man selbst arbeitet, heifst żágre, russisch zoch. Schleicher schreibt „Zogge“, was ich nicht kenne. Vielleicht sprechen die echten Littauer aber das Wort so aus, da sie kein ch haben.

Die Freuden des Frühlings.

54. [167]) Chaluppe, polnisch kolýba, bedeutet eine schlechte Hütte; litt. trobà.

74. [168]) Der Kranich, gerwẽ, kommt in den Sümpfen Littauens noch vielfach vor. Sein Klagegeschrei hebt schon Dante hervor:

— como i grù van cantando lor' lai,
Facendo in aer di se lunga riga.

Auch bei Goethe ist der nach der Heimat Strebende ein Bild der Sehnsucht; ebenso in einem armenischen Volksgedicht (Anmerkg. zu Vers 532 S. 126). Nach Hesiod verkündigt er den herannahenden Winter (Werke und Tage V. 448).

80. [168]) Seit Aristophanes (Vogelstaat) hat wohl noch kein Dichter die Nachtigall so herrlich besungen wie unser littauischer Sänger.

108. [169]) Der im Deutschen nicht nachzuahmende, den Nachtigallengesang malende Vers lautet:

Ir kinkýt, paplàkt, nuważiűt iszbùdini Jùrgi,

mit der Variation des Befehls in V. 144:

Jurgùt, kinkýk, paplàk, nuważiűk.

„Der Littauer legt der Schwalbe, Lerche und andern Singvögeln ähnliche sinnvolle Redensarten in den Mund, die auf die Jahreszeit und vorhandene Beschäftigung sich beziehen." (Rhesa.)

122. [170]) Wie ein „Dëwáitis", d. h. „junger Gott"; „wie eine Art Gottheit" (N.); „gleich einem Gott" (Rh.).

141. [171]) „Die Brut die noch nicht geboren", die Ameiseneier.

154. [172]) Eigentlich: wenn du dir deinen Erbsenbrei zusammen kratzest. Aleksandrow bemerkt: sawo patẽs pűdą grámdyti bedeutet: auf eigene Hand leben, eigentlich: seinen Topf auskratzen, oder scheuern.

163. [173]) Nach einer lappischen Sage schickt die Frühlingsgöttin den Kranich mit den fortziehenden Vögeln aus, damit er ihr über deren Schicksale bei der Wiederkehr Bericht erstatte. Da giebt es denn auch dort immer viel zu klagen.

195. [174]) „Drehhals", sùkczus, d. h. Betrüger, Verdreher.

197. [175]) Der „Hofrat", dùmczus, ist eine glückliche Übersetzung Nesselmanns.

201. [176]) Mit diesem Verse endigt die Darstellung der Vogelwelt. Das Folgende ist, wie oft bei Donalitius, nur ganz lose damit verknüpft, vielleicht um des stärkern Kontrastes willen.

220. [177]) Die Fledermaus ist „die mit ledernen Flügeln", „Lederbeschwingte", szikszn6sparnis.

260. [178]) Der Hirtenjunge, pëmű, treibt vom Gehöfte seines Brotherrn das Vieh dem Dorfhirten, kérdzus, zu. Der homerische ποιμὴν λαῶν (Hirte der Völker) hat sich noch in diesem littauischen pëmű erhalten, dessen Genitiv pëmeno lautet.

264. [179]) „Den Hintern versohlte"; strëngalis ist nicht der „Buckel" (N.), sondern das Ende des Rückens; strënos, Lenden, Kreuz; gálas, Ende.

295. [180]) „Quecksilbergleich in dem Glase", d. h. in der Glasröhre der Thermo- und Barometer, die ja auch Donalitius verfertigte (cfr. S. 19).

307. [181]) Bostras, „Bastard"; N. übersetzt das Wort besser mit Balg.

348. [182]) Leiern, czáuskėti, eigentlich singend hersagen, wie es die lernenden Kinder im Chor zu thun pflegen; „singen“ (Rh.).

358. [182]) Vergl. die Anmerkung zu S. 166, V. 89.

396. 397. [183]) Eine klassische Reminiscenz.

488. [184]) Pukýs bedeutet Kaulbarsch, einer der häufigsten Fische im kurischen Haff. Die Fischer vertauschen ihn „scheffelweise“ gegen das Getreide der Landbewohner.

520. [195]) Die Zunge hängt von den Lippen (zubai) herab, nicht von den Wangen (N.).

559. [186]) Die Kissehl ist erklärt zu S. 117, V. 414.

626. 650. [187]) Rhesa übersetzt Hosen (bùkswos, „Büchsen“) etwas prüde mit „Hüftengewand“ und „Hüftenbekleidung“.

Die Arbeiten des Sommers.

10. [188]) „Pfingsten“, Sekmìnės, von sékmas, siebenter.

51. [189]) „lächelt hernieder“; žaidza, sie spielt.

52. [190]) „Kienspan“, žiburýs, er dient zum Feueranzünden, aber auch zur Beleuchtung. In alten littauischen Häusern hat man neben dem Kamin noch ein Loch, in welches er gesteckt wurde. Man kannte damals kaum eine andere Beleuchtung. Man sagt ja noch jetzt: ein Licht „anstecken“.

71. [191]) Der „heilige Sänger“ ist David, der littauisch Dówyds heifst.

73 u. ffg. [192]) Ähnlich schon S. 209, V. 596 u. ffg.

92. [193]) „Zöpfe", kásos, welche die Littauerinnen allein tragen; also nicht Locken (N.). Zu vergleichen S. 92, V. 106; russisch kosa.

105. 106. [194]) Die Wörter Syweidà und Sturlùkas sind etymologisch dunkle Worte für Fuchs und Hase, littauischen Märchen entnommen.

142. [195]) Szákė ist die Mistgabel, meist „Forke" genannt.

166. 217 u. ffg. [196]) Der gute Pons Amtsrots scheint der Amtsrat Donalitius in Sommerau gewesen zu sein. — Zu vergleichen Annalen des Königreichs Preufsen, herausgegeben von L. v. Baczko 1793. 3. Quartal. Pónas ist das slavische Pan.

197. [197]) „Bratenwender", ein bekannter Ausdruck für Degen.

209. [198]) „Zwerge", die aus blofsem Quark geprefsten kleinen magern Käse.

262. [199]) „Etwas auf den Hühnersitz stellen" so viel wie bei Seite lassen.

440. [200]) „Ringsum würgte" etc. Die Deutschen in Littauen betonen meist Giltine (statt Giltinė); das ihnen unverständliche Wort wohl gar in Geeltän, „Gelbzahn", verändernd.

449. [201]) Der Schulze Fritz fährt fort zu sprechen.

450. [202]) Talkà, „Arbeitsschmaus", ist eigentlich eine Zusammenkunft zur gemeinschaftlichen Arbeit, bei der es natürlich auch hoch herging. Das littauische Wort ist selbst in rein deutschen Gegenden noch im Gebrauch.

451. [203]) Wetzzeug, budĕ, auch szlukarnýcze, ein kleines hölzernes, auf dem Rücken am Gürtel zu tragendes, wassergefülltes Gefäfs, darin der Schärfer steckt.

456. [204]) Die Wachtel heifst pùtpĕlă, ganz nach ihrem Rufe gebildet. Die Russen hören in ihrem Rufe ein pit polot, trinken, jäten, die Polen: pójdźcie żąc, geht ernten (A. Aleksandrow).

470. [205]). Die „Sichel", piáutuwas, ist im ostpreufsischen Littauen nirgends im Gebrauch, wohl aber im russischen; um so schlimmer für den Plautschunas.

491. [205a]) Vergl. die Anmerkung 95 zu V. 284, S. 106.

507. [206]) Der „Erntekranz", plónis, ist jetzt mehr bei den Deutschen im Gebrauch als bei den Littauern. Das folgende Wasserturnier ist noch immer beliebt, auch bei andern Gelegenheiten, z. B. nach der Schafwäsche im Juni.

542. [207]) Die Deutschen gelten den Littauern als dumm; und in der That, an Schlauheit können sie sich mit ihnen nicht vergleichen. In den meisten littauischen Volksmärchen spielt denn auch der „schlaue Junge" keine kleine Rolle. Man könnte sagen, dafs in der grofsen europäischen Völkerfamilie die Littauer das sind, was Odysseus unter den Helden vor Troja war, der *πολύτροπος ανήρ*. Auch in den einstigen Kämpfen des Deutschen Ordens mit den Littauern spielt die Schlauheit der letzteren überall eine Hauptrolle (Kejstut, Witold u. a.). Da dem Littauer aber jede staaten-

bildende Kraft, namentlich ein starkes Nationalgefühl von je gefehlt hat, so sind sie, trotz all ihrer Klugheit, politisch zugrunde gegangen. Auch die Berührung mit andern Nationalitäten (Polen, Deutschen, Russen) hat ihre Kräfte nicht geweckt und gesteigert, sondern vielmehr erschlafft. Die Littauer sind in erster Reihe ein friedliches Volk, wie es die Bewohner der Südseeinseln waren vor ihrer Berührung mit den Europäern. Die Civilisation hat auf sie denselben Einflufs gehabt, wie dort, das heifst, sie nahmen in erster Reihe deren Laster an. Das Aufgeben ihrer Nationalität — eine historische Notwendigkeit — hat ihre Energie vollends gebrochen; germanisiert fügen sie sich dem Kulturleben leichter ein, aber — und das ist höchst charakteristisch für die Umwandlung — das einst so sangesfrohe Volk singt nicht mehr. Die herrlichen Dainos hört man nur noch in den rein littauischen Gegenden nördlich der Memel.

636. [208]) Die „gnädigen Frauen“ sind natürlich die bäurischen Spinnerinnen, ironisch gemeint.

BIBLIOTEKA W TORUNIU

Halle a. S., Buchdruckerei des Waisenhauses.